Heute auf Seite 3: Lamsdorf – Wehrlos unter Bestien

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 33 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 19. August 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Flüchtlinge:

Ein Wort verkam

Asylbetrüger haben das Mitgefühl erschöpft

Eigentlich hatte Bonn sich dem Vernehmen nach fest vorgenommen, die Sache mit dem Verbleib befürchteter neuer Flüchtlingsströme vom Balkan gar nicht erst anzusprechen. Bloß keine schlafenden Hunde wecken und die Zeit lieber nutzen, ganz diskret auf die anderen europäischen Staaten einzuwirken, die sich bis jetzt fast durchweg vor massenhafter Vertriebenenaufnahme drückten – zu Lasten der Deutschen, die nun schon zwei Drittel aller in die EU vorgedrungenen Kriegsflüchtlinge in ihren engen Grenzen beherbergen.

Dann ging beides schief: Erst begann ausgerechnet Bundesinnenminister Kanther die ungewünschte Debatte vom Zaun zu brechen. Das deutsche Boot sei übervoll, die anderen Europäer seien an der Reihe. Dann blieb auch deren Entgegenkommen, das man sich hinter den Kulissen sichern wollte, aus. Frankreich und Großbritannien setzten stattdessen Nadelstiche: Sie seien bereits mit ihren Blauhelmen vor Ort und hätten damit ihre Pflicht getan. Wer sich, wie die Deutschen, dem entziehe, solle auf andere Weise anpacken – eben durch die Aufnahme der Flüchtlinge.

Wenn die Deutschen sich also weigern, zum Krieg zu kommen, dann kommt der Krieg zu ihnen – in Form gewaltiger Flüchtlingstrecks.

Der deutsche Kanzler sieht das offenbar ganz ähnlich, zumal er – wie immer – Mißklänge mit Paris auf jeden Fall vermeidet und lieber französische Seitenhiebe einsteckt. So bekam Kanther einen recht überraschenden Rüffel Kohls, der sich sonst aus jeder innerparteilichen Debatte (öffentlich) heraushält und die Dinge lieber im Stillen regelt. Doch jetzt stellte Kohl klar: Das Tor nach Deutschland bleibt grundsätzlich offen. Frankreich oder England können sich also darauf verlassen, daß die Deutschen ihnen das Flüchtlingsproblem auch künftig abnehmen.

Paris hat die Nase von den Umtrieben gewisser Einwanderer ohnehin gestrichen voll. Es werden mittlerweile Maßnahmen ergriffen, die in Deutschland schier unmöglich scheinen. Nach jüngsten Anschlägen von Kurden will der neue Innenminister Jean-Louis Debré nun knallhart abschieben – binnen 36 Stunden, und zwar „am besten bei Nacht und garantiert ohne Richter", wie ein hoher Polizeioffizier geäußert haben soll.

Dabei hat sich die Lage in einigen, von Ausländern dominierten Stadtteilen französischer Metropolen auch schon dramatisch zugespitzt. Ganze Quartiere werden von Mafia-Clans beherrscht. Polizisten werden angepöbelt und trauen sich nicht mehr in die betreffenden Gegenden. Es wird sogar überlegt, die Revierwachen verstärkt gegen Übergriffe militanter Einwanderer zu sichern. In „rechtsfrei" gewordenen Zonen sind nicht einmal mehr Zeugen für Mafia-Straftaten zu bekommen – von den „Familien" erpreßt, schweigt man.

Die Behörden haben sich jetzt auf Zwangsumsiedlung verlegt: Mafia-Clans werden in eine neue Wohnung in einem anderen Stadtbezirk verlegt, wo bereits andere Mafiosi „herrschen". Dort kommt es Berichten zufolge allerdings zu immer heftigeren Kämpfen, wenn plötzlich ein Clan unmittelbar auf einen anderen trifft. Höchstexplosive Mischungen, die für blutige Fehden gut sind. Doch die „Mafia-Gettos" scheinen die letzte Lösung zu sein, die den Behörden noch einfällt, um wenigstens die friedlichen Bürger zu schützen.

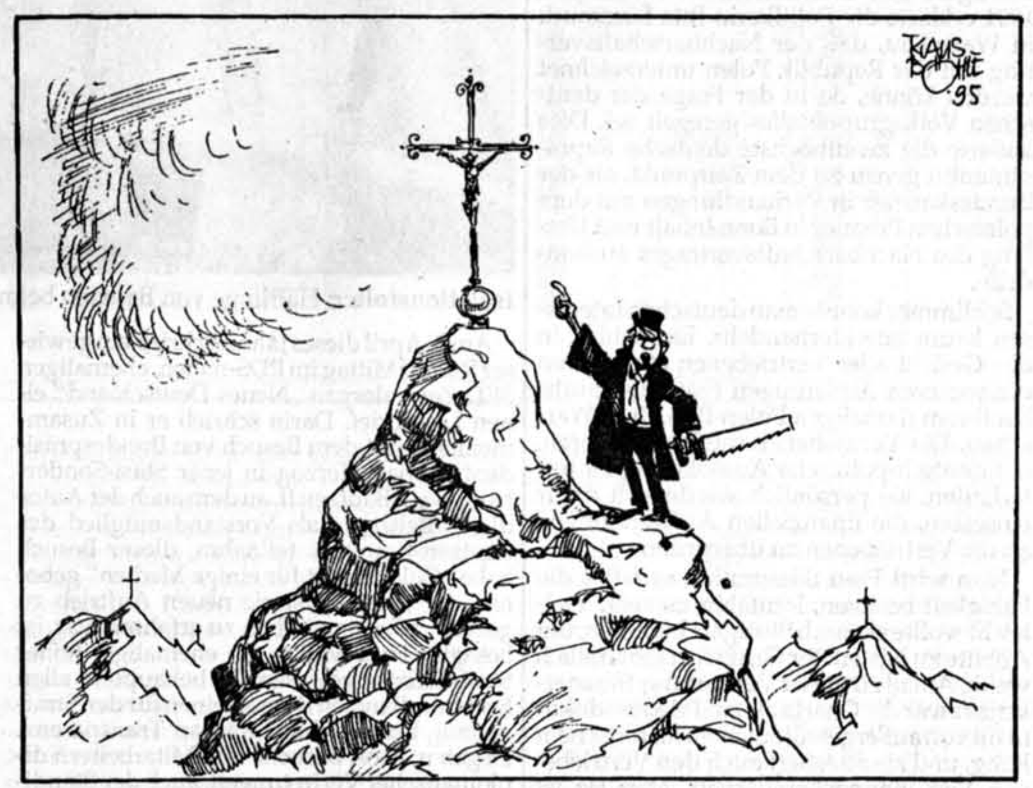
Eine Politik, die auch für Deutschland praktikabel ist? Feststeht, daß die Bundesrepublik ebenso wie Frankreich mit ihrer bisherigen Asyl- und Ausländerpolitik in der Sackgasse steckt. Das bekommen jetzt ausgerechnet die tatsächlich in schwerer Not bis Lebensgefahr steckenden Bosnier zu spüren: Die Bundesrepublik ist nämlich unbestreitbar vollgestopft mit „Wirtschaftsflüchtlingen" aller möglichen Nationen. Sie besetzen nicht nur die Plätze, die wir für die Bosnier bei einer erneuten Wendung des Kriegs dringend benötigen. Sie haben, fast genauso schlimm, dem Wort „Flüchtling" auch seine Aura geraubt. Einst wußten die Deutschen sehr wohl, was ein Flüchtling ist: Von Tod, Folter, Vergewaltigung verfolgt, seiner Heimat brutal beraubt: ein Mensch, der nur noch eine Chance hat.

Da mußten die Deutschen nicht erst lange zum Mitfühlen bewegt werden. Sie, vor allem die Älteren unter ihnen, wußten, wovon die Rede war.

Jetzt aber ist ein „Flüchtling" in den Augen vieler nur noch jemand, der ein besseres Leben sucht – womöglich auf Kosten des Gastlandes. Und jemand, der sich vielleicht auch noch gesetzeswidrig verhält.

Was sollte auch sonst herauskommen, wenn kurdische Terroristen im Lande bleiben können, weil sie in der Türkei verfolgt werden, während friedliche Bosnier, selbst Opfer schlimmsten Terrors, nicht hineindürfen sollen. Dabei wird Terror regelrecht zum Freischein fürs Hierbleiben, denn selbstverständlich werden Terroristen im Ausland, nicht nur in der Türkei, „verfolgt", was mit der Unterdrückung friedlicher Kurden nicht verwechselt werden darf. Ein Anschlag oder die Mitgliedschaft in der verbotenen PKK reicht, um nicht in die Türkei abgeschoben zu werden.

Wenn Deutschland weiter Asyl gewähren und sich dennoch nicht zum Spielball machen will, sollte es das Asylrecht zum Gnadenrecht umwandeln, wie in allen anderen Ländern der Welt. Dann ist es nicht mehr den Trickreichsten ausgeliefert und kann den wirklich Bedrängten helfen. **Hans Heckel**



Stört das auch jemanden? Zeichnung aus „Die Welt"

Anschlag

Protestanten, Calvinisten zumal, fällt es gewiß leichter, auf bestimmte christliche Symbole zu verzichten; vollständig entbehren können freilich auch sie diese nicht; das Transzendente benötigt schlichtweg einen Verständigungscode. Insofern kann auch sie die Entscheidung des Karlsruher Bundesverfassungsgerichtes, aus bayerischen Schulstuben künftig das Kruzifix entfernen zu lassen, kaum mit Genugtuung erfüllen.

Das Karlsruher Votum verwundert um so mehr, als sie ohne zwingende Gründe erfolgte. Die Deutschland seit 1517 immer noch durchziehende konfessionelle Spaltung wird am allerwenigsten mit solchen formaljuristischen Entscheidungen überwunden. Und die hatten vermutlich auch die Richter von Karlsruhe kaum im Blick. Ihnen ging es vielmehr um die vorgebliche Wahrung des Grundrechtes von Glaubens- und Gewissensfreiheit, das sie dadurch gefährdet sahen, daß Schulkinder aus anderen Religions- und Kulturkreisen durch die Symbolik des Kreuzes brüskiert werden könnten. Denkt man in der Konsequenz dieses Ansatzes weiter, müßte freilich auf jedes Brauchtum, auf jede Symbolik verzichtet werden. Nähme man schließlich die Herren von Karlsruhe ganz genau, dann provozierten selbst die weithin hallenden Glockenschläge der Kirchen auch die sonst nur auf den Muezzin lauschenden Muselmanenkinderohren.

Diese in jeder Hinsicht den Rechtsfrieden störende Entscheidung reiht sich mühelos in andere Karlsruher Beschlüsse ein, wonach Soldaten als Mörder beschimpft werden dürfen oder Sitzblockaden straflos und auch keine Nötigung sind. Es fällt dabei auf, daß das Volk, der „große Lümmel" (Heinrich Heine), und volksherrschaftliche Elemente wenig Beachtung finden. Deshalb wächst die Entfremdung zwischen Volk und beauftragten Führern, deshalb wächst die Zahl der Nichtwähler, deshalb steigt das Unbehagen.

Und es ist noch etwas, was von den Richtern in Karlsruhe nicht gesehen wird: Es ist mühelos, ein Werk von Jahrhunderten einzureißen, es ist aber schwer, auf einer Trümmerstätte zu leben. Wir haben heute kaum noch tragfähige geistige Symbole, die Gemeinschaft stiften und erhalten können. Nimmt man die Flaggen der großen Kaufhäuser beiseite, die nur Einheit im großen Kaufrausch stiften sollen, so sind wir inzwischen nahezu ohne ideelle Herolde, ohne geistige Bannerträger. Eine für Deutschland unerträgliche und nahezu einmalige Lage, wie sie nur unmittelbar nach dem Dreißigjährigen Krieg geherrscht hat. Wir leben von der Substanz vergangener Jahrhunderte, die bald aufgebraucht ist, und von der nachwirkenden Eigendynamik einer in jeder Hinsicht entbehrungsreichen Nachkriegszeit, die von der jungen Generation nicht mehr nachvollzogen wird.

Sogar mit einem gewissen Recht: Sie hoffen auf ideelle Impulse, die ihnen die Nachkriegselite aus unterschiedlichen, aber oft mühelos erkennbaren Gründen verweigert. Am Ende wird hier freilich nicht der saubere (EU?-)Rechtsstaat stehen, sondern der im Dickicht von Verordnungen und gesetzlichen Regelungen gebeutelte Michel, dem man die Zipfelmütze zur Zwangsjacke umgearbeitet hat. **Peter Fischer**

Moskau:

Deutschland mehr Bedeutung zuerkannt

Russische Zeitung erstellt Analyse der Hauptmächte der Weltpolitik

In einem aufschlußreichen Beitrag versucht die russische Zeitschrift „Ogonjok" über die Zukunft der Welt zu spekulieren, wobei sie auch wertende Zeichen für die Hauptmächte dieser Erde zu setzen sucht. Zunächst wird die „Teilung der Welt" nach dem Zusammenbruch der bolschewistischen Regime für überwunden erklärt und man geht davon aus, daß die „einstmals sozialistischen Staaten Europas früher oder später in die Nato" eintreten werden.

Dabei kommt man in Moskau, immer gemäß dieser Zeitung, zu dem Schluß, daß Mitteleuropa für die russische Einflußsphäre keine Rolle mehr spiele. Es habe seit 1965 eine schleichende, von den Sowjets übersehene Machtverschiebung in der Weltpolitik stattgefunden, die noch immer nachwirke. Die Illustrierte führt dazu aus, daß der Einfluß der USA auf die weltpolitische Entwicklung im Jahre 1954 bei 55 Prozent gelegen habe. Er sei 1985 auf 75 Prozent angestiegen und in der Gegenwart wieder auf etwa 65 Prozent zurückgegangen. Dagegen sei der sowjetisch-russische Einfluß im Vergleichszeitraum von 35 Prozent auf inzwischen knappe fünf Prozent zurückgegangen.

Deutschland rangiert indes in dieser russischen Werteskala mit aufsteigender Tendenz: 1965 habe der Einfluß auf das Weltgeschehen noch bei zwei Prozent gelegen, während er heute bei 15 Prozent angesetzt wird. Frankreich hingegen wird mit nur noch vier Prozent für die Gegenwart bewertet, China sogar mit nur zwei Prozent.

Ob die russische Zeitschrift mit solchen Analysen ihren Lesern einen wirklichen Gefallen erweist, muß bezweifelt werden, um so eher, weil das unterstellte vorgebliche russische Desinteresse an Mitteleuropa Moskau den Weg zu eigener wirtschaftlicher Souveränität verbaut – die Hauptmacht Mitteleuropas heißt bekanntlich Deutschland. **P. F.**

Aus dem Inhalt Seite

Ein Blick ins Archiv

Eine Unpäßlichkeit dem Vernehmen nach hinderte die Bundestagspräsidentin, an der Charta-Feier in Stuttgart am 6. August diesen Jahres teilzunehmen.

Wir bedauern die Abwesenheit von Frau Süssmuth bei der Gedenkveranstaltung aus Anlaß des 45. Jahrestages der Verabschiedung der Charta der Heimatvertriebenen. Da sie sich inzwischen im Urlaub befindet, wird sie hoffentlich ihre Erkrankung überwunden haben. Es kann natürlich auch sein, daß politische Gründe sie zum Fernbleiben bewogen. Wir erinnern uns: Im Frühjahr 1991 erklärte die Politikerin Rita Süssmuth in Warschau, daß der Nachbarschaftsvertrag mit der Republik Polen unterzeichnet werden könne, da in der Frage der deutschen Volksgruppe alles geregelt sei. Dies äußerte die zweithöchste deutsche Repräsentantin genau zu dem Zeitpunkt, als der Bundeskanzler in Verhandlungen mit dem polnischen Premier in Bonn Inhalt und Umfang des Nachbarschaftsvertrages aushandelte.

Schlimmer konnte man deutschen Interessen kaum zuwiderhandeln. Ein Schlag in das Gesicht aller Vertriebenen aber waren die weiteren Äußerungen Frau Süssmuths bei ihrem damaligen Polen-Besuch in Warschau. Die Vertriebenen müßten aufhören, die deutsch-polnische Aussöhnung zu unterlaufen, sie persönlich werde sich dafür einsetzen, die finanziellen Aufwendungen an die Vertriebenen zu überprüfen.

Nun wird Frau Süssmuth zweifellos die Fähigkeit besitzen, lernfähig zu sein. Vielleicht wollte sie nach Stuttgart kommen, um Abbitte zu leisten. Ihr Grußwort gibt freilich wenig Anlaß zu dieser Vermutung. Sie anerkennt zwar die Charta als ein Friedensdokument von außergewöhnlichem historischem Rang, und sie attestiert auch den Vertriebenen Versöhnungsbereitschaft, aber sie ist

Genozid nicht benannt

unfähig, den Genozid an den Ostdeutschen zu benennen und die 2,5 Millionen Opfer zu beklagen. Sie spricht von der entgegengestreckten Hand unserer östlichen Nachbarn, aber sie würdigt mit keiner Silbe das nun schon Jahre andauernde friedenstiftende Aufbauwerk der Ostdeutschen in ihrer Heimat. Sie fordert, nicht gerade selten, die weltweite Einhaltung der Menschenrechte, aber die noch fehlenden Volksgruppenrechte der Deutschen in den Vertreibungsgebieten sind für sie kein Thema.

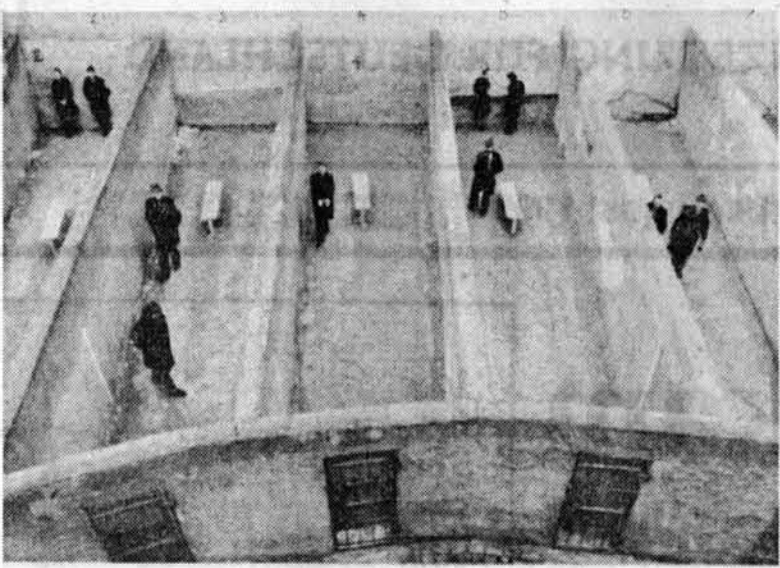
Schließlich – wie war das bei dem so notwendigen Aufruf „Gegen das Vergessen" in der „FAZ" am 7. April dieses Jahres? Gehörte nicht Frau Süssmuth zu denjenigen, die am lautesten gegen diesen Aufruf zu Felde zogen und somit gewissermaßen ein Erinnerungsverbot forderten? Und es bereitete ihr auch keine Probleme, die Gefühle der Vertriebenen zu ignorieren, als sie landauf und landab ihre Sichtweise von der stattgefundenen „Befreiung" am 8. Mai 1945 kundtat.

Zur Glaubwürdigkeit eines Politikers gehört auch, daß er nicht mit zweierlei Maß mißt. Die Bibel lehrt uns: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." **W. v. G.**

Bautzen:

PDS-Komitee verschleiert die Verbrechen

Der Freistaat Sachsen übernahm 37 ehemalige Stasi-Wärter als „Fachleute"



Isolationsfolter: Häftlinge von Bautzen beim Hofgang

Am 3. April dieses Jahres schrieb ein gewisser Rudolf Mittag im PDS-nahen, ehemaligen SED-Zentralorgan „Neues Deutschland" einen Leserbrief. Darin schrieb er in Zusammenhang mit dem Besuch von Bundespräsident Roman Herzog in jener Stasi-Sonderhaftanstalt Bautzen II, an dem auch der Autor dieses Beitrages als Vorstandsmitglied des Bautzen-Komitees teilnahm, dieser Besuch habe „Gelegenheit für einige Medien" geboten, der „Stasi-Hysterie neuen Auftrieb zu geben". Wie inzwischen zu erfahren war, ist besagter Herr Mittag ein ehemaliger hoher Stasi-Offizier gewesen. Er behauptete allen Ernstes: „Bautzen II besaß einen für den Strafvollzug beachtlichen Grad an Transparenz. Es gab u. a. oft Besuche von Mitarbeitern diplomatischer Vertretungen, auch der Ständigen Vertretung der BRD in der DDR, zur Betreuung in Haft befindlicher Bürger ihrer Länder."

Doch über die „Transparenz" dieses geheimnisumwitterten Hauses kann man nur müde lächeln. Die „Diplomaten", die seit den 70er Jahren für 20 Minuten ihre Landsleute besuchen durften, wurden nicht nur abgehört, sondern es war war den Häftlingen strengstens verboten, über ihre Verurteilung oder die katastrophalen Haftbedingungen zu sprechen. Die Gefangenen von Mielkes Gnaden in Bautzen II durften weder Papier noch Bleistift oder Kugelschreiber besitzen, durften einmal im Monat einen streng zensierten Brief auf einem DIN-A4 Blatt schreiben bzw. empfangen – auch hier nur rein private Mitteilungen –, sie waren in aller Regel einer perfekten Isolationsfolter unterzogen, wogegen Stuttgart-Stammheim ein Sanatorium ist. Allein in der Zelle wohnen, allein spazieren, allein duschen, allein arbeiten, keine Kontakte mit anderen Gefangenen usw., usw., dies war die Norm in „Mielkes Privat-KZ". Dazu noch schwere Zwangsarbeit für einen Monatslohn von rund 15 Mark (in den 60er und 70er Jahren), später etwas mehr, bei einem Essen, das auch Schweine ablehnen würden.

Wenige Wochen nach diesem „Leserbrief" gründete die PDS in Bautzen ein sogenanntes „Alternatives Bautzen-Komitee", in dem natürlich vor allem ehemalige Bedienstete, Stasi-Offiziere, ein ehemaliger Anstaltsarzt und angeblich auch ehemalige Häftlinge versuchen, die Verhältnisse in diesem Stasi-Knast im rosigsten Licht darzustellen und die Berichte des 1989 gegründeten Bautzen-Komitees e. V. als „Lügen" oder mindestens als „Übertreibungen" rachedürstiger Häftlinge hinzustellen.

Vor allem beunruhigten Mielkes Erben in der PDS, aber auch zahlreiche „rote Socken" in den Ministerien und Behörden des Freistaates Sachsen, daß das Bautzen-Komitee seit seiner Gründung mit Hilfe der Medien alle Versuche der Spurenvernichter blockierte, die Verbrechen der SED/Stasi-Herrschaft zu beseitigen. So wollte das Liegenschaftsamt das Zuchthaus Bautzen II als Bürogebäude für zehn Millionen Mark verkaufen, was durch heftige Proteste der ehemaligen Insassen verhindert werden konnte. Als der Sächsische Landtag dann schließlich 1991 beschloß, aus dem ehemaligen Stasi-Gefängnis eine Gedenk- und Begegnungsstätte Bautzen II zu machen, wurde diese Absicht von zahlreichen Behörden, in denen alte Seilschaften nach wie vor das Sagen haben, ständig behindert, sabotiert und verzögert – bis zum heutigen Tag.

Und nicht zuletzt: allein aus dem Stasi-Gefängnis Bautzen II sind 37 ehemalige Wärter vom Freistaat Sachsen als sogenannte „Fachleute" übernommen worden, darunter ein ehemaliger SED-Parteisekretär und ein stellvertretender Direktor ... Insgesamt hat der Freistaat Sachsen rund 80 bis 90 Prozent aller Honecker-Zuchthauswärter in sächsische Uniformen gesteckt. Sie dürfen auch weiterhin Häftlinge, diesmal allerdings nur richtige Kriminelle, „umerziehen".

Insofern ist offenbar nicht nur die PDS mit ihrem „Alternativen Bautzen-Komitee" zu einer Verschleierung der SED/Stasi-Verbrechen interessiert. Wenn das Bautzen-Komitee nicht heftig Widerspruch eingelegt hätte, würden heute noch, wie nach der Wende mehrfach geschehen, Stasi-Gefängniswärter

Seilschaften am Werk

die Besucher durch Bautzen II führen und allen Ernstes behaupten, die Abhör- und Überwachungsanlagen seien „Beschallungs- und Unterhaltungsgeräte", damit die Häftlinge Erich Mielkes „ihre Musikwünsche" hören konnten ...

Empört mußten die ehemaligen Opfer des Stasi-Zuchthauses auch registrieren, daß der bislang einzige Prozeß gegen einen der vielen Wärter von Bautzen II, die ihre Zöglinge mit der „Faust der Arbeiterklasse" umerzogen und die Menschenrechte im wörtlichen Sinne mit Füßen traten, mit einer „Bewährungsstrafe" endete. Der heute 60jährige Christian Jahn hatte 28 (!) Jahre Hunderte von wehrlosen Häftlingen schwer mißhandelt, wie 30 Zeugen aus ganz Deutschland und sogar Ausländer glaubhaft bezeugten.

Xing-Hu Kuo

Der Autor ist Gründungs- und Vorstandsmitglied des Bautzen-Komitees e. V. Er schrieb u. a. das Buch „Ein Chinese in Bautzen II" (Anita Tykve Verlag, Berlin, 36 DM)

Pommern:

„Ich hoffe, die Deutschen kapieren das"

Warschau behauptet sich im Streit um Zonen im Großen Haff

Die polnische Verwaltung über Gebiete westlich der Oder im Raum Stettin, rund 850 Quadratikilometer, verschaffte sich Warschau entgegen den alliierten Siegermächten und deren Beschlüsse von Potsdam zusätzlich. Dazu zählen der größte Teil der pommerschen Landeshauptstadt Stettin, Swinemünde, der östliche Teil von Usedom. Und noch zu kommunistischen Zeiten versuchte man an der Weichsel, vermutlich durch Moskau mit schiefem Hintersinn ermuntert, im Großen Haff vor Stettin das Verwaltungsgebiet zu vergrößern, was zu schweren Verstimmungen zwischen Ost-Berlin und Warschau führte. M. Jarmusz, polnischer Stadtrat von Stettin, weiß aus der Erinnerung zu berichten: „Die DDR erweiterte ihre Hoheitsgebiete im Bereich der Ostsee auf zwölf Seemeilen und damit lag plötzlich die Hafeneinfahrt nach Swinemünde auf deren Gebiet. Sofort begannen DDR-Patrouillenboote polnische Schiffe zu stoppen und ihnen die Hafeneinfahrt zu verweigern. Manche wurden mit Warnschüssen gestoppt oder mit Leuchtraketen beschossen. Schließlich standen sich deutsche und polnische Boote an der Hafeneinfahrt schußbereit gegenüber. Erst durch Moskaus Einfluß beruhigte sich die Lage im Haff."

Nach der Teilvereinigung von 1989 signalisierte Bonn zunächst gemäß einer Berliner Übereinkunft von 1990 stillen Rückzug im Bereich der Hafeneinfahrt und am Ankerplatz Nr. 3. Doch Ende 1994 setzte Bonn unter Berufung auf das Internationale Meeresabkommen ein Zeichen und machte Rechte auf zwölf Seemeilen in diesem Bereich als Wirtschaftszone geltend. Sogar die Bundesmarine wagte sich hervor. Sie übernahm das vormalige Manövergebiet der DDR-Volksmarie in der Nähe des strittigen Gebietes. In Warschau und Stettin reagierte man prompt: es hagelte Proteste. Die Bundesmarine mußte den Rückzug antreten, weil man in Bonn wieder flau geworden war.

Bonns Schwäche zahlte sich nicht aus. Bereits im Frühsommer diesen Jahres faßte der polnische Ministerrat nach und erklärte die gesamte in Rede stehende Zone vor der pommerschen Landeshauptstadt und um den Ankerplatz Nr. 3 zum „polnischen Küstenmeer". Markierungsbojen wurden aufgestellt und P. Nowakowski, Chef des polnischen Seeaufsichtsamtes, erklärte: „Nunmehr haben wir eine klare und durchweg stabile Lage. Daran kann nunmehr nichts geändert werden, ohne einen großen Konflikt auszulösen. Ich hoffe, die Deutschen kapieren das." **P. F.**

Vertriebene:

Fonds überzogen

Weit über eine Million Anträge von in Mitteldeutschland lebenden Vertriebenen wurden bislang beim „Bundesamt zur Regelung offener Vermögenswerte" in der Hauptstadt eingereicht. Diese Zahl übertrifft die bislang von den Bonner Innenbehörden geschätzte Anspruchsforderung, die bisher mit etwa 800 000 angegeben worden war. Damit muß auch der bisherige Vermögensfonds von 3,4 Milliarden Mark aufgestockt werden, weil nach den zwischenzeitlichen Schätzungen mit einer weiteren finanziellen Leistung in Höhe von mindestens einer Milliarde Mark gerechnet wird und die Antragsfrist erst Ende September abläuft.

Die Regelung, die eine pauschale Einmalzahlung von 4000 Mark vorsieht, war in Angleichung an die in Westdeutschland lebenden Vertriebenen gedacht, die durch sogenannte Lastenausgleichszahlungen für ausgefallene Einkünfte aus dem ostdeutschen Vertreibungsgebiet gezahlt wurden. Die seinerzeitige Lastenausgleichszahlungen haben ebenso wie die derzeitigen finanziellen Leistungen in Höhe von 4000 Mark keineswegs die Funktion, als Ersatz für verlorenes Eigentum oder Grundbesitz im völkerrechtlichen Sinne zu gelten. In allen bisherigen Verträgen, die mit Vertreiberstaaten geschlossen worden sind, ist ausdrücklich die Eigentumsfrage ausgeklammert worden. Dabei spielt es keine Rolle, ob Polen, der sowjetische Nachfolgestaat Rußland oder die Tschechei dies anerkennen oder nicht. Es muß nur von amtlichen deutschen Stellen auf die offene Eigentumsfrage gelegentlich verwiesen werden. **M. D.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37) Hans Heckel, Joachim Weber (☎ 30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Berlin: Martin Schütz

Königsberg: Wilhelm Neschkeit

Allenstein/Stettin: Eleonore Kutschke

Wien/Bozen: Alfred von Arneth

Bonn: Jürgen Mathus

Anzeigen (☎ 41), **Vertrieb** (☎ 42): Uwe Behrmann

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – ISSN 0947-9597

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Wehrlos unter Bestien

Überlebende berichten aus dem polnischen Vernichtungslager Lamsdorf

VON HELMUT KAMPHAUSEN

Das Wort Konzentrationslager wird gemeinhin mit den Deutschen in Verbindung gebracht. In welchem Maße jedoch Deutsche zu Opfern in ausländischen KZs wurden, zeigt das Schicksal der Schlesier in Vernichtungslagern wie Lamsdorf nach „Kriegsende" 1945.

Die schlimmste Schreckenszeit für die deutschen Einwohner Schlesiens begann erst, als die Polen vor nunmehr 50 Jahren die Verwaltung der preußischen Provinz übernahmen. Die erobernden Soldaten der Sowjetarmee hatten zwar geschändet und geplündert und auch den einen oder anderen Parteifunktionär erschossen oder in die Sowjetunion verschleppt; aber anders als bei den Verhaftungen durch die Russen begegneten den Deutschen von seiten der Polen vielerorts ein tiefsitzender, ausgeprägter Haß. Mit einem kaum vorstellbaren Sadismus wurden die Schlesier von den nun die staatliche Gewalt ausübenden Polen terrorisiert. In der Erfindung von Grausamkeiten und schmerzlichen Formen der Erniedrigung erwiesen sich die Polen vor 50 Jahren als nicht zu übertreffende Meister.

In manchen Teilen Schlesiens wurde in den Monaten Juli und August die deutsche Bevölkerung ganzer Dörfer geschlossen in Lager eingewiesen, Männer, Frauen und Kinder. Es scheint so, als habe es sich bei diesen Maßnahmen gegen die deutschen Schlesier um Willkürhandlungen polnischer Milizkommandeure gehandelt. Aber der Schein trügt, denn in der Zwischenzeit liegen in den Vereinigten Staaten von Amerika Veröffentlichungen vor, aus denen ersichtlich ist, daß die Grausamkeiten an Deutschen von der provisorischen polnischen Regierung nicht nur geduldet wurden.

Am 25. August 1945 wurde Joseph Th. von polnischer Miliz in seinem Heimatdorf Grüben im Kreis Falkenberg zusammen mit drei anderen Einwohnern des Dorfes verhaftet. Sie wurden zur Kreismiliz nach Falkenberg geschafft. Bei der Vernehmung gab Joseph Th. zu, vor seiner Militärzeit Mitglied der Hitler-Jugend gewesen zu sein, und wurde darum in das Lager Lamsdorf eingewiesen. Daß er die Lagerhaft überlebt hat, bezeichnete er in seinem Bericht für das Vertriebenenministerium im Jahre 1948 als ein Wunder.

Dieses Lager Lamsdorf lag zwischen Oppeln und Neiße und wurde am 25. Juli 1945 errichtet. In ihm wurden vornehmlich die Einwohner der Dörfer des Kreises Falkenberg zusammengepfercht. Am härtesten betroffen wurden die Dörfer Bielitz, Ellguthammer, Steinaugrund, Neuleipe, Lippen, Arnsdorf, Hibersdorf, Goldmoor, Mangersdorf, Kleuschneritz und Jakobsdorf.

Lamsdorf war ein Vernichtungslager! Kommandant war ein verhältnismäßig junger Pole mit Namen Ceslaw Gimborski. Ihm unterstanden etwa 50 Milizianten, die, wie er, zu grausamen und sadistischen Exzessen neigten. Die Menschen, die in dieses „Blutlager" – so hieß das Lager schon bald bei der Bevölkerung Oberschlesiens – eingeliefert wurden, waren

Sadistische Exzesse

meist nachts aus ihren Häusern vertrieben worden. Dabei wurde auf das Alter und den Gesundheitszustand keine Rücksicht genommen. Selbst Sterbende wurden mitgenommen.

Joseph Th. berichtete 1948, wie der Gastwirt des Bahnhofshotels in Tillowitz, Max H., gleich bei der Ankunft im Lager mit einem anderen Deutschen beschuldigt wurde, er sei bei der SS gewesen. H. verneinte das, was auch der Wirklichkeit entsprach. Er wurde daraufhin von acht Posten in ein Nebenzimmer der Schreibstube geführt. Dort wurde er von den acht Polen blutig geschlagen. Trotzdem blieb H. bei seiner Antwort, daß er nicht der SS angehört habe. Daraufhin wurde er von den polnischen Milizianten hinter eine Baracke geführt und dort erschossen. Das war der erste Eindruck des Joseph Th. im Lager Lamsdorf. Er sollte noch viel erleiden, ehe er „wie durch ein Wunder" die Freiheit wiedererlangte.

Der Lagerarzt von Lamsdorf, Heinz Esser, hat in einem 1977 erschienenen Buch dieses unmenschliche Lager und die sadistischen Verbrechen der polnischen Miliz dokumentarisch festgehalten. „Lamsdorf – Dokumentation über ein polnisches Vernichtungslager" ist eine Dokumentation, die nicht totgeschwiegen werden darf. Esser schildert unter anderem einen Tag, in dem 581 Deutsche – Bauern, Lehrer, Kaufleute, Hausfrauen, Altenteiler, Pensionäre und Rentner –, unter bestialischen Bedingungen ihr Leben lassen mußten:

„Am Mittag des 4. Oktober 1945 brach in der Baracke 12 ein Brand aus, dessen Ursache nie geklärt wurde. Während in der Wachstube Orgien mit Wodka gefeiert wurden, wobei sich auch ein Brandsachverständiger mit Namen Nowack in Gestalt eines Feuerwehroffiziers befand, entstand plötzlich ein Brand. Der Lagerkommandant Gimborski war mit seinen Milizianten an der Brandstelle, bevor die Gefangenen überhaupt ahnten, was geschehen war. Das Lager wurde sofort alarmiert. Durch Hetze, ungerechtfertigte Vorwürfe und Anschuldigungen, Fluchen und Treiben und Schläge wurde eine unvorstellbare Panik unter den an und für sich schon in Schrecken lebenden Männern und Frauen hervorgerufen. Alles sollte den Brand löschen, aber womit?

Etwa 30 Posten liefen mit vorgehaltenen Schußwaffen hinter den ratlosen, nach Löschmitteln suchenden Menschen, wobei sie einen Kordon um die Brandstelle bildeten und ihre Gewehre und Maschinengewehre schußfertig machten. Da fiel auch schon der erste Schuß als Signal zum Beginn eines furchtbaren Massakers. Man schoß nunmehr ununterbrochen und unterschiedslos auf jeden, der von der Hitze zurückgetrieben in die Nähe des Postenringes kam. Es waren durchweg wohlgezielte, in voller Ruhe und Grausamkeit abgegebene Kopfschüsse, oft aus einer Entfernung von ein bis drei Metern.

Andere wurden bei lebendigem Leib in die Flammen getrieben. Die Posten munterten sich gegenseitig lachend auf und wetteiferten miteinander in ihren Abschußzahlen. Nach der Verbrennung der Baracke ging die Jagd auf Menschen im Lager weiter und damit auch das Erschießen. Überall und fernab von der Brandstelle lagen am nächsten Tage die Leichen der Erschossenen. Jeder, der einem Wachposten begegnete, verlor sein Leben. So wurde der Sanitäter F., der die Rote-Kreuz-Binde deutlich sichtbar am linken Arm trug, auf dem Wege zu einem kranken Kinde, dem er etwas Suppe bringen wollte, von dem berüchtigten Ignaz

Erst das Trinkgelage – dann die Massenerschießung

durch Genickschuß getötet. Ähnlich erging es einer alten Frau, die gerade bei mir zwecks Aufnahme ins Lazarett weilte. Diese nahm der berüchtigte Ignaz aus dem Arztzimmer und erschoß sie am Rande eines Massengrabes.

Der deutsche Stubenkommandant L., bei seinen Kameraden wegen seines rigorosen Verhaltens und bei den Polen wegen seiner Denunziationen bekannt, bat diesen Ignaz, einen Mann aus seiner Stube wegen angeblicher Geisteskrankheit zu erschießen, was auch sofort erfolgte. Es handelte sich dabei um den Deutschen M., der Vater von sechs Kindern war und durch die Brandkatastrophe einen Nervenzusammenbruch erlitten hatte.

Der Lehrer O. aus Moschen und ein unbekannter weißhaariger Schulrektor aus Mangersdorf wurden, ohne ein Wort zu verlieren, auf der Straße durch Stirnschüsse getötet. Über die Zahlen der beim Barackenbrand verlorenen Toten gibt es genaue Feststellungen. Ich wurde mit vorgehaltener Pistole durch den Kommandanten Gimborski gezwungen, dem grausamen Massenmorden zuzusehen und die Toten nach drei verschiedenen Richtungen hin entfernen zu lassen, um den Überlebenden unmöglich zu machen, zu einer annähernd richtigen Schätzung zu kommen.

Ich habe die Toten, die in panikartiger Stimmung von Männern und Frauen verscharrt wurden, außer von den offiziell damit beauftragten Kommandos gezählt. Es waren: 36 Männer und elf Frauen (diese wurden erschossen); 25 Männer und 15 Frauen (diese waren in den Flammen verbrannt und wurden von mir als verkohlte Leichen festgestellt); 285 Männer und Frauen (diese wurden mit Gewalt aus der Krankenstube ins Massengrab geworfen, wobei sie entweder vorher durch Genickschuß getötet oder, durch Kolbenschläge betäubt, noch lebendig ins Grab geworfen wurden); 209 Männer und Frauen (diese starben am nächsten Tage oder einige Stunden später an den Folgen der während der Katastrophe erlittenen Schuß- oder Körperverletzungen).

Daß dieser Massenmord bis heute keine Sühne fand, liegt wohl daran, weil alle nachträglich mit einer gewissen Oberflächlichkeit eingeleiteten Untersuchungen frucht- und erfolglos verlaufen mußten, zumal die noch heute lebenden Zeugen des Brandes vom 4. Oktober 1945 zum Stillschweigen gezwungen wurden."

Und weiter heißt es in der Dokumentation des Lagerarztes Heinz Esser: „Nunmehr, als die Reihen bereits stark gelichtet waren, stand im Vordergrund des Lagerterrors das Schänden der Frauen und Mädchen durch betrunkene Posten, die nach ärztlicher Feststellung alle geschlechtskrank waren. Es wurden zwar von dem neuen Kommandanten im März 1946 Vernehmungen durchgeführt und Protokolle aufgesetzt zur Weiterleitung an die polnischen Regierungsstellen, die aber leider ohne Erfolg blieben. Die Mörder und Schänder bewegten sich weiterhin frei umher."

Der Kommandant dieses Vernichtungslagers Lamsdorf, Ceslaw Gimborski, wurde im volksdemokratischen Polen Stabsoffizier der Miliz. Neben ihm müssen als Hauptschuldige eingestuft werden der erste Gehilfe Gimborskis, ein primitiver Schläger namens Ignaz, dessen Komplize Antek, der Feuerwehrmann Nowack und vor allen Dingen der ehemalige „Volksdeutsche" Jan Fuhrmann. Ignaz rühmte sich in aller Öffentlichkeit, allein 24 Deutsche durch Kopfschuß getötet zu haben. Gegen keine dieser unmenschlichen Bestien ist in Polen je eine Anklage erhoben worden!

Heinz Esser hat eine Liste der Toten von Lamsdorf veröffentlicht. Darin sind 1462 Namen ehemaliger Häftlinge – Männer, Frauen und Kinder – erfaßt. Er schreibt aber dazu: „Es handelt sich nur um einen Bruchteil der Gesamtzahl der Toten." Am 8. Februar 1962 – die Flüchtlinge und Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten wurden der veröffentlichten Meinung der Bundesrepublik Deutschland schon lästig – stellte der Historiker Professor Doktor Werner Frauendienst fest: „Ich habe von den Fragebogen bis zum Erlebnisbericht alles zu sehen bekommen. Es sind Hunderte von Berichten übersandt worden, von denen jeder kritisch auf seinen Wahrheitsgehalt überprüft wurde. Es sind nur hieb- und stichfeste Darstellungen aufgenommen worden, die Bestialität der polnischen Milizleute, ihrer UB, aber auch die Gerichtsfarcen. Wie die Hyänen sind die Polen hinter den Russen hergezogen und haben sich ihre Opfer geholt. Männer, Frauen und Kinder, die in Gefängnisse und Lager verschleppt, dort zu Tode gequält und umgebracht wurden, um Raum für Polen zu schaffen, die nicht in einen menschenleeren Raum kamen, sondern der erst menschenleer gemacht wurde.

Die Berichte halte ich wissenschaftlich für einwandfrei, da bei der Darbietung strengste Maßstäbe angelegt sind, die Objektivität verbürgen. Nach meiner Überzeugung bedarf es keiner anderweitigen Überprüfung mehr. Ich habe meinen Auftrag erfüllt und kritisch geprüft, immer wieder, aber ich gestehe offen, so etwas hätte ich nie erwartet. Die Oberschlesier haben ein Recht darauf, aber auch die Weltöffentlichkeit muß endlich nunmehr von diesen Schrecknissen Kenntnis nehmen."

Diese Erklärung des Professors Frauendienst von 1962 und die damals veröffentlichten Schilderungen über das Lager Lamsdorf 1945/1946 haben die Weltöffentlichkeit nicht aufgerüttelt. Die mit Duldung der siegreichen Westmächte durchgeführte ethnische Säuberung Ostdeutschlands durch die Polen war schon lange beschlossen. Sie wurde in den Jahren nach dem Kriege von den Vertriebenenverbänden immer in Erinnerung gehalten, blieb politisch aber – im Gegensatz zu anderen Verbrechen – unbeachtet.

Wenn man heute die Nachrichtensendungen der Rundfunk- und Fernsehstationen verfolgt, so stehen die ethnischen Säuberungen in Bosnien und in der Herzegowina im Mittelpunkt der Berichterstattung. Es scheint so, als werde die ethnische Säuberung der von den Serben besetzten Gebiete verurteilt. Aber ist es wirklich so? Können denn die westlichen Staaten, die 1945 der ethnischen Säuberung Ostdeutschlands durch die Polen zugestimmt haben, heute den Serben verbieten, das zu tun, was den Polen 1945 international erlaubt und bis heute akzeptiert wurde?

50 Jahre ist es her, daß deutsche Oberschlesier in Lamsdorf ein Martyrium erdulden mußten, und heute geschehen die gleichen Menschenrechtsverletzungen in serbischen Lagern. Es ist des Erinnerns wert. Das uns versprochene Friedenszeitalter nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist jedenfalls bisher nicht eingetroffen.

Hölle auf Erden: Das polnische Konzentrationslager Lamsdorf in Schlesien

In Kürze

Herbert Hupka 80



Herbert Hupka, seit 1968 Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, feierte jetzt seinen 80. Geburtstag. Der engagierte Vertriebenenpolitiker gehörte von 1969 bis 1972 der SPD-Bundestagsfraktion an, von der er im selben Jahr zur CDU wechselte, die er bis 1987 in Bonn vertrat. Hupka wurde als Sohn eines internierten deutschen Physikers auf Ceylon geboren und verbrachte seine Jugend im oberschlesischen Ratibor. In Leipzig promovierte er zum Dr. phil. Wegen der jüdischen Abstammung seiner Mutter wurde Hupka aus der Wehrmacht ausgestoßen. Unmittelbar nach dem Kriege begann er seinen Einsatz für die Heimatvertriebenen, den Herbert Hupka bis heute fortsetzt.

Franzosen gegen „Franc"

Der von Deutschland für das Euro-Geld favorisierte Name „Euro-Franken" oder „-Franc" stößt ausgerechnet in Frankreich auf wachsenden Widerstand. Man will sich dort diese Bezeichnung bewahren für den Fall, daß die Europäische Währungsunion scheitern sollte.

CKDF wächst dennoch

Das „Christlich-Konservative Deutschland-Forum" in der CDU/CSU wächst eigenen Angaben zufolge trotz heftiger Widerstände aus der Union weiter. Mittlerweile soll es sieben Landesverbände mit etwa 1500 Mitgliedern geben, die jedoch von der Kreisebene an von CDU/CSU-Parteifunktionären bekämpft würden, wie aus einem internen Schreiben hervorgeht.

Zitat der Woche

„Mir ist der Mann sehr selbstbewußt vorgekommen. Aber warum wirft man ihm das vor? Er hat es verstanden, seine Interessen zu formulieren und durchzusetzen."

Gerhard Schröder, niedersächsischer Ministerpräsident, über Heinrich den Löwen.

Geld:

Wer tilgt die ungeheure Schuldenlast?

Defizit des öffentlichen Haushaltes umfaßte am 31. Dezember 1994 die Summe von 1,64 Billionen Mark

Im Hannoverschen Wendland gibt es eine kleine Stadt mit dem Namen Lüchow. Bis zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands im Jahre 1990 war sie in der Grenzregion nordöstlich von Uelzen die wichtigste Stadt im Kreis. Das hat sich geändert.

Das altmärkische Salzwedel, nur 13 Kilometer ostwärts gelegen, war vor der Errichtung des „antifaschistischen Schutzwalls" durch das SED-Regime sowohl in wirtschaftlicher wie auch in kultureller Hinsicht der Magnet für die Wendländer. Nach 1961 hatte diese Funktion – jedenfalls auf dem wirtschaftlichen Sektor –, die kleine Landstadt Lüchow übernommen. Nun schlägt das Pendel zurück. Salzwedel besinnt sich auf seine alten Kräfte und wird von Jahr zu Jahr mehr zur Konkurrenz für Lüchow. Die alten, gewachsenen Bindungen in der Region werden wieder erkannt und genutzt. Natürlich zu Lasten der kleinen Stadt Lüchow. Das bedeutet weniger Steuereinnahmen, mehr Arbeitslose, weniger Manövriermasse für die Stadtregierung. In der Mitte dieses Jahres stellte der Kämmerer fest, daß er mit einem Kassenkredit von einer Million Mark nicht weiter wirtschaften könne, und so beschloß in der ersten Augustwoche dieses Jahres der Samtgemeinderat diesen Kredit um 400 Prozent auf fünf Millionen zu erhöhen. Das bedeutet, daß die Pro-Kopf-Verschuldung, unabhängig von irgendwelchen noch bestehenden Altschulden der Samtgemeinde, von rund 67 DM auf rund 333 Mark steigt. Das ist eine Steigerung von 497 Prozent.

Natürlich war der Beschluß des Rates, der am 5. August 1995 im offiziellen Kreisblatt veröffentlicht worden war, bei verschiedenen Bürgern Anlaß zu erregten Diskussionen. Aber man konnte sich parteipolitisch nicht auf eine besondere Gruppe „einschießen". Schließlich verlief die Front der Befürworter der Erhöhung des Kassenkredits quer durch alle Parteien. Die Diskussionen in Lüchow waren noch nicht einmal ein Sturm im Wasserglas. Warum auch? Es scheint in Deutschland immer weniger Bewohner zu geben, die sich für das Gebaren der öffentlichen Hände wirklich interessieren. Wenn es anders wäre, müßten schon seit Jahren die Bürger dieser Republik aufschreien und protestieren. Nicht anders als in der Samtgemeinde Lüchow geht es im Bundestag und der Bundesregierung zu. Schulden sind heute – anders als vor hundert Jahren – augenscheinlich kein Makel mehr. Das zeigt die Entwicklung der letzten 45 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland.

Am 31. März 1950 betrugen die Schulden des Öffentlichen Gesamthaushalts (ÖGH) 18 725 Milliarden Mark. Bis 1955 stiegen sie auf 41 770 Milliarden Mark an. Das bedeutet eine gute Verdoppelung der ÖGH-Schulden. Von 1955 bis 1965 erhöhten sich die Schulden des ÖGH von 41 770 Milliarden Mark auf 84 413 Milliarden Mark. Das ist in diesen Jahrzehnt wiederum eine ungefähre Verdoppelung der Schulden.

Es scheint nur so, als sei das Verschuldungstempo verlangsamt worden, denn die davor liegende Verdoppelung betrug nur fünf Jahre, aber das war nur vorübergehend. Im nächsten Jahrzehnt, von 1965 bis 1975, verdreifachten sich die Kreditverbindlichkeiten der öffentlichen Hand. Von 84 413 Milliarden Mark am Jahresschluß 1965 stieg die Schuldsumme auf 252 731 Milliarden Mark zum 31. Dezember 1975. Damit hatte sich in diesem Jahrzehnt das Schuldenvolumen verdreifacht. Das blieb auch in den nächsten zehn Jahren so. Von 252 731 Milliarden Mark 1975 wuchsen die Schulden bis 1985 auf 756 537 Milliarden Mark an. Wiederum eine Verdreifachung. Bis zum 31. Dezember 1994 erreichte die Schuldensumme den Betrag von 1,64 Billionen Mark. Es erscheint also nicht unwahrscheinlich, daß die Bundesrepublik Deutschland am Ende dieses Jahres erneut eine 300prozentige Steigerung der Schuldensumme seit 1985 erreicht.

Nun können sich die Verantwortlichen in unserem Staat keineswegs dahinter verstecken, daß die Wiedervereinigung Deutschlands für die Höhe der Schulden verantwortlich gemacht werden muß. Dem ist nicht so; denn bei Betrachtung der Entwicklung seit 1950 läßt sich leicht erkennen, daß die jeweilige Verdreifachung der Schulden bereits im Jahrzehnt 1965 bis 1975 begann und seither so blieb. Die zusätzlichen Schulden, die durch die Wiedervereinigung entstanden sein könnten, lassen sich Ende dieses Jahres ermessen, wenn mehr als eine Verdreifachung der Schulden ermittelt werden sollte.

Es bleibt die Frage, welche Generation schließlich in der Lage sein wird, diese Riesensummen zu tilgen. Die derzeit die Verantwortung tragenden Politiker werden es wohl nicht mehr schaffen.

Helmut Kamphausen

8. Mai:

Bonn verfälschte Majors Rede

Die These vom „zweiten Dreißigjährigen Krieg" wurde unterschlagen

Ein früherer Admiral der Bundesmarine hat in einem Schreiben an Bundeskanzler Helmut Kohl das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung kritisiert, weil dieses in seinem „Bulletin" eine Rede des britischen Premierministers John Major zum 50. Jahrestag des Kriegsendes am 8. Mai 1995 sinnentstellend verfälscht habe.

Major hatte in Anwesenheit des Kanzlers im Berliner Schauspielhaus in einer fairen und versöhnlichen Rede in englischer Sprache u. a. (in präzier deutscher Übersetzung) folgendes erklärt: „Vor fünfzig Jahren sah Europa das Ende des Dreißigjährigen Krieges, 1914 bis 1945. Das Gemetzel in den Schützengräben, die Zerstörung der Städte und die Unterdrückung der Bürger: All das hinterließ ein Europa in Ruinen, gerade wie es der andere Dreißigjährige Krieg vor drei Jahrhunderten getan hat."

Im „Bulletin" der Bundesregierung vom 12. Mai 1995, Nr. 38, Seite 333, wurde diese klare Aussage jedoch in der deutschen Übersetzung verfälscht folgendermaßen wiedergegeben:

„Vor fünfzig Jahren erlebte Europa das Ende der dreißig Jahre, die nicht einen, sondern zwei Weltkriege beinhaltet hatten. Das Gemetzel in den Schützengräben, die Zerstörung der Städte und die Unterdrückung der Bürger hinterließen ein Europa in Trümmern, gerade wie es einige Jahrhunderte zuvor der Dreißigjährige Krieg getan hatte."

Die Britische Botschaft in Bonn bestätigte auf Anfrage, daß die Major-Rede im englischen Originaltext genauso gehalten wurde, wie die erste Übersetzung sie korrekt wiedergibt. Der deutsche Admiral forderte daraufhin den Bundeskanzler schriftlich auf, die falsche geschichtliche Darstellung im „Bulletin" richtig zu stellen, bisher allerdings ohne Antwort und ohne Erfolg.

Nach Auffassung des früheren Bundeswehroffiziers enthält die Major-Rede das indirekte britische Eingeständnis, daß die englische Außenpolitik den Ersten und den Zweiten Weltkrieg gegen das Deutsche Reich als eine historische Einheit betrachtet. Damit drängt sich der Verdacht auf, der Erste Weltkrieg sei nicht gegen den Kaiser und der Zweite nicht gegen Hitler, sondern beide gegen das Deutsche Volk geführt worden.

Zur Erhärtung dieser Auffassung zitiert der Admiral aus der britischen Zeitung „Sunday Correspondent" vom 16. September 1989 (in der „FAZ" erschienen am 17. September 1989):

„Wir müssen jetzt ehrlich über die deutsche Frage sein, so unbequem sie auch für die Deutschen, für unsere internationalen Partner und für uns selbst sein mag ... Die Frage bleibt in der Essenz die gleiche. Nicht, wie wir verhindern, daß deutsche Panzer über die Oder oder Marne rollen, sondern wie Europa mit einem Volk fertig wird, dessen Zahl, Talent und Effizienz es zu unserer regionalen Supermacht werden läßt. Wir sind 1939 nicht in den Krieg eingetreten, um Deutschland vor Hitler oder die Juden vor Auschwitz oder den Kontinent vor dem Faschismus zu retten. Wie 1914 sind wir für den nicht weniger edlen Grund in den Krieg eingetreten, daß wir eine deutsche Vorherrschaft in Europa nicht akzeptieren können."

upd

Wirtschaft:

Denkwürdiger „Auto-Gipfel" in Bonn

Seit 1990 sind über eine Million Arbeitsplätze abgebaut worden

Da staunt der Laie, und der Fachmann wundert sich. In Bonn trat die Spitze der deutschen Autoindustrie vor die Presse, um zusammen mit den Ministerpräsidenten Gerhard Schröder (Niedersachsen, SPD), Erwin Teufel (Baden-Württemberg, CDU) und Edmund Stoiber (Bayern, CSU) den Wirtschaftsstandort Deutschland zu beschwören und vor jeder Art Fahrverbot, Tempolimit und Steuererhöhung zu warnen.

So weit, so schlecht. Denn ausgerechnet diese drei Politiker hatten nicht einmal zwei Wochen zuvor im Bonner Vermittlungsausschuß das Händchen gehoben, um damit der Wirtschaft 4,26 Milliarden Mark Mehrbelastung aufs Auge zu drücken. Nach Angaben von Mercedes-Benz-Vorstandschef Helmut Werner wird allein dadurch die deutsche Autoindustrie mit einer Milliarde Mark zusätzlich belastet.

Das begrenzt die Glaubwürdigkeit des Bonner Autogipfels, so vernünftig sich die Absichten dieser Interessengemeinschaft aus Politik und Wirtschaft sonst auch anhören. Stoiber zum Beispiel hat nachgerechnet und konnte nachdenkenswerte Zahlen vorlegen. Eine Million Arbeitsplätze sind seit 1990 in Deutschland abgebaut worden, davon rund 130 000 in der Autoindustrie.

Eine Umfrage unter Industriekapitänen habe ergeben, so der bayerische Politiker, daß niemand an die Schaffung neuer Stellen im Inland denke. Jeder sechste Arbeitsplatz in Bayern sei von der Autoindustrie abhängig, nach anderen Berechnungen ist es bundesweit sogar jeder dritte.

Doch die internationale Konkurrenz schläft nicht. So entstehen im pazifischen Raum derzeit 16 neue Autofabriken. Selbst im Nachbarland Frankreich wird um 30 Prozent billiger produziert, in Japan und USA sogar um 40 Prozent. Stoiber warnt, daß sich in der Autoindustrie wiederholen könnte, was die Deutschen in Unterhaltungstechnik, Photo- und Pharmabereich bereits hinter sich haben: „Da waren wir führend." Jetzt müsse um jeden Arbeitsplatz gekämpft und Schluß sein mit der Diffamierung des Autos als Umweltfeind Nummer eins. Die Industrie will das ihre tun und ein supersparsames Drei-Liter-Auto bis zur Jahrtausendwende anbieten.

Man wird die Worte der Politiker an ihren Taten messen können. Im Herbst stehen in Bonn die Öko-Steuer-Gespräche und eine damit verbundene Mineralölsteuererhöhung bevor. **HL**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Paris/London:

Vor einer neuen „Entente cordiale"

Der ehemalige französische Generalstabschef Jeannou Lacaze über das französisch-britische Verhältnis

Obwohl er als Frankreichs Generalstabschef abgelöst wurde, ist General Jeannou Lacaze ein begehrter Berater des französischen Verteidigungsministers geblieben. Von 1981 bis 1985, unter Giscard d'Estaing und Mitterrand, war er Generalstabschef, nachdem er seine militärische Laufbahn als Fremdenlegions- und Abwehroffizier begonnen hatte. Dazu war er von 1989 bis 1994 Europa-Abgeordneter. Lacaze ist Gegner des Maastrichter Vertragswerkes und gleichzeitig ein starker, nicht uneigennütziger Exponent der deutsch-französischen Annäherung im militärischen Bereich.

In einem Gespräch mit dem *Ostpreußenblatt* äußerte er sich jetzt über das deutsch-französische Verhältnis. Sicherheitspolitisch hatte sich – so Lacaze – die westdeutsche Bundesrepublik vor dem Fall der Mauer für die amerikanische Nuklear-Abschreckung entschieden, vermutlich deswegen auch, weil sie, durch die Nachkriegsentwicklung bedingt, keinen anderen Spielraum besaß. Die Abschreckung zugunsten der französischen „Force de frappe" zu nutzen spielte für Bonn kaum eine Rolle.

Inzwischen kann man sich aber fragen, so Lacaze, ob Europa – und damit meint er ein sicherheitspolitisches Dreieck von Bonn (Berlin) – London – und Paris – in der neuen Lage, wie sie nach der deutschen Vereinigung und dem Zusammenbruch der bolschewistischen Länder entstanden ist, auf eine engere Zusammenarbeit noch verzichten kann.

Immerhin seien „die Vereinigten Staaten von Amerika von uns so weit entfernt, daß verantwortungsbewußte europäische Politiker dem Rechnung tragen müßten". Für den normalen US-Bewohner sei Frankreich „nur ein Punkt auf der Karte der Welt", besonders dann, wenn diese an der Westküste der USA lebten. Doch für US-Politiker sei es natürlich näher. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges haben sie ein stetig wachsendes „Interesse an der europäischen Sicherheitsbühne gezeigt"; allerdings immer unter dem Gesichtspunkt, das Gewicht ihres Landes zu verstärken. Seit 1948 geschah dies übrigens unter Nutzung des moralischen Gewichtes der UNO. General Lacaze fordert, die Sicherheit unter dem Gesichtspunkt der Polarisierung von USA und UNO einerseits und der Europäischen Union mit seinem Militärbündnis (WEU) andererseits zu betrachten.



Setzt auf die deutsch-französische Achse und die Stärke seiner atomaren Macht: General Jeannou Lacaze. Ob die Achse nur Vehikel sein soll, um die Atommacht Frankreich zu finanzieren, bleibt abzuwarten

Der General nimmt dabei Bezug auf französische und britische Zeitungsmeldungen, wonach eingehend über eine neue „Entente cordiale" zwischen Paris und London berichtet wird, obschon dies kaum den militärischen Gegebenheiten und Erfordernissen gerecht wird. Auch wenn er die Wiederwahl John Majors als Chef der Torys ausdrücklich begrüßt und auf eine fortdauernde Zusammenarbeit mit London hofft, meint er, daß „auf jeden Fall militärisch das deutsch-französische Zweiergespann einer noch unbestimmten Zusammenarbeit mit London zu bevorzugen ist." Insbesondere angesichts der Unbeständigkeit der Lage in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion und der Ungewißheit über die Zukunft der Reformländer glaubt Lacaze kaum an eine engere Verknüpfung sicherheitspolitischer Interessen und Gegebenheiten zwischen Paris und London. Ob ein Bund mit Rom zustandezubringen sei, wollte der General angesichts der italienischen Instabilität nicht vorhersagen.

Obwohl Frankreich die Wahl zwischen einer aktiveren Mittelmeerpolitik oder einer wohlbedachten kontinentalen Politik hat, ist der Generalstabschef davon überzeugt, daß Frankreich seinen Einfluß „kontinental geltend machen muß". Dabei spielten „die Anwesenheit von vier Millionen Moslems auf dem nationalen Boden Frankreichs kaum eine Rolle". Deshalb sei eine Verstärkung der Rolle der westeuropäischen Union notwendiger als je, insbesondere deswegen, weil die Amerikaner mehr auf den Persischen Golf und Saudiarabien (Öl) als auf Europa angewiesen seien.

Jeannou Lacaze war vor kurzem im östlichen Teil unseres Kontinents, weil er sich besonders für das Risiko interessiert, welches Osteuropa den Ländern der Europäischen Union auferlegt. Auf seiner Reise traf er mit dem Generalstabschef der Ukrainischen Streitkräfte zusammen. Nach seinem Eindruck sei die Lage dort „katastrophal".

Alle Länder dort kämpften nur „um das nackte Überleben". Offiziere, die zur Zeit des sowjetischen Regimes begünstigt waren, seien jetzt mit dem Problem der bloßen Existenzsicherung befaßt. Deswegen sei es kaum noch erstaunlich, wenn jene ehemaligen Führungskräfte der Sowjetarmee sich nach der Wiedergeburt eines Reiches sehnten, in welchem sie auch von der Bevölkerung geschätzt und geachtet werden würden. Abgesehen von den Wirtschaftsproblemen, mit denen diese Länder zu kämpfen hätten und die von der Europäischen Union bisher nicht stark genug beachtet worden seien, sei dies auch der Grund für die Favorisierung Schirinowskis.

Dennoch ist Lacaze Militär genug, um zu wissen, daß Rußland eine militärische Größe erster Ordnung bleiben wird. Hieraus erklärt sich möglicherweise auch das Interesse des französischen Ex-Generalstabschefs an der Notwendigkeit eines europäischen Sicherheitssystems. Dies um so eher, als die französische Presse seit kurzem sehr aufgeregt von „Neugestaltung", „Umgestaltung" oder aber „Klarstellung" der deutsch-französischen Beziehungen schreibt. Das Mischen der Karten für eine neue europäische Ordnung dauert an, in Paris ist man mit Eifer dabei, in Bonn, so der Eindruck, mauert man aber weiter, als sei seit 1989 nichts Bedeutsames geschehen.

Pierre Campguilhem

Warschau:

„Wiedergutmachung" – nur für Polen

Regierung versucht Recht in Einklang mit EU-Vorgaben zu bringen

Wie die polnische Zeitung „Rzeczpospolita" berichtete, werden im polnischen Parlament (Sejm) Wiedergutmachungsgesetze vorbereitet. Ihnen liegen zwei Entwürfe zu Grunde, und zwar ein Regierungs- und ein Abgeordnetenentwurf.

Der Abgeordnetenentwurf trägt die Bezeichnung „Gesetz über die Reprivatisierung und Rekompensation" und besteht aus 81 Artikeln und drei Anlagen. Er sieht im Grundsatz volle Reprivatisierung und volle Entschädigung (Rekompensation) vor für Enteignungen, die aufgrund von Bestimmungen über die Verstaatlichung erfolgten. Sie sind durch Naturalrestitution, Zuweisung von Ersatzgrundstücken bzw. Ersatzvermögen sowie Zuweisung von Reprivatisierungsgutscheinen zu leisten. Enteignetes Vermögen (mienie utracone) ist nach dem Abgeordnetenentwurf das Vermögen, welches verstaatlicht wurde bzw. welches von Personen polnischer Staatsangehörigkeit in Gebieten der Republik Polen zurückgelassen wurde im Zusammenhang mit dem Beginn des Zweiten Weltrieges u. a.

Enteignetes Vermögen ist auch solches, welches aufgrund eines Verstoßes gegen das Dekret vom 6. 9. 1946 über die Agrarverfassung und Ansiedlung in den „wiedergewonnenen Gebieten" und der ehemaligen Freien Stadt Danzig durch den polnischen Staat „übernommen" wurde. Die Aufzählung der Enteignungsgrundlagen endet mit einer Generalklausel, wonach unter dem Begriff des enteigneten Vermögens auch alle anderen enteigneten Liegenschaften fallen, die unter Verstoß gegen die Gesetze der Jahre 1944 bis 1960 vom polnischen Staat „übernommen" wurden.

Zur Wiedergutmachung berechtigt sollen ausschließlich natürliche Personen sein, die zum Zeitpunkt des Vermögensverlustes bzw. der Enteignung Eigentümer bzw. Miteigentümer waren und die zu dieser Zeit die polnische Staatsangehörigkeit besaßen. Die Reprivatisierungsleistung sollen auch diejenigen Personen erhalten, die nach dem Inkrafttreten des vorliegenden Gesetzentwurfes als Gesetz polnische Staatsangehörige werden. Wiedergutmachung soll auch vererbbar sein. Doch sollen erbberechtigt nur Staatsangehörige sein.

Nicht anspruchsberechtigt sollen diejenigen Personen sein, denen aufgrund von nach 1945 geschlossenen völkerrechtlichen Verträgen zwischen dem polnischen Staat und ausländischen Staaten Entschädigungsansprüche zustanden. Nichtberechtigt sollen ferner diejenigen Personen sein, die aufgrund von internationalen Vereinbarungen (gemeint ist wohl das Potsdamer Abkommen) umgesiedelt wurden bzw. der Umsiedlung (sprich Vertreibung) unterlagen, sofern sie sich auf polnischem Gebiet zu diesem Zeitpunkt aufhielten. (Das kann die Deutschen aus den „wiedergewonnenen Westgebieten" aber nicht betreffen. Denn sie wurden durch die Annexion Ostdeutschlands, nach den Regeln des Völkergeheitsrechte, polnische Staatsbürger und wären deshalb Berechtigte. Sie müssen nur die 1945 erlangte polnische Staatsangehörigkeit geltend machen.)

Die Rekompensation soll durch Naturalrestition erfolgen, sofern das konfiszierte Eigentum in Staats-, Gemeinde- oder Genossenschaftsbesitz steht. Die Rückgabe kann auch in Form der Zuweisung bestimmter Aktien bzw. Beteiligungen am Staats-, Gemeinde- oder Genossenschaftseigentum erfolgen. Auch soll es die Möglichkeit der Stellung von Ersatzgrundstücken und Reprivatisierungsgutscheine geben als Leistungsergänzung.

Bis zur Stunde ist man jedoch zu keinem Ergebnis gekommen, obwohl sich das Warschauer Parlament seit ca. zehn Jahren schon mit der Wiedergutmachungsgesetzgebung abmüht. Ein Grund hierfür dürfte sein, daß die Wiedergutmachungsregelung, welche die vertriebenen Deutschen bisher ausklammerte, nicht mit dem geplanten Beitritt Polens zur Europäischen Union in Einklang steht. Deshalb wird es wohl noch eine Weile dauern, bis das Warschauer Parlament ein alle Seiten einigermaßen befriedigendes Wiedergutmachungsgesetz zustande bringt. **Alois Bude**

Leserbriefe

Ein bezahlter Landraub

Betr.: Folge 26/95, Seite 1, „Schon 17 Mrd. Mark"

Finanziell ist Polen offensichtlich ein Faß ohne Boden. *Das Ostpreußenblatt* berichtete, daß die deutschen Finanzhilfen an Polen 17 Milliarden D-Mark betragen, wobei bereits 10,5 Milliarden D-Mark polnischer Auslandsschulden von Deutschland in den Schornstein geschrieben wurden. Das geht alles ganz lautlos vor sich und wird in der Presse allenfalls mit einer Kurzmeldung erwähnt.

Ein solcher finanzieller Aderlaß ist psychologisch nur zu verkraften, wenn er von den Politikern mit notorischen Selbstbezichtigungen plausibel gemacht wird. Inzwischen kann jeder die Logik eines v. Weizsäcker begreifen, daß die Vertreibung der Deutschen durch die Polen ihre Ursache im 30. Januar 1933 habe. Das soll natürlich heißen, daß die Vertriebenen nichts Besseres verdient haben. Der Zynismus nimmt überhand.

Während ständig von deutschen Verbrechen an den Polen geredet wird, will man die Vertreibung nach vorsichtiger Sprachregelung allenfalls als Unrecht einstufen. Immer noch sprechen die Polen davon, daß die Deutschen „durch die Kriegsfolgen" ihre Heimat verloren hätten. Damit sollen die polnischen Verbrechen an den Deutschen neutralisiert und entpersonalisiert werden.

Es ist ein Witz der Geschichte, daß den Polen für das Land, das sie den Deutschen geklaut haben, auch noch die Milliarden nachgeschmissen werden.

Gerhard Synowzik, Stadtoldendorf

Mutig und wohltuend

Der mutige Leitartikel des Herrn von Gottberg im *Ostpreußenblatt* (29. Juli 1995), „Potsdam und die Folgen", hat uns sehr erfreut. In dem sonst recht undeutschen Blätterwald hebt sich diese Darstellung wie auch andere Beiträge im *Ostpreußenblatt* wohltuend ab.

Es werden ja jetzt wieder so viele Gelder (Steuergelder) in alle Himmelsrichtungen verteilt, obwohl die eigenen Kriegsschäden überhaupt noch nicht beglichen wurden. Wenn Herr Kinkel nach Ruanda fliegt und dort deutsche Hilfe zusagt, sollte man ihn an die eigenen Schulden erinnern.

Den Politikern kann man allgemein einen Gang zum Kyffhäuser empfehlen. Im Museum steht dort folgendes: „Ihr Deutschen müßt endlich lernen, mit Euren Denkmälern und Eurer Geschichte zu leben." Diese Worte eines jungen russischen Offiziers beendeten 1945 die Diskussion um die Sprengung des Reiterstandbildes Wilhelm I. auf dem Kyffhäuser. *J. Reisch*, Biebergemünd

Slowenien:

Werden Vertriebene mißachtet?

Für EU-Beitritt muß Haltung zu den Deutschen geklärt werden

In einem Beitrag für die August-Ausgabe der monatlich erscheinenden „Europäschen Zeitung" führt der slowenische Botschafter Boris Frlec ausführlich Klage über „Sloweniens Hürdenlauf in die EU". Frlec, der sein Land „die Schweiz unter den Reformstaaten" nennt, kritisiert, daß Slowenien heute zwar die besten Wirtschaftsdaten unter den östlichen Reformstaaten vorweisen kann, bei der EU-Integration aber hinterherhinkt.

Über die Gründe schweigt er. Sie lagen bisher vor allem an einem Veto Roms gegen eine reibungslose EU-Assoziierung Sloweniens wegen der offenen Vermögensfragen von zum Ende des Zweiten Weltkrieges aus Istrien vertriebenen Italienern. Mitte Juni wurde zwar ein Europa-Abkommen mit Slowenien paraphiert, jedoch mit der Forderung, daß Laibach vor dessen endgültiger Ratifizierung Ausländern den Erwerb von Immobilien im Lande gemäß der EU-Normen erlauben muß. Dazu ist jedoch eine Verfassungsänderung notwendig, die im slowenischen Parlament nicht unumstritten ist.

Wie Reinhard Olt in der „Frankfurter Allgemeinen" vom 22. Juli berichtet, muß Slowenien bei seinen EU-Ambitionen neben italienischen Interessen zunehmend auch österreichischen Empfindlichkeiten Rechnung tragen. So sind Probleme mit grenznahen slowenischen Atom- oder Thermalkraftwerken sowie mit zollfreiem Handel an den Grenzübergängen Gegenstand bilateraler Verhandlungen zwischen Wien und Laibach. Brisanter jedoch ist die ungeklärte Frage der Volksgruppenrechte für in Kärnten lebende Slowenen, aber auch für Deutsche in Slowenien. Bisher hat die slowenische Regierung die Existenz einer deutschen Minderheit geleugnet. „Damit verquickt", so Olt, sei „die Frage möglicher Besitzansprüche der Überlebenden der aus der Untersteiermark, aus Krain oder Gottschee Vertriebenen oder ihrer Nachkommen."

Die von Jörg Haider angeführten Freiheitlichen fordern, daß Wien, ähnlich wie im Falle Roms, einer Ratifizierung des Europaabkommens mit Slowenien nur dann zustimmt, wenn Laibach berechtigten Anliegen der Vertriebenen entgegenkommt.

Die in Wien regierende SPÖ/ÖVP-Koalition hat bisher jedoch die EU-Ambitionen Sloweniens ohne Rücksicht auf die Anliegen Vertriebener nachhaltig unterstützt. Dennoch gilt es mit Blick auf andere EU-assoziierte östliche Reformstaaten, die bisher den Dialog über berechtigte Anliegen der deutschen Vertriebenen verweigern, die Diskussion um den weiteren slowenischen „Hürdenlauf in die EU" sorgsam im Auge zu behalten. **dod**

Plachandern wie Tohus

Plattdeutsch jetzt als Unterrichtsfach eingeführt

Sprecht mit den Kinderchen doch man gleich hochdeutsch", hatte Großvater Teschner aus Schönrade im Jahre 1941 zu Vater und Mutter gesagt, als wir Geschwister begannen, die ersten Worte zu brabbeln. „Denn platt lernen sie ganz von selbst", hatte er hinzugefügt, „op'm Hoff on bim Späle."

Und richtig: Obgleich – den Rat des Großvaters befolgend – die sechs erwachsenen Familienmitglieder konsequent hochdeutsch sprachen, staunten sie nicht schlecht: denn schon nach kurzem Besuch der Spielschule redeten wir Marjellchen nur noch platt miteinander!

So schmerzlich es ist: unser ostpreußischer Dialekt stirbt aus, er ist heimatlos geworden. Als ein österlicher Zweig des Niederdeutschen (das ja eine lange Sprachgeschichte hat und seinen Höhepunkt erlebte, als es die Sprache der Deutschen Hanse war) hat die ostpreußische Mundart nach einem Bestand von nahezu 800 Jahren ihre Zeit erfüllt. Es wird kaum mehr als zwei Jahrzehnte dauern, dann erfahren wir lediglich aus der Literatur und über Tonträger von dem Dialekt unserer Heimat. Schmerzlich auch für uns, daß wir Zeitzeugen dieses abrupten Untergangs einer Sprache sind, die dem Leben so zugewandt war und der ostpreußischen Zunge soviel Wärme, Zärtlichkeit, Glaubwürdigkeit, kurz Unverkennbarkeit gab und die so lebendig schien.

Heute meint man zuweilen, daß durch das Medienzeitalter die niederdeutschen Mundarten allgemein an Bedeutung verlieren. Daß dem wohl doch nicht so ist, dafür spricht ein reges regionales Kulturleben. Auch haben sich gerade die Medien mundarterhaltender Unterhaltung angenommen. Titel wie „Bi uns Tohus", „Wi schnackt platt", „Hör mal'n bet'n to" sind auch uns – zumindest im Norden Deutschlands – inzwischen vertraut geworden und erinnern doch auch ein wenig an bi ons Tohus.

Nun hat auch Hamburg nach Bremen als zweites Bundesland Plattdeutsch als Grundkurs eingeführt. Mit Beginn des kommenden Schuljahres wird an Hamburger Gymnasien Niederdeutsch als eigenes Unterrichtsfach in der Oberstufe angeboten. Ganz leer ausgegangen sind dennoch Schüler anderer norddeutscher Bundesländer wie Niedersachsen, Schlewig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern nicht: Hier wird Plattdeutsch in die Fächer Deutsch oder Heimatkunde mit einbezogen.

Wir Marjellen aber, die wir damals schon so lebhaft schabberten, haben heute die Sprache der Heimat fast verlernt – weil das Umfeld nicht mehr stimmt. Aber wenn man mit Freunden aus der Heimat zusammentrifft, dann wird doch noch plachandert wie Tohus, und das aus vollem Herzen.

Anita Motzkus



Zehn auf einen Streich: Fünf Schwestern und fünf Brüder der Familie Muschketat aus Saalau, Kreis Insterburg, trafen sich zum ersten Mal nach der Vereinigung von West- und Mitteldeutschland aus Anlaß einer fröhlichen Geburtstagsfeier. Foto privat

Glückwunsch

Es war einmal ein schlichter Goldstein,
der wollt, was wunder, echtes Gold sein.
Mög euch das Glück für immer hold sein,
doch lieber nicht durch eitlen Goldschein.

Des Glückes Sonne soll euch scheinen,
und zwischendurch auch einmal weinen
tut besser, als den Schmerz verneinen,
als ob nur alles sollt' wie Golde scheinen.

Mög' Glück und Freude bei euch gern sein
und Schmerz und Pech auf Dauer fern sein,
doch nicht so, wie bei jenem Goldstein,
der nur so tut, als würd' er Gold sein.

Glück braucht nicht
Gold- noch Geldschein,
Glück lebt nur lang vom Gutsein,
nichtsnutzig eitler Anschein,
nur Liebe bleibt des Glückes Gutschein.

So könnt ihr allzeit froh sein.
In diesem Sinn viel Glücksschwein.

Günter Hagner

Unvergessene Grauchen der Kinderzeit

Die kleinen und saftigen Birnen mundeten einfach unvergleichlich

Birnenzeit. Appetitlich in kornblumenblauen Plastikschälchen gebettet: Gute Luise, Klaps Liebling, auch exotische Sorten wie die Capes vom Kap der guten Hoffnung. Manches Mal wird eine Sorte vorzeitig angeboten. Sieht aus wie eine Flasche mit Bauch, ist hart wie Stein, hat grüngrauen Teint und blickt mißmutig drein, denn die Riesenbirne wird erst zu Weihnachten reif. Daß alles seine Zeit hat, ist nach den heutigen globalen Bestimmungen nicht mehr gültig.

Ein Birnchen namens Grauchen wuchs in unserem heimatlichen Garten: klein, rundlich, grau und prallsaftig. Der Baum war sehr alt, sein Stamm sehr hoch. Unter dem Baum stand ein vor sich hinrostender eiserner Gartenstuhl, davor ein kleines Holztischchen, auf dem ich meine Schularbeiten machte.

Es ist wohl so, daß man in der Jugend nicht warten kann, bis das Obst heranreift, damit es wie üblich geerntet werden kann. In meinem späteren Leben ist mir zum Bewußtsein gekommen, daß ich frühzeitig die Relation von Risiko und Nutzen erfaßt hatte. Ich hatte eine lange Stange, die ich in einem geheimen Versteck aufbewahrte. Mit dieser drosch ich auf die Äste ein. Ohmchen, hast du mir inzwischen verziehen?

Der Trick funktionierte jedoch nicht bei dem hohen Grauchenbaum, wohl oder übel hatte ich seine majestätische Größe respektiert. Ja, so muß es gewesen sein. Während ich Vokabeln paukte, mich an mathematischen Aufgaben entlang – hangelte, hörte ich die vertrauten Geräusche: Klack... klack purzelte es um mich herum. Ich sammelte ein paar Hände voll auf und legte die Grauchen in eine Kiepe. Das Obst war zum Verkauf bestimmt. Aber Ohmchen merkte nichts. Sie hielt ihre Mittagsruhe am anderen Ende des Gartens. Die Schularbeiten wurden beiseite gelegt. Freßpause. Dabei las ich in einem Roman, den eine höhere Tochter nicht zu lesen hatte.

Jahrzehnte sind vergangen. Jedes Jahr in der Obstsaison erlebe ich – verzeiht mir, liebe Leser(innen) die pathetische Formulierung – die Vertreibung aus meinem Garten Eden aufs neue angesichts des Obstes, besonders, wenn es den Abgasen des Straßenverkehrs ausgesetzt ist.

Eines Tages aber hatte ich eine Begegnung. Eine Bekannte hat, ein paar Kilometer entfernt von unserem gemeinsamen Wohnsitz, einen geerbten Garten mit alten Obstbäumen. Und ich habe ein Auto. So bot es sich an, daß wir gemeinsam einen Ernteausflug unternahmen. Ich war damit beschäftigt, Fallobst aufzusammeln, als ich, Einbildung macht auch hellhörig, ein vertrautes Geräusch hörte: Klack... klack... Da stand der Baum, alle anderen überragend, unter ihm kultivierter Rasen bestückt mit Grauchen. Es war nicht zu übersehen, daß sich niemand um die unscheinbaren Dinger gekümmert hatte. Ja, selbst die Wespen, meine „Freunde" aus der Kinderzeit, schienen sie zu verschmähen. Der Baum steht heute nicht mehr – er mußte einem pompösen Haus im Landhausstil weichen...

Ursula Twardy



Kastanie aus Memel: Im Westen eingepflanzt Foto privat

Nur ein kleines Souvenir aus Memel

Loblied auf die Kastanie und ihre Früchte / Von Günther Skerath

Auf unserem Schulhof des Luisengymnasiums in Memel stehen immer noch die Kastanienbäume, die uns Kinder damals viel Freude bereitet haben. Ob es das Basteln war, ob es den Lehrer zum Ärgernis trieb, wenn wir beim Nachsitzen Kastanien in die Öfen warfen, die vom Flur aus beheizt wurden – wir hatten immer unseren Spaß.

Bei einem Besuch in meiner Heimatstadt sammelte ich einige Kastanien und nahm sie als Souvenir mit. Einige legte ich in die Erde und – ein Wunder geschah! Es entwickelte sich eine kleine Pflanze, die langsam anfing zu wachsen. Bei einer günstigen Gelegenheit – Klassentreffen und 70. Geburtstag – wurde dieses Bäumchen in Anwesenheit der Klassenkameraden eingepflanzt.

Viele Bäume wurden schon oft besungen, zum Beispiel die Eiche, die Linde und in vielen Heimatfilmen spielten Buche, Trauerweide oder Birke eine wirkungsvolle Rolle. Nur die Kastanie wurde noch nicht berühmt. Der stattliche Baum wurde auch leider nie besungen, denn mir ist nicht bekannt, daß in irgendeinem Lied eine Kastanie vorkommt. Vielleicht rächt sie sich dafür im Herbst, wenn Früchte in ihren stacheligen Hüllen auf uns herabfallen.

Die braunen Früchte sollen auch magische Kräfte ausströmen und eine Heilung bewirken, etwa bei Rheuma. Es gibt sogar Menschen, die wegen dieser mystischen Heilkraft stets zwei der braunen Früchte mit sich herumtragen. Einer meiner Freunde glaubte auch an diese Kräfte und trug ständig die braunen Früchte in seiner Hosentasche. Er war Schauspieler am Stadttheater in Königsberg und hatte auf der Bühne oft derartige Beschwerden, daß er sich manchmal vor Schmerzen krümmen mußte und seinen Beruf schon aufgeben wollte. Jedes Mal im Herbst sammelte er neue Kastanien, und sein Rheuma war nahezu verschwunden! Man muß eben nur fest daran glauben.

Für Sie gelesen

Das Schicksal eines Mädchens

Ich stamme aus meiner Kindheit wie aus einem Land", hat der französische Dichter und Schriftsteller Antoine de Saint-Exupéry einmal gesagt. Dieses Bekenntnis hat Gertrud Ott an den Beginn ihres neuen Buches gestellt, das Kindheit und Jugend eines ostpreußischen Mädchens in schwerer Zeit schildert: **„Ulrike aus Königsberg. Geschichte einer Jugend in Ostpreußen und Württemberg"** (Karin Fischer Verlag, 52080 Aachen. 164 Seiten, brosch., DM 19,80). Ursprünglich als Jugendbuch gedacht, ist es dennoch auch für Leser interessant, die diese Zeit noch gut in Erinnerung haben. Geschickt schlägt die Autorin eine Brücke zwischen den Generationen, indem sie nicht nur das Schicksal der 15jährigen Ulrike schildert, die früh ihre Eltern verlor, bei der Tante lebt und all die Schrecken des Krieges und der Flucht aus der geliebten Heimat Ostpreußen erlebt, sondern auch Ulrikes längst verstorbene Großmutter, die aus dem Schwabenland der Liebe wegen nach Ostpreußen gelangte, in Tagebuchnotizen zu Wort kommen läßt. Was Wunder, daß Ulrike sich nach der Flucht in der württembergischen Heimat der Großmutter, in einem kleinen Dorf zu Füßen des Lichtensteins bald geborgen fühlt?

Gertrud Ott, die einst in ihrer Vaterstadt Königsberg die Agnes-Miegel-Schule besuchte, im Domchor bei Prof. Herbert Wilhelmi mitsang und seit 40 Jahren in Stuttgart lebt, hat viel Autobiographisches in diesem Buch verarbeitet. Eigene Empfindungen klingen auf, immer wieder die Liebe zu ihrer Heimat, aber auch die Bereitschaft, das Gott gegebene Schicksal anzunehmen – ohne damit die Heimat aufzugeben. Vielleicht ist es die einfühlsame Schilderung dieser Empfindungen, die das Buch auch für Erwachsene so lesenswert macht?

os

Harmonie von Natur und Mensch

Den See im Blickfeld: / wahrnehmen sein tägliches / Kommen und Gehen." Mit diesem Haiku, einer knappen japanischen Gedichtform, hat Wolfgang Kunz das Thema eines Buches umschrieben, das jetzt im Eulen-Verlag, Freiburg i. Br., herausgekommen ist: **Seelandschaften** (48 Seiten, glanzkaschierter Pappband, DM 14,80) vereinigt Haikus des Lyrikers Wolfgang Kunz mit 21 Aquarellen des 1938 geborenen Sudetendeutschen Toni Diwischek. Es sind zauberhaft zarte Arbeiten, die der Künstler mit dem Pinsel zu Papier gebracht hat – der See im Winter, wenn die Welt erstarrt ist, der See im Sommer, wenn weiße Segel am Horizont mit den Wolken am Himmel wetteifern, der See im Frühling, wenn erstes zartes Grün sich zeigt, der See im Herbst, wenn Nebel wallen und alles in eine Traumwelt verwandeln. „Das Aquarell ist ein Abenteuer, voller Überraschungen, Dynamik, Spannung, Glück und Enttäuschung", hat Diwischek einmal gesagt. „Ob licht, ob dunkel, ob bunt, ob grau, ob bewegt oder ruhig: Die Seele fliegt voraus und ich kann sie nicht einholen." Gewiß werden viele Leser den Künstler auf seiner Reise begleiten wollen.

o-n



... und der Strom schweigt

Von Schmugglern an der Memel erzählt Heinz Kebesch

12. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Jonas hat Glück gehabt, er wurde nur zu einer Geldstrafe verurteilt. Mit seinem Vater geht er zu Mosche, um ihm von seinem Prozeß zu berichten. Mutter Adele schließt ihre beiden Männer am Abend glücklich in die Arme.*

Inzwischen war es September geworden. Es herrschte immer noch sonniges, ruhiges Wetter. Die Tage waren allerdings schon merklich kühler, und am Abend setzte die Dunkelheit früher ein. Jakob plante noch einige Schmuggeltouren, bevor der lange, harte Winter einsetzte und der kleine „Nebenverdienst" ausblieb. Obwohl er in Anbetracht der vor einigen Wochen erfolgten Verhaftung von Jonas davon überzeugt war, daß noch größere Vorsicht bei ihren Unternehmungen geboten sei. Im Schuppen am Margensee waren bereits für die nächste Tour eine Anzahl Waren, Kartons mit geräucherten Gänsebrüsten und -keulen, Mettwürsten, mehrere Schweineschinken und Käselaibe, sowie ein Bündel Schaf- und Rinderfelle zwischengelagert. Mosche wartete bereits dringend auf diese Köstlichkeiten, die er an Tilsiter Delikateßwarengeschäfte verkaufen wollte. Für einen Kürschnermeister in Ragnit waren die Felle vorgesehen. Mit Mosche war wie immer der Termin für die Lieferung der Waren abgesprochen worden.

Es dämmerte bereits, und Abendwolken bedeckten den Himmel, als die beiden Männer zum Schuppen aufbrachen. Über der Memel und den Stromwiesen lag dichter Herbstnebel. „Jonas, das ist gut; bei diesem Nebel kann uns kaum jemand erkennen. Es kann uns nichts passieren", flüsterte der Vater.

Bald hatten sie das Stromufer erreicht. Schnell und leise beluden sie ihren Kahn mit den Waren. Jeder Handgriff saß. Dann legten sie von ihrem Anlegeplatz am Spickdamm ab und waren bald auf der Mitte des Stromes angekommen, als sie plötzlich durch den Nebel ein trübes Licht auf sich zukommen sahen und Motorengeräusch hörten, das langsam lauter wurde.

Jonas fragte mit verhaltener Stimme: „Was ist das? Hoffentlich kein Zollboot oder die Tilsiter Wasserschutzpolizei? Sonst sind wir dran!"

„Nun man keine Aufregung", erwiderte leise der Vater. „Wir wollen sehen, so schnell wie möglich an das Ufer zu kommen und könnten zur Not an der Seite des dortigen Spickdammes anlegen. Da liegen wir gedeckt und außer Sicht. Ich glaube aber, daß die in der Nacht nicht unterwegs sind."

Inzwischen war das unbekannte Motorboot näher gekommen. Als sie schon auf der Höhe des Spickdammes angelangt waren, flüsterte der Vater: „Keine Sorge, Jonas, ich kann es jetzt durch den Nebel erkennen. Das ist ein Schlepper, der vielleicht von Tilsit einige unbeladene Boydacks nach Trappönen gebracht hat. Dort laden die Boydacks Holz für die Zellstoff-Fabrik und lassen sich dann von der Strömung nach Tilsit hinuntertreiben. Das ist schon immer so gewesen, denn die Schiffer zahlen doch stromab keine Schleppergebühren! Diese Ausgaben werden eingespart."

Sie gelangten nun ohne weiteren Zwischenfall zur Anlegestelle, wo Mosche sie bereits dringend erwartete. „Ihr habt euch heute aber Zeit gelassen. Jetzt schnell, damit wir nicht noch einer Zollstreife in die Arme laufen! Es sieht so aus, als ob sie die Kontrollen verstärkt haben", sagte er leise zu den beiden.

Aus- und Einladen war im Handumdrehen geschafft. Für die Rückfahrt hatten sie mehrere Petroleum-, Brennspiritus- und Benzinkanister, große und kleine Äxte und für den Dorfschmied einen Sack mit Hufeisen, Hufnägel und Rundeisenstücke verladen. Rasch stießen sie vom Ufer ab und verschwanden in der Dunkelheit.

Wind war aufgekommen. Langsam begann sich der dichte Nebel aufzulösen. Durch die schnell vorüberziehenden Wolken trat das Licht des Mondes hin und wieder zum Vorschein und spiegelte sich auf der Wasserfläche des Stromes wider.

Mit ihrem schwer beladenen Kahn hatten sie fast die Mitte des Stromes erreicht, als sie vom deutschen Ufer laute Rufe hörten: „Halt, halt, zurückkommen, hier ist die deutsche Zollstreife, sonst wird geschossen!"

Jonas ruderte so schnell er konnte, um der Gefahr zu entkommen. Dann folgten einige Schüsse, die neben ihrem Kahn ins Wasser einschlugen. „Versuch' so schnell es geht, an unser Ufer zu kommen", rief der Vater aufgeregt Jonas zu. „Ich tue, was ich kann!", erwiderte dieser. Die Rückfahrt wollte kein Ende nehmen ...

Sie waren von ihrem Anlegeplatz am Spickdamm bei dem hohen Weidengebüsch nicht mehr weit entfernt, als der Vater plötzlich aufstöhnte. „Was ist los?", fragte Jonas. „Ich habe am linken Oberarm eben einen Schuß abgekriegt. Diese Schmerzen! Mir läuft es warm am Arm hinunter", stöhnte der Vater.

Inzwischen hatte das Schießen aufgehört, und Jonas gelangte mit letzter Kraftaufbietung ans Ufer. Der mit den Waren schwer beladene Kahn hatte noch so viel Schwung, daß er mit seinem Steven den sandigen Uferrand hinaufglitt. Jonas sprang aus dem Kahn und war die Kette um den Anlegepfosten.

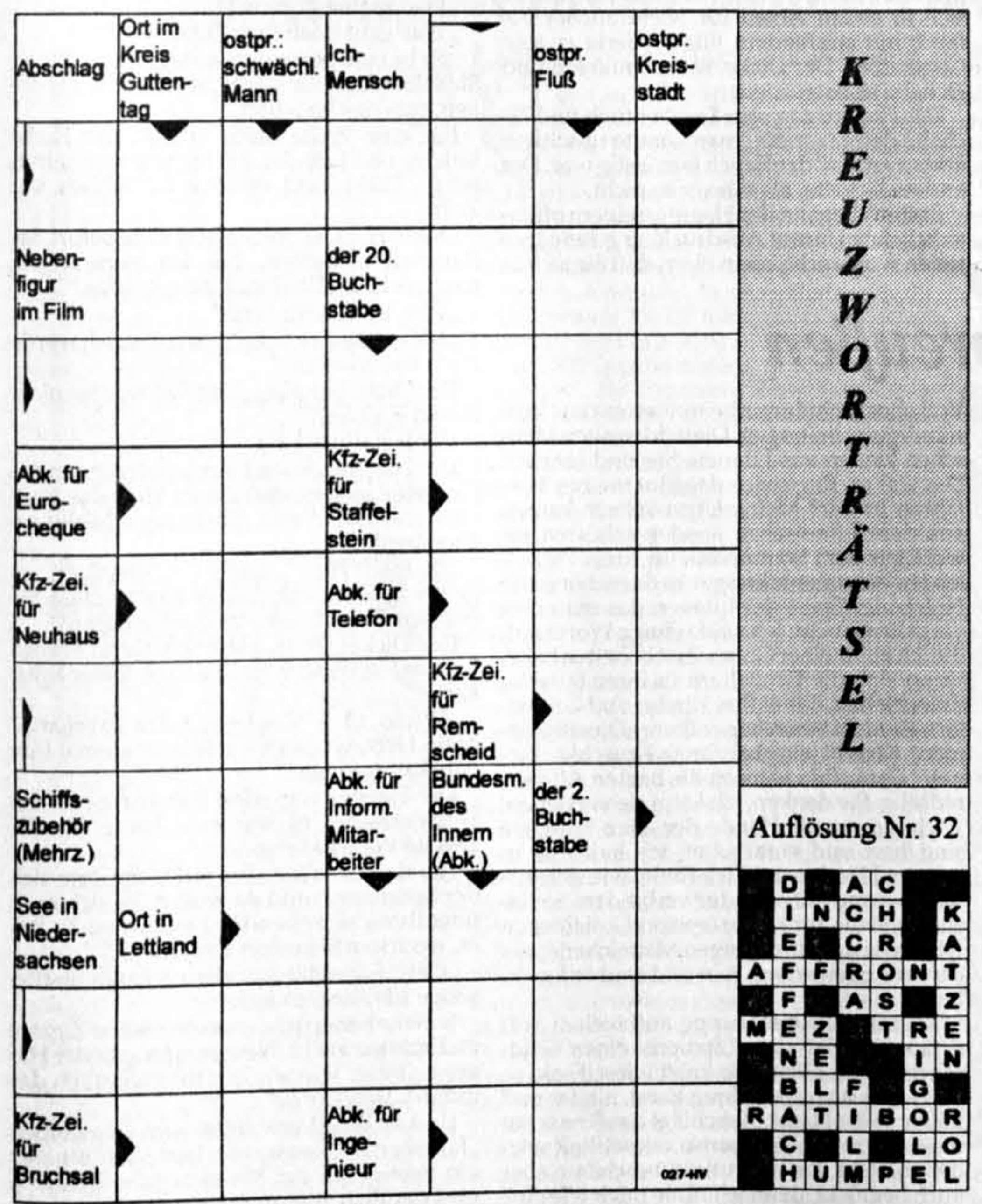
Der Vater stöhnte noch immer leise vor Schmerzen. Jonas frage besorgt: „Kannst du es noch so lange aushalten, bis ich die Waren im Schuppen untergebracht habe. Hoffentlich kommt nicht die litauische Zollstreife oder die Polizei vorbei, denn die werden die Schüsse bestimmt gehört haben!"

„Mach' bloß schnell, es wird mir immer wieder schwarz vor Augen!", antwortete der Vater mit schwacher Stimme.

Nachdem Jonas die Waren im Schuppen sichergestellt hatte, half er seinem Vater, aus dem Kahn auszusteigen, führte ihn zum Schuppen, wo sie auf der Türschwelle Platz nahmen. „So", sagte Jonas, „ich werde dir jetzt vorsichtig deine Jacke ausziehen. Vielleicht kann ich erkennen, wie dein Arm aussieht!"

Jonas war entsetzt und erschrak über den Anblick des blutüberströmten Arms. Er zögerte nicht lange, zog sein Hemd aus, zerriß es in Streifen und legte damit einen notdürftigen Verband an.

Fortsetzung folgt



Auflösung in der nächsten Folge

Gabriele Lins

Meine Helga lacht

Helga ist Victorias Schildkrötpuppe. Sie ist schon ein wenig bleich im Gesicht vom vielen Abgeküßtwerden, und ein Arm hängt etwas länger herunter als der andere, weil das Gummi, das die Glieder zusammenhält, schon ausgeleiert ist. Aber Victoria stört sich nicht daran. Gerade tanzt sie mit Helga um den alten Birnbaum im Pfarrgarten. Eine große Birne hat sich gelöst und fällt Victoria auf die Schulter. Das tut weh! Die alte Haushälterin des Pfarrers kommt aus dem Haus gelaufen und ruft: „Aufwachen, Viccy, schnell aufgestanden!"

Als Victoria die Augen öffnet, ist es nicht mehr die Haushälterin, die sie so heftig am Arm rüttelt, sondern die Mutter. Victoria will nicht aus ihrem warmen Bett. Sie ist noch schrecklich müde und gähnt laut. Aber die Mutter hat ihr schon den Mantel über das Nachthemd gezogen. In fliegender Eile hastet sie auf den Flur und nimmt eine Tasche mit den nötigsten Sachen zur Hand. „Ist schon wieder Krieg, Mama?" Victoria bekommt keine Antwort. Aha, die Bomben sind schuld daran, daß sie mitten in der Nacht aufstehen müssen, wie schon oft. „Mama, sehen Bomben so aus wie Birnen?"

Da stehen sie auf der Straße. Kühl weht die Nachtluft über Victorias kleines Gesicht, um das sich blonde Wuschenlocken ringeln. Der Wind hält Victoria wach. Ihr Blick fällt auf die Mutter mit ihrem gewölbten Bauch. Neulich hat Victoria das Kindchen im Leib der Mutter fühlen dürfen. Es bewegte sich. Victoria fand das spaßig. Die Mutter zerrt das Mädchen vorwärts.

Stockdunkel liegt der Kirchplatz unter dem Sternenhimmel, keine Laterne leuchtet. Bis zum Priesterseminar, in dessen Kellern sie fast täglich vor den Bomben Schutz suchen, sind es nur wenige Schritte; das große Gebäude liegt direkt neben der Kirche. Jetzt macht sich Victoria von der Hand ihrer Mutter los, wendet sich zurück. „Mama, meine Helga! Ich habe sie vergessen!" Energisch faßt die Mutter Victorias Hand. „Komm jetzt, dazu haben wir keine Zeit mehr!"

Einen Augenblick verhalten beide den Schritt, heben unwillkürlich die Augen zum nachtschwarzen Himmel. „Um Gotteswillen, sie werfen schon Christbäume!" schreit die Mutter. Staunend starrt Victoria die hellen Lichtpunkte über sich an, die langsam, ganz langsam wie ein Spuk vom Himmel herunterschweben. Warum sich die Mutter nur so aufregt? Das da oben sieht doch schön aus, aber gar nicht wie Christbäume. Warum sollen die brummenden Flugzeuge über ihnen denn Weihnachtsbäume abwerfen, wo doch noch lange nicht Weihnachten ist?

Atemlos kommen sie im Kellergang des Priesterseminars an und werden von einer Frau mit einer schwarzen Haube in einen Raum geschoben, in dem sich schon viele Leute aufhalten. Obwohl ein paar Taschenlampen nur wenig Licht verbreiten, sieht Victoria, wie die dunklen Gestalten eng aneinanderlehnen. Ein dumpfer Geruch nach Moder, Schweiß und nach Angst zieht in Victorias Nase. „Ich will meine Helga!" weint Victoria.

„Laßt die Schwangere doch mal sitzen!" sagt eine freundliche Stimme. Was eine Schwangere denn sei, will Victoria wissen, bekommt aber keine Antwort.

Ein heftiger Knall läßt die Menschen im Keller zusammenfahren. In der Luft ist ein beängstigendes Rollen, Sirren und Pfeifen. Dann wieder ein Donnern und Splittern, daß man sich am liebsten die Ohren zuhielte. Die Leute schreien durcheinander. „Das war nicht hier im Seminar", beruhigt sie ein älterer Mann, „das muß irgendwo in der Nähe gewesen sein."

Die Tür wird aufgerissen. „Ist hier eine Frau Brockmann?" fragt die Frau mit der schwarzen Haube. „Ja – ich!" Victorias Mutter hebt die Hand. Ihre Augen sind aufgerissen. „Frau Brockmann, Ihr Haus ist getroffen, Brandbomben!" „Mein Gott!" Victorias Mutter fängt an zu weinen.

Mit dem Kind an der Hand strebt sie zur Tür. Die Menschen im Gang weichen zurück. „Armes Würmchen!" hört Victoria jemanden sagen und sieht unwillkürlich zu Boden, ob sich dort vielleicht ein Regenwurm ringelt. Ihr kleines Herz ist voller Mitleid für die Mutter.

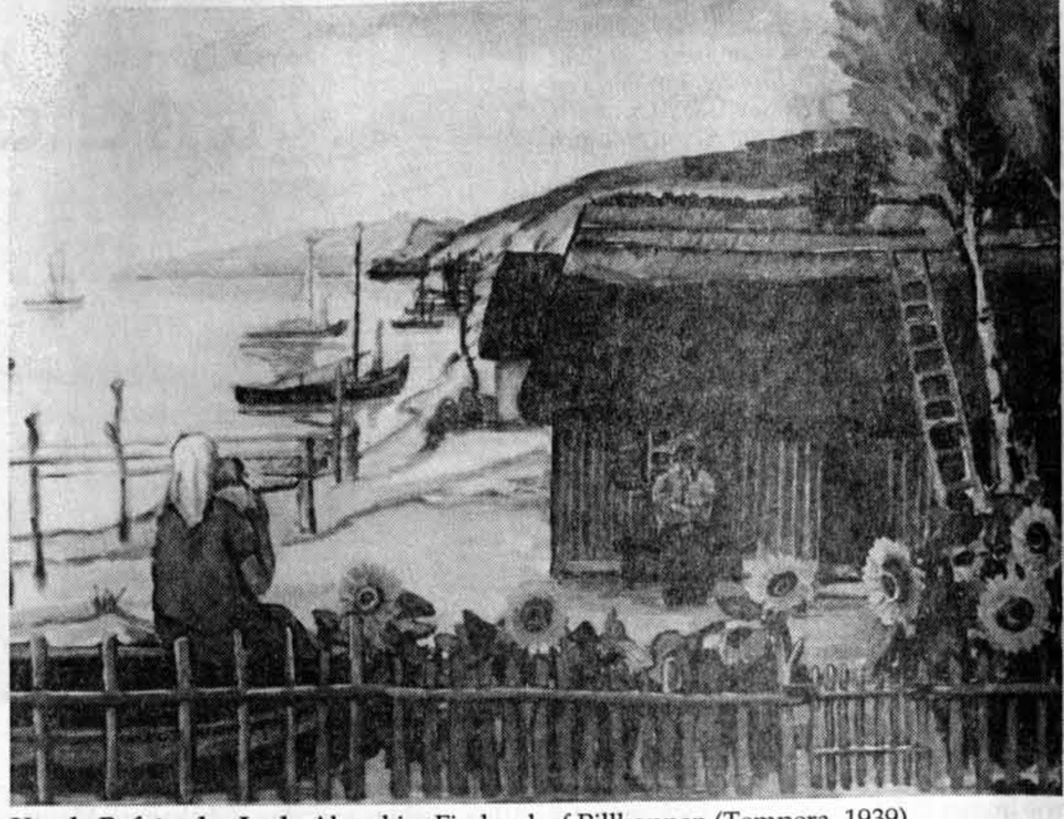
Schon sind sie draußen. Der Kirchplatz ist rötlich erhellt. Kühl ist es nicht mehr, eher unangenehm warm. „Laßt die Frau doch mal durch! Platz da! Es ist doch ihr Haus, das brennt!" Ein junger Mann nimmt Victoria auf den Arm. „Ja, Frau Brockmann, ich passe auf sie auf!" Victoria blickt auf die lange Kette dunkler Gestalten, sieht, wie sie sich schwere Wassereimer zureichen und das bißchen Naß aus dem nahen Flüßchen in die riesige Feuersäule kippen.

Victoria hört, daß das ihr Zuhause ist, was da von den gierigen Flammen gefressen wird. „Mama, Mama!" schreit sie auf. „Deine Mama will doch nur noch etwas retten!" Die Stimme ihres Beschützers klingt tröstend. Doch Victoria gebärdet sich wie eine kleine Wilde, sinkt schließlich zusammen. – Als sie aus ihrer Ohnmacht erwacht, liegt sie in einem fremden Bett in einem unbekannten Haus. Die Mutter sitzt neben ihr und lächelt sie schmerzlich an.

Später steht Victoria mit der Mutter vor ihrem früheren Zuhause, das nur noch ein schwarzer Trümmerhaufen ist. „Die Bombe war sicher für die Kirche bestimmt", sagt Victorias Mutter, „und ausgerechnet in unser Haus mußte sie fallen!"

Victoria läuft los, gräbt und buddelt, zieht eine kleine Gestalt aus dem Geröll, hält die arm- und kleiderlose Puppe mit dem eingebeulten Schildkrötkopf anklagend in die Höhe. „Mama, meine Helga!" Die Mutter drängt: „Ach, laß sie, Viccy, die ist sowieso hin. Wir bekommen doch jetzt bald ein Brüderchen!" Aber Victoria will kein Brüderchen, auch kein Schwesterchen; sie möchte ihre Puppe wiederhaben, auch wenn sie keine Arme mehr hat und eine große Delle im Hinterkopf. Victoria weint und preßt Helga an sich, küßte ihre farblosen Wangen immer wieder.

Plötzlich strahlt ihr blasses Gesicht auf. Sie hält ihrer Mutter die verbeulte Puppe hin. „Guck mal, Mama, meine Helga ist ja gar nicht traurig! Meine Helga lacht!"



Ursula Rafetzeder-Lach: Abend im Fischerdorf Pillkoppen (Tempera, 1939)

Paul Brock

Eine besonders gute Zigarre

Der Zug setzte sich langsam und kaum merkbar in Bewegung. In einem Abteil Erster Klasse saß ein Herr mit erheblicher Leibesfülle und rauchte genießerisch eine Zigarre.

Da wurde, noch im letztmöglichen Augenblick, die Tür von draußen aufgerissen. Ein Mann, groß und hager, stürzte ins Abteil. Flüche murmelnd ließ er sich ins Polster sinken und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Als er endlich wieder zu ruhigem Atem gekommen war, sah er sich prüfend im Abteil um; befriedigt stellte er fest, daß er sich in einem Abteil für Nichtraucher befand; mit strafendem Blick fixierte er sein Gegenüber. Der Dicke, sah er, rauchte und lächelte selbstzufrieden.

Der Hagere zog sein Taschentuch und fächelte demonstrativ; man konnte unschwer erkennen, daß der Rauch ihm lästig war. Der andere lächelte, als sähe er es nicht.

Endlich begann der Hagere, seinem offensichtlichen Unmut Ausdruck zu geben: „Sie sehen wohl nicht, mein Herr, daß Sie sich in einem Abteil für Nichtraucher befinden?"

„Doch!" sagte der Dicke.

„Wie bitte?"

„Doch! Ich sah es bereits vor Ihnen, da ich ja früher eingestiegen bin als Sie."

„Ja... und? Wollen Sie nicht so freundlich sein und das Rauchen einstellen?"

„Warum?"

„Warum, fragen Sie? Weil es mir lästig ist, und weil Sie kein Recht haben. Ich kann es verlangen, daß Sie auf mich Rücksicht nehmen!"

„Und meine Zigarre?"

„Was geht mich Ihre Zigarre an!"

„Es ist eine besonders gute Zigarre. Wenn Sie selbst Raucher wären, würden Sie verstehen, was das bedeutet."

Für eine Weile bleib es still; der Dicke rauchte und lächelte, der Hagere warf feindselige Blicke und errötete allmählich vor Zorn.

„Mein Herr, wenn Sie jetzt nicht sofort das Rauchen einstellen, bin ich gezwungen, energische Maßnahmen zu ergreifen."

„Was wollen Sie tun?"

„Ich werde den Schaffner rufen; ich werde mich beschweren."

Der Dicke lächelte. „Tun Sie, was Sie nicht lassen können!"

Der Schaffner kam.

Der Hagere: „Bitte, Herr Schaffner, wollen Sie dafür sorgen, daß dieser Herr das Rauchen einstellt! Wofür gibt es denn Nichtraucherabteile?"

„Ja, mein Herr", sagte der Schaffner, „es geht wirklich nicht, daß Sie hier rauchen. Sie müssen, Sie müssen das doch einsehn!"

Der Dicke: „Bitte, Herr Schaffner! Fragen Sie den Herrn doch einmal nach seiner Fahrkarte!"

„Wieso...? – Was ist mit der Fahrkarte? Mein Herr, wollen Sie mir bitte einmal Ihre Fahrkarte zeigen?"

Der Hagere zog seine Fahrkarte aus der Westentasche; es war eine Karte für die Zweite Wagenklasse.

„Ja, da hört aber alles auf", empörte sich der Schaffner, „und da wollen Sie sich noch über Ihren Mitreisenden beschweren? – Bitte, wechseln Sie sofort das Abteil."

„Gewiß, gewiß! Auf der nächsten Station steige ich ohnehin aus."

Inzwischen hatte der andere seine Zigarre zu Ende geraucht. Neugierig fragte der Hagere: „Bitte, wie wußten Sie eigentlich das mit der Fahrkarte?"

Und lächelnd erwiderte sein Gegenüber: „Ja, sehen Sie, das war so: Ihre Karte schaute ein wenig aus der Westentasche heraus – und deutlich war zu erkennen, sie war von der gleichen Farbe wie meine auch."

Betty Römer-Götzelmann

Mutter Ostpreußen

Nach Todesfällen, die mich trafen, habe ich gelernt, auf kleine Zeichen zu achten, die eine Botschaft von hüben und drüben sind. Je älter ich werde, umso mehr intensiver wird diese Gabe zum reichen Schöpfen aus der Mythologie. So habe ich auf meiner Ostpreußenreise, auf dem Wandern meiner verwehten und versumpften Spuren zwei solche übersinnlichen Erlebnisse gehabt. Menschen in meiner Umgebung gehen an ihnen achtlos vorbei, sie empfinden nichts dabei oder sie können auch nichts Außergewöhnliches darin erkennen.

Wir sind in Königsberg. Unsere Reisegruppe geht durch eine kleine gepflegte Parkanlage zum Standbild von Immanuel Kant. Mitten auf einer kleinen Rasenfläche steht eine alte Frau, die ihr dickes, wollenes Tuch um den Kopf geschlungen hat. Ihr Gewand ist dunkel und reicht bis zu den Knöcheln. So steht sie dort. Als wir auf ihrer Höhe sind, schlägt sie das Kreuz der Christen über unsere Gruppe. Sie segnet uns. Es geht mir durch Mark und Bein. Ich kann nur mühsam meine Füße bewegen. „Mutter Ostpreußen", flüstert es in mir, ohne daß meine Lippen ein Wort hervorbringen. Heiß läuft es mir über den Rücken. „Mutter Ostpreußen, ich danke dir", bete ich.

Wir sind in Schloßberg, in unserer Kreisstadt oder in dem, was von ihr übriggeblieben ist, nämlich fast gar nichts. Es gibt ein Denkmal für die gefallenen Soldaten der Kriege von 1870/71 und 1914/18, das aber auch restauriert werden müßte. Es gibt einen Friedhof, auf dem 1944/45 die deutschen Toten beerdigt wurden und auf dem dann später russische Kinder herumsprangen, weil man ihnen darauf einen Spielplatz angelegt hatte. Er ist jetzt wieder eine Rasenfläche, unter dem Tote ruhen. Hier soll einmal eine würdige Anlage geschaffen werden.

Auf dem einst schönen Marktplatz, der heute öd und leer ist, verweilen wir. Einige Mitreisende gehen in die Straßen auf Spurensuche, sie hoffen, doch noch etwas wiederzufinden. Ich sehe zwei alte Menschen, eine Frau und einen Mann, auf einer Mauer sitzen, sie sitzen da, ganz still, ganz ruhig, als atmeten sie nicht. Sie sitzen einfach nur da, sie schauen. Ich gehe zu ihnen. Ich setze mich neben die alte Frau, die ihr wollenes Tuch auf russische Art um den Kopf drapiert hat. Sie lächelt mich an. Es ist, als lächelte mich meine geliebte Großmutter an. Es sind ihre Augen.

Ich kann nicht anders, ich nehme sie in meine Arme. Sie schmiegt sich an mich. Zärtlich sage ich: „Babuschka." Woher sie beide nach 1945 aus dem weiten Rußland nach Ostpreußen gekommen wären, frage ich sie – doch ein wenig erfreut, daß meine Russischkenntnisse, die ich mir in der sowjetisch-besetzten Zone und später bei der Volkshochschule erarbeitete, etwas zur Verständigung beitragen. Die beiden alten Menschen kamen aus Litauen. Sie sind Litauer. Das war es. Regte sich das Blut meiner Vorfahren in mir? Meine Urgroßeltern kamen aus dem Litauischen – oder gehörten sie wohl gar zum Stammvolk im Kreis Pillkallen? In Wersmeninken gab es das schöne alte Holzbauernhaus der Litauer, das man nun vergebens sucht. Ich zähle einige Worte auf, die ich aus meiner Gnoss-Zeit behalten habe, wenn sich die Großeltern in ihrer Sprache unterhielten, damit ihre Kinder und Großeltern sie nicht verstehen sollten: „Dirsaß (Riemen), Kisseh) (ein Haferbrei), Kruschke (Birne)." Daraufhin werden die beiden Altchen redselig. Sie denken, ich kann sie verstehen.

Ich nehme die Hände der alten Frau, sie sind hart und verarbeitet, ich halte sie in meinen Händen, und ich fühle, wie sich unsere Wärme miteinander verbinden. Sie lächelt wieder. Ihr kleines spitzes Gesichtchen wirkt wie das eines jungen Mädelchens, aus denen Augen scheu, rein und sauber leuchten.

Als unsere Reisegruppe aufbrechen will drücke ich der alten Litauerin einen Geldschein in die Hand. Sie kniet wieselflink, so daß ich es nicht abwehren kann, nieder und küßt mir die Hand. Sie schlägt das Kreuz auf meine Stirn, als sie ebenso wieselflink wieder aufsteht. Ich bin zutiefst beschämt, aber auch beglückt, denn ich fühle mich wie eine Gesegnete.

„Noch tönt mein Lied"

Gedenken an den Dichter Ernst Wiechert / Von Carola Bloeck



Ernst Wiechert: Der Dichter starb vor 45 Jahren Foto Archiv

Als ich kürzlich gefragt wurde, welcher deutsche Dichter mir in besonderer Form nahe stehe, wessen Bücher ich immer wieder gern zur Hand nehme, habe ich zunächst geschwiegen. Beinahe andächtig nannte ich dann Ernst Wiechert. Meine Verbundenheit gilt nicht nur seinem umfangreichen, so unendlich viele Facetten enthaltenden Werk, gleichviel dem Menschen, dessen Sprache, die aus dem tiefsten Herzen zu kommen scheint, mich immer wieder beeindruckt und zu fesseln vermag.

Perspektiven der Güte und Innerlichkeit sind es, die er uns schenkt. Er ist der Seelsorger unter den deutschen Dichtern; denn er lebte und schrieb aus der Einheit von Natur und Mensch. Der Sinn für Gerechtigkeit ist fest in ihm verwurzelt, die Ehrfurcht vor der Menschenwürde höchstes Gebot, das Ebenbild Gottes heilig. Seinen frühen Tod bedaure ich sehr.

Meine Zuneigung hat nichts damit zu tun, daß wir eine gemeinsame Heimat haben, daß auch ich als Kind Masuren erleben durfte und die Erinnerungen an das „Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen" unauslöschlich in meiner Seele ruhen. Seine Bücher sind in 16 Sprachen übersetzt worden und erleben immer wieder Neuauflagen.

Ich bin überzeugt, daß man bei Nennung des Namens Ernst Wiechert unwillkürlich seiner großen Romane gedenkt. „Die Majorin", „Die Jeromin-Kinder", „Das einfache Leben" und „Missa sine nomine". Diesem letzten Werk – er beginnt es neun Monate vor seinem Tode (vor nunmehr 45 Jahren, am 24. August 1950), stellte er Worte von Friedrich Hölderlin voran: „In jüngeren Jahren war ich des Morgens froh, des Abends weinte ich; jetzt, da ich älter bin, beginne ich zweifelnd meinen Tag, doch heilig und heiter ist mir sein Ende."

Unvergessen ist gewiß auch die „Hirtennovelle", sie stand „damals" in fast jedem Bücherschrank. Sie sollte heute den gleichen Platz einnehmen, besonders bei gläubigen Menschen, denn sie ist sechzig Jahre später nicht weniger aktuell.

Es sind aber nicht die eben genannten Werke, die für mich die einmalige Bedeutung des Dichters ausmachen. Solange ich denken kann, sind seine Bücher meine unentbehrlichen Wegbegleiter, mit denen ich täglich Berührung habe. Ernst Wiechert spricht in vielfältigen Formen meine Gedanken und Gefühle an, vermag mein Inneres in Schwingungen zu versetzen, Fragen zu beantworten, den zuweilen eingeschränkten Blick zu weiten. Seine Art zu empfinden und zu schreiben, wirkt positiv, schenkt Kraft, weckt Ideale. Wenige Verszeilen vermögen das, wenn ich sie leis' für mich spreche. Ich erinnere an: „Die Drossel", – „Madonna im Ährenfeld" – „Laß uns wieder deinen heiligen Quellen lauschen" – (besonders aktuell), „Abend auf dem Rütihof". Einfach geformte Gedichte, in denen er uns Gelegenheit gibt, seine ganz persönlichen Gefühle und Gedanken erfahren zu dürfen.

Ganz besonderen Wert seiner Dichtung enthält der wenige Tage nach seinem 50. Geburtstag geschriebene Dankaufsatz an seine Leser: „Eine Mauer um uns baue." Im gleichen Jahr schreibt er auch „Vom Trost der Welt" (Essay) und „Die treuen Begleiter" (Essay) – besonders wertvoll für junge Menschen. Es sind Aufsätze, die ungeahnte Schätze an Weisheit, Lebenshilfe und Erfahrung enthalten, indem sie uns an den wahren Sinn unseres Daseins erinnern. Unbedingt erwähnen muß ich die Autobiographie „Es sprach eine Stimme". Sie enthält zwei Bände „Wälder und Menschen" – „Jahre und Zeiten".

Zu einem unvergessenen Erlebnis ist mir das Osterfest 1992 geworden. In der Passionszeit hatte ich das Bedürfnis, aus dem Novellenband „Das heilige Jahr" eine Novelle öffentlich zu lesen, die den Titel trägt: „Der einfache Tod." Ich rief den Pfarrer meiner Gemeinde an und fragte nach einer Möglichkeit in einer der Gruppen. Er wiederum fragte nach dem Inhalt. Nachdem ich die Schlußworte erwähnte: „Christ ist erstanden, er ist in Wahrheit auferstanden", bat er um das Buch. Schon zwei Tage später wußte ich, daß ich am 2. Osterfeiertag während des Gottesdienstes anstelle der Predigt vor dem Altar Ernst Wiecherts Novelle sprechen würde. An jenem Vormittag umfing mich eine Feierlichkeit, die ich so noch nie verspürt hatte. Sie galt dem Menschen und Dichter, der mir schon lange zur Herzenssache geworden war. In einem seiner letzten Gedichte schreibt er: „Noch tönt mein Lied"; daran mußte ich denken, denn das Osterfest, das Gotteshaus und seine Worte verschmolzen zu vollkommener Einheit.

Aus der Feder des Dichters stammen vierzig Märchen, die er für Kinder und Erwachsene schrieb. Durch den besonderen Reiz ihres poetischen Zaubers gehören sie zu den schönsten, die in diesem Jahrhundert entstanden. Hohe Dichtkunst verbindet sich mit der Einfachheit des Volksmärchens. In diesem Jahr, da wir uns in vielerlei Hinsicht des Geschehens vor 50 Jahren erinnern, halte ich das Vorwort, das er seinen Märchen im Juni 1945 voranstellt, für unbedingt lesenswert:

Dieses Buch ist im letzten Kriegswinter begonnen worden, als Haß und Feuer die Erde und die Herzen verbrannten. Es ist für alle armen Kinder aller armen Völker geschrieben worden und für das eigene Herz, daß es seinen Glauben an Wahrheit und Gerechtigkeit nicht verlor. Denn die Welt, wie sie im Märchen aufgerichtet ist, ist nicht die Welt der Wunder und der Zauberer, sondern die der großen und letzten Gerechtigkeit, von der die Kinder und Völker alle Zeitalter geträumt haben.

Und in den Monaten, in denen das Schwert des Krieges bis in das letzte Herz stieß, sammelte ich alle Freudigkeit und alle Traurigkeit meines Lebens, und vor allem alle Liebe, um meine Scheuern mit dem künftigen Brot für die Kinder zu füllen.

Daß ihre Augen wieder einmal leuchten sollen, ist nun die Sache der Sieger, so wie es meine Sache war, daß ihre Herzen wieder einmal leuchten sollen. Hof Gagert, im Juni 1945. Ernst Wiechert

*

Carola Bloeck, Schauspielerin aus Königsberg, ist bereit, eine Lesung aus den Werken des Dichters Ernst Wiechert ohne Honorar, jedoch gegen Erstattung der Unkosten zu halten. Schriftliche Anfragen über die Redaktion des *Ostpreußenblattes*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg.

Einsteinturm in Potsdam

Architektur und Astrophysik

„Meine Skizzen sind Daten, Konturfixierungen eines plötzlichen Gesichtes. Ihrer baukünstlerischen Natur nach erscheinen sie unmittelbar als Ganzes und wollen so gehalten werden", schrieb der Allensteiner Architekt Erich Mendelsohn an den Astrophysiker Erwin Finlay Freundlich. Die Ideenskizze sollte denn auch verwirklicht werden – noch heute kann man sie in dem eindrucksvollen Einsteinturm, 1920/1924 auf dem Telegrafenberg in Potsdam errichtet und bis in unsere Tage zu astrophysikalischen Messungen und Experimenten genutzt, entdecken (siehe auch *Das Ostpreußenblatt*, Folge 9/1995, Seite 9).

Eine Ausstellung unter dem Titel „Vom Großen Refraktor zum Einsteinturm" zeigt die Entwicklung des nicht nur von Architekten geschätzten Gebäudes (sonnabends und sonntags 10 bis 18 Uhr). Ein bei Ars Nicolai in Berlin herausgekommenes wissenschaftliches Begleitbuch mit Beiträgen von zehn Autoren beleuchtet die verschiedenen Aspekte der Baugeschichte (160 Seiten, 130 sw Abb., brosch., DM 28). So schreibt Julius Posener: „Der Einsteinturm ist die gebaute Skizze – und der Abschied von Skizzen ... weil Mendelsohn an diesem Bau die Erfahrung machte, daß man die Skizzen nicht bauen kann." **o-n**

Spannungsvolle Wechselbeziehungen

Seltene Graphik von Käthe Kollwitz im Berliner Kupferstichkabinett

Das Berliner Kupferstichkabinett bewahrt in seiner Sammlung einen großen Bestand an Zeichnungen und Druckgraphik von Käthe Kollwitz, der bisher nie in seiner Gesamtheit vorgestellt wurde. Eine Auswahl der bedeutendsten Objekte ist jetzt anläßlich des 50. Todestages zu sehen. Die letzte der Künstlerin gewidmete, eigene Veranstaltung des Hauses fand vor fast dreißig Jahren statt, als das Dahlemer Kupferstichkabinett zusammen mit der Nationalgalerie (West) und der Akademie der Künste (West) 1967 die Gedenkausstellung zum 100. Geburtstag von Kollwitz ausrichtete. Die Spaltung der Sammlungsgegenstände nach 1945 und deren Verteilung auf mehrere Häuser unterschiedlicher Zuständigkeiten und politischer Systeme innerhalb West- und Ost-Berlins haben eine Bestandsaufnahme wie die jetzige lange verhindert. Das heutige Kabinett vereint die Druckgraphik und die Handzeichnungen der verschiedenen Institutionen. Der größere Teil an Druckgraphik und Zeichnungen von Kollwitz lagerte während der Trennungsphase in West-Berlin; der kleine, aber bedeutende Altbestand an Zeichnungen und eine Reihe wichtiger graphischer Arbeiten vor allem aus dem Frühwerk war im östlichen Alten Museum zurückgeblieben und zu DDR-Zeiten für den westlichen Bereich nahezu unzugänglich. Aus dem Zusammenschluß ging die weltweit vielleicht reichste, auf jeden Fall aber gehaltvollste Kollwitz-Sammlung hervor.

Das Berliner Kupferstichkabinett hat als die neben Dresden erste öffentliche Sammlung Kollwitz ab 1902 systematisch gesammelt. Der zeitliche Rahmen umspannt etwa fünfzig Jahre und reicht von den Münchner Studientagen der Künstlerin (1888/89) bis zum Ende der dreißiger Jahre, in die Zeit der Verfemung durch die Nationalsozialisten. Den Sammlungsschwerpunkten entsprechend, sind die frühe und mittlere Werkphase stärker präsentiert als das Spätwerk.

Die besondere Stärke der Berliner Sammlung liegt im Zeitraum bis um 1912. Berlin gilt als die neben Dresden beste Sammlung zum Frühwerk. Im Bereich der Graphik gibt es in Berlin viele seltene Blätter, die oft nur hier nachgewiesen sind: überarbeitete Zustands- und Probedrucke sowie Unika. Aus dieser Phase besitzt die Sammlung die meisten der als große Raritäten geltenden Farbdrucke wie die „Frau mit Orange" (1901), den „Akt auf grünem Tuch" und die „Pietà" von 1903. An solchen Beispielen wird der experimentelle Zugang zum Medium deutlich.

Vor allem in den spannungsvollen Wechselbeziehungen zwischen den gezeichneten Studien und den ausgeführten graphischen Arbeiten, die oft in mehreren Zuständen und Fassungen vertreten sind, entfaltet sich die ungewöhnlich reichhaltige Substanz der Berliner Sammlung. Als hervorstechendstes Reiz kann man deren Werkstattcharakter bezeichnen. Das Material der Ausstellung **(bis 1. Oktober)** erscheint thematisch geordnet und wird in Gruppen präsentiert. Hierunter haben das sozialkritische Schaffen – mit den Zyklen „Ein Weberaufstand" und „Bauernkrieg" im Zentrum – die Selbstbildnisse und die Todesdarstellungen besonderes Gewicht. **PM**

Künstler, Erfinder und Wissenschaftler

Leonardo da Vinci-Ausstellung in Speyer präsentiert das Genie

Hand auf's Herz – wußten Sie, daß der Maler der weltberühmten „Mona Lisa", Leonardo da Vinci, Kanonen und Flugmaschinen konstruierte, seine wohl bekannteste Erfindung das Automobil ist? Die ganze Bandbreite eines Universalgenies der Hochrenaissance präsentiert die große Ausstellung „Leonardo da Vinci – Künstler, Erfinder, Wissenschaftler", die noch **bis zum 15. Oktober** im Historischen Museum der Pfalz in Speyer zu sehen ist.

Auf 2500 Quadratmetern Ausstellungsfläche legen 230 Exponate Zeugnis ab vom künstlerischen und wissenschaftlichen Schaffen eines seiner Zeit weit Vorausgeeilten. Der Schwerpunkt der Präsentation liegt auf dem Wirken des italienischen Meisters als Ingenieur, Architekt, Forscher und Brückenbauer. Zwanzig Multimedia-Bildschirme mit acht Programmen sorgen dafür, daß nicht nur technisch Interessierte Zugang zum naturwissenschaftlichen Werk des 1452 in Vinci geborenen Leonardo erhalten.

Von des Gedankens Blässe angekränkelt, war der universale Geist immer auch ein faustischer Mensch, wie ihn sein Biograph Richard Friedenthal charakterisierte. Dennoch enorm seine Erfindergabe. Er entwarf geniale Verteidigungssysteme, entwickelte neben Schwimmflossen und Taucheranzügen ein Atemgerät, ja sogar ein Unterseeboot. In Speyer sind jene Modelle zu sehen, die den Italiener in Sachen Flug- und Automobiltechnik als modernen Vor-Denker unschwerlich ausmachen lassen.

Freilich hat Leonardo da Vinci seinen Nachruhm dem malerischen Oeuvre zu verdanken, auch wenn viele seine Bilder unter Mithilfe von Schülern und Assistenten entstanden sind. Faksimilierte Skizzen und anatomische Zeichnungen führen mit detaillierten Beschreibungen in die Arbeitsmethode da Vincis ein. Allerdings sind in der pfälzischen Domstadt nur wenige der ihm zugeschriebenen Bilder zu sehen. Apropos Mona Lisa: sie kam lediglich als Kopie nach Speyer. Auffallend, daß die meisten der aus der Hand des Meisters oder seiner Schüler dargestellten androgynen Wesen allesamt das unergründliche Lächeln der berühmten Dame im Antlitz tragen.

Für eine Sensation sorgte das aus einer Schweizer Privatsammlung plötzlich aufgetauchte Bild „Profil einer jungen Frau". Ob es denn wirklich ein echter Leonardo ist, das will die Fachwelt erst nach der Ausstellung klären. Aber auch ohne den spektakulären Gemäldefund bleibt die Speyerer Ausstellung ein einzigartiges Ereignis, zeigt sie doch erstmals einen Leonardo da Vinci in seiner Ganzheit. **Gisela Trittel**



Leonardo da Vinci: Kopfstudie einer jungen Frau (um 1475) Foto Historisches Museum der Pfalz

Kulturnotizen

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Christel Heinemann stellte im Juni den Braunschweiger Maler und Wiechert-Freund Leo von König in Wort und Bild sehr eindrucksvoll vor. – Aus Anlaß des 45. Todestages von Wiechert steht das Referat von Jürgen Fangmeier unter dem Titel „Ernst Wiechert als Seelsorger"; 24. August, 16 Uhr, Anbau der St. Pauli-Kirche, Jasperallee.

Werke von Lovis Corinth sind bis zum 17. September im Kunsthaus Avantgarde in Apolda zu sehen.

Käthe Kollwitz wird mit einer Ausstellung des Kunstvereins Bremerhaven bis 27. August geehrt.

Gesucht werden ...

... von Ursula **Heerlein**, geb. **Schreiber**, Jahrgang etwa 1937/1939, aus Preußisch Eylau, Familienangehörige: Vater (?) Schreiber, Mutter Maria Schreiber, Geschwister Fritz und Frieda Schreiber. Ursula Heerlein erinnert sich noch an die Flucht und den Tod des Vaters während der Flucht. Danach wurde sie von ihrer Familie getrennt. Weitere Erinnerungen sind ein Krankenhausaufenthalt und ein Kinderheim in Erfurt. Der letzte Wohnort der Familie in Ostpreußen war Preußisch Eylau.

... Helmut **Janke**, geboren am 7. August 1931, von seinem Jugendfreund Leo Jeschkeit, der in Mitteldeutschland wohnt. Er schreibt: „Wir hatten eine gemeinsame Zeit von 1945 bis 1947 in Pommern, Kreis Stolp, Bahnhof Gabel. Helmut hatte noch den Bruder Erwin. Nach der Vertreibung im August 1947 waren wir noch gemeinsam in Erfurt im Quarantänelager, danach haben wir uns verloren."

... von Professor Dr. Günter **Köhler**, Universitäts-Frauenklinik Greifswald, Hebammen und Hebammenschülerinnen der damaligen Universitäts-Frauenklinik Königsberg für die umfassende Darstellung der Evakuierung mit dem Dampfer „General San Martin" nach Greifswald: Liesbeth Dobrik, Hildegard Pankratz, Margot Rosenberg, Ursula Steinhofer, Hildegard Szillies, Maria Toews sowie Anna Bernstengel, Erna Ernst, Gertrud Faerber, Hedwig Kochowski, Käte Kuster, Hedwig Nachtigall, Elli Neu, Martha Powierski und Hilde Varesko. Ebenfalls gesucht werden: Fräulein Harnold, Fräulein Meyer und Frau Steiner, die einen Schwangerentransport nach Dresden begleiteten.

... Verwandte und Bekannte von Joachim **König**, geboren am 29. März 1944 in Preußisch Eylau, der in Mitteldeutschland wohnt. Er schreibt: „Ich wurde am 8. Mai 1945 im Städtischen Säuglingsheim Insterburg abgegeben. Vater unbekannt, er soll Soldat gewesen und gefallen sein. Meine Mutter, Ursula König, wurde nach Berlin NO 55, Kolonie Märkische Heide, Hauptstraße 23, verschlagen. Wie sie dort hinkam und wo sie anschließend blieb ist unbekannt. Ich kam in das Kinderkrankenhaus Schwarzenberg (Erzgebirge/Sachsen). Dort wurde ich zur Adoption freigegeben."

... Verwandte, Bekannte und Schulfreunde von Günter **Krell**, geboren etwa 1938/39, früher wohnhaft in Königsberg, Kaporner Straße 15b, der jetzt in Litauen lebt. Günter Krell ging in Königsberg mit seinem älteren Bruder Kurt Krell, geboren am 20. November 1932, in die Scheffner-Schule. Günter und Kurt Krell waren Wolfskinder in Litauen. Kurt soll 1966 in Rußland verstorben sein. Der Vater Paul Krell wurde 1947 aus französischer Kriegsgefangenschaft entlassen und ist seit 1948 verschollen. Die Mutter Frieda Krell soll 1947 in Königsberg verstorben sein.

... Familienangehörige von Bruno **Langer**, geboren am 26. Juni 1899 in Neumühl, Kreis Osterode, der am 10. Oktober 1946 in der Nähe von Rostock von den Russen erschossen wurde. Erika Rühr, die Mutter seines Sohnes Joachim Huth, schreibt, daß Bruno Langer im Krieg nach Bottau, Kreis Ortelsburg, entlassen wurde. Eine Schwester von ihm, Mathilde Slominski, geb. Langer, wohnte in Klausen, Kreis Allenstein. Bruno Langer war ledig und von Beruf Landwirt.

... von Charlotte Meschkauzke, geb. **Milowski**, geboren am 20. Januar 1935 in Schakendorf, Kreis Elchniederung, die noch in Ostpreußen lebt, Verwandte und Bekannte.

... **Tuta** aus Garbassen, Kreis Treuburg, von Margarete (Deta) Marsch, verwitwete Brand, geborene Saemann. Sie schreibt, daß Tuta die Verlobte ihres Bruders Otto Saemann, aus Königsberg-Ponarth, war. Er ist 1941 gefallen.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Kaum zeitgeschichtliche Objektivität

Wanderausstellung über die Albertina vermittelt das Zerrbild einer antislawischen Institution

„450 Jahre Albertina" ist der Titel der unter der Federführung des Gerhart-Hauptmann-Hauses, Düsseldorf (in besseren Zeiten hieß es noch „Haus des deutschen Ostens"), erstellten Ausstellung, welche die Geschichte der von Herzog Albrecht 1544 gestifteten Königsberger Universität, einer Hochschule von wahrhaft europäischer Bedeutung, darstellen soll.

Weitere Stationen der Ausstellung in diesem Jahr waren bzw. sind Düsseldorf, Ellingen, Duisburg und Köln.

Es wäre müßig, sich heute mit diesem vom Grund her verdienstvollen Unterfangen erneut zu befassen, gäbe es da nicht Merkwürdigkeiten, die in der Berichterstattung keine Erwähnung fanden, von mit der Landesgeschichte Ostpreußens vertrauten Besuchern hingegen mit Unmut und Empörung quittiert wurden.

Wird die Entwicklung der Albertina bis zum Ersten Weltkrieg noch der historischen Entwicklung entsprechend objektiv dargestellt, so verfallen die Texte der erläuternden Hinweistafeln der Zeit nach 1918 teilweise in eine Diktion „volkspädagogisch" erwünschter Propagandathesen.

Nur wer als Zeitzeuge die Bedrohung der durch den Diktatfrieden von Versailles abgetrennten Provinz vor Augen hat, kann verstehen, daß insbesondere der mit den Fragen des Ostens bestens vertraute, 1922 zum Kurator bestellte, Friedrich Hoffmann sich nicht nur für das Oststudium der studierenden deutschen Jugend einsetzte, sondern auch mit der Professorenschaft die Beziehungen zu den neu entstandenen Oststaaten einleitete und ausbaute.

Das liest sich dann in der Ausstellung so: „Das Gefühl, als östlichste deutsche Universität eine Vorpostenrolle in der Gestaltung der Beziehungen Deutschlands zu seinen östlichen Nachbarn zu erfüllen, wurde zum aggressiven deutschen Sendungsbewußtsein ... Noch ein letztes Mal zeigte sich so in makabrer Form der deutsche Charakter der Albertina."

Die Kritik an den staatlichen Eingriffen in die Rechte des Senats und des Generalkonzils nach 1933 an den willkürlichen, ideologisch bedingten Entlassungen jüdischer Hochschullehrer wird vermengt mit einer pauschalen Verurteilung durchaus vernünftiger Maßnahmen wie z. B. die Umwandlung des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft in den Lehrstuhl für osteuropäische Wirtschaft unter dem früheren Rektor der Rigaer Herder-Hochschule, Wilhelm Klumberg.

Unverständlich bleibt auch, weshalb die Zusammenlegung des Instituts für Osthandel mit dem Staatswissenschaftlichen Seminar zum Staatswissenschaftlichen Institut oder das Aufgehen des polnischen und litauischen Seminars an der theologischen Fakultät – es gab kaum noch Bedarf an in diesen Sprachen predigenden Pfarrern – in das vergrößerte baltisch-slawische Seminar bemäkelt wird.

Überlebende Hochschullehrer der Albertina, die sich nach dem Krieg im „Göttinger Arbeitskreis" unter Führung von Kurator Dr. h. c. Friedrich Hoffmann und später Prof. Dr. Herbert Kraus zusammenschlossen, haben in unzähligen Veröffentlichungen Beiträge zur Geschichte der Königsberger Universität geliefert.

„Pauschale Verurteilung vernünftiger Maßnahmen"

Es sei nur an Götz von Selle, Karl Andree oder Prof. K. O. Kurth erinnert. Dort oder auch bei Fritz Gauses „Geschichte der Stadt Königsberg" sich kundig zu machen wäre den für die Ausstellung Verantwortlichen sicher nicht allzuschwer gewesen, ganz abgesehen von den im Göttinger Arbeitskreis erschienenen Jahrbüchern der Albertus-Universität.

So drängt sich dem Besucher der Ausstellung der beklemmende Verdacht auf, daß mit der totalen Abwertung alles dessen, was die Professorenschaft der Albertina in den letzten elf Jahren ihres Wirkens als ostdeutsche Hochschule geleistet hat, deren Bild absichtlich verzerrt werden sollte. Wie anders sollte man denn Sätze wie diesen werten, den man in russischer und deutscher Sprache lesen kann: „Propagiert und gefördert wurde von der Reichsstudentenführung insbesondere das Oststudium deutscher Studenten, das in aggressiver Weise den deutschen Charakter der Albertina gegenüber einer angeblichen slawischen Bedrohung hervorhob." Eine Nachfrage zu solchen Ungereimtheiten beim Leiter des Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Hauses führte zu einer Beantwortung durch den wissenschaftlichen Bearbeiter der Ausstellung, Walter Daugsch (M. A.). An dessen Ausführungen ist bemerkenswert, daß er sich auf keine Quellen aus der Feder ostdeutscher oder gar ostpreußischer Wissenschaftler beruft. Der Göttinger Arbeitskreis findet keine Erwähnung.

Es scheint schick geworden zu sein, westdeutscherseits lieber über die Ostdeutschen als mit den Ostdeutschen zu reden oder zu schreiben. Daugsch beruft sich vornehmlich auf Martin Broszat, Wolfgang Abendroth und nicht zuletzt auf Wolfgang J. Mommsen. Herangezogen werden zudem u. a. Hochschul- und Studentenkalender und Schriften aus den zwanziger Jahren, mit denen „aggressive" Stimmungen einer „konservativen, wenn nicht reaktionären Studentenschaft auch in Königsberg" nachgewiesen werden sollen.

Zu den wissenschaftlichen Wegbereitern solch „aggressiver" Stimmungsmacher zählt Daugsch pikanterweise den bedeutenden im Preußentum verwurzelten Historiker Hans Rothfels, der als Jude unter der nationalsozialistischen Herrschaft entlassen wurde. Ihm wird gewissermaßen unter Nennung seiner Arbeiten aus den Jahren 1928, 1930 und 1933 eine Täter- oder Anstifterrolle zugewiesen.

Es trifft zu, daß – wie Daugsch in seiner „Richtigstellung" ausführt – die Revision der in Versailles dem Reich aufgezwungenen Ostgrenze zu den Grundprinzipien der Außenpolitik der Weimarer Republik gehörte. Hieraus und mit der Behauptung, die in ihrer großen Mehrheit konservativen Wissenschaftler, vor allem die deutsche Professorenschaft, habe die revisionistische Weimarer Politik theoretisch untermauert, die Königsberger Albertina eines aggressiven Antislawismus zu bezichtigen, berührt die Maßstäbe intellektueller Redlichkeit.

Das haben Hochschullehrer wie Herbert Grundmann, Konrad Lorenz, Theodor Schieder, Arnold Gehlen, Hans Koch, Heinrich Borchardt, Kurt von Raumer, Walter Anderson, Reinhardt Maurach, Wilhelm Klumberg, Arved Schultz oder Ernst Forsthoff, um nur eine wenige zu nennen, nicht verdient.

Das hat auch der Slawist Karl Heinrich Meyer nicht verdient, der die letzte Vorlesung an der deutschen Albertina, der angeblich antislawischen Kaderschmiede, hielt. Sein Thema war Dostojewski. Er wurde im April von Dostojewskis Landsleuten in Königsberg umgebracht. Seine Frau und eine Tochter sind in Königsberg verhungert.

Es ist schade, daß Teile der Darstellung des letzten Jahrzehnts der Albertina in dieser Ausstellung hinsichtlich einer gebotenen Sachlichkeit beschädigt wurden. Aber aus vielen Gesprächen mit Angehörigen der vor allem jüngeren russischen Intelligenz im heutigen Königsberg erfährt man, daß dort Wahrheit statt Polemik gefragt ist.

Das wird auch die Legende von der antislawischen Albertina schnell vergessen machen.

Harry Poley

Neues aus dem rätselhaften Wald

Die Rominter Heide steht weiterhin im Blickfeld der Landeskunde

Oft wird man von west- und mitteldeutschen Zeitgenossen belächelt, wenn man die landschaftlichen Schönheiten Ostpreußens schildert. Ganz anders die Reaktion bei Reitern, Jägern und anderen Tierfreunden, von denen eine erstaunlich hohe Zahl das Tierparadies besucht hat. Und fällt dann das Stichwort „Rominten", will das Schwärmen kein Ende nehmen.

Seit 1991 ist mit der Öffnung des Königsberger Gebiets endlich wieder der zwei Drittel der Rominter Heide umfassende Nordteil zugänglich. Spätestens, seit der in Wehrkirchen (Szittkehmen), Kreis Goldap, lebende Schweizer Forstingenieur Andreas Gautschi und der „Wild und Hund"-Fotograph Burkhard Winsmann-Steins das Standardwerk „Rominten gestern und heute" (Bothel 1992) schufen, kam es zu einer Rominten-Renaissance in interessierten Fachkreisen.

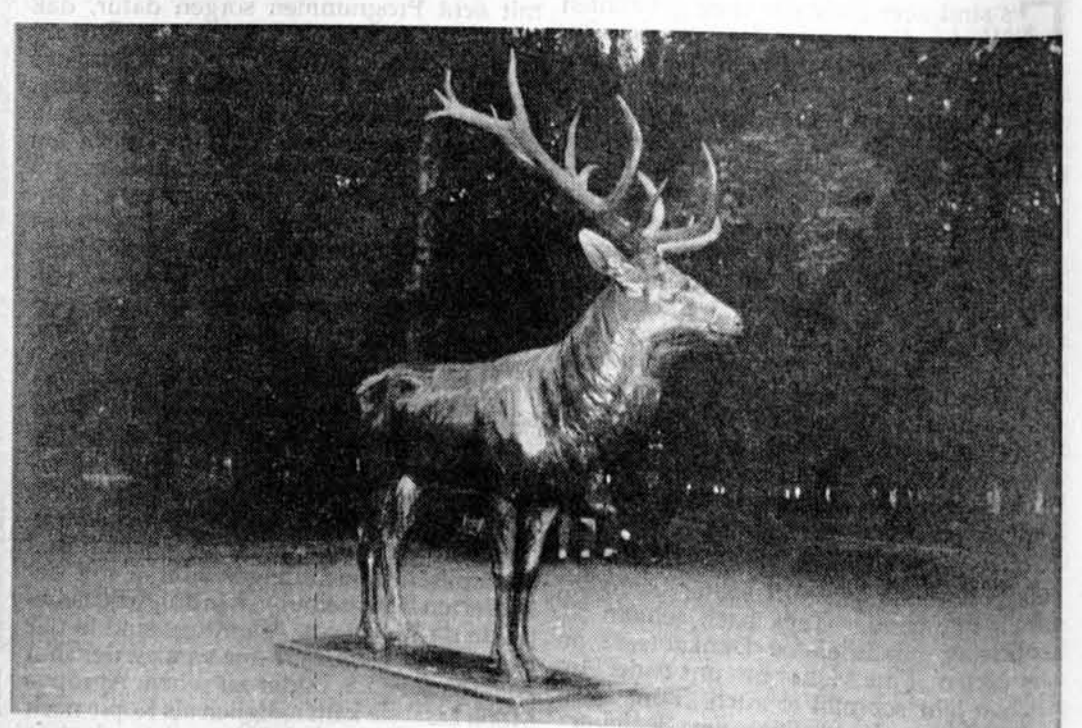
Rätsel um Gebäude der im Sicherungsstreifen an der russisch-polnischen Demarkationslinie liegenden Ortschaft Jagdhaus Rominten sind geklärt. Einige der hölzernen Waldarbeiterhäuser wurden in Ebenrode und Göritten wieder aufgebaut. Gleiches gilt für den baulich stark mitgenommenen Kaiserflügel des Jagdhauses, der im Königsberger Luisenwahl als Discothek dient.

Inzwischen fand ein lang gehegtes Gerücht Bestätigung: Die einst neben der Hubertus-Kapelle befindliche bronzene Hirsch-Skulptur, die Prof. Richard Friese nach einem von Kaiser Wilhelm II. erlegten Kapitalhirsch schuf, steht heute in Smolensk.

Auf Anregung der Kreisgemeinschaft Goldap bemühte sich die russische Kulturverwaltung des Königsberger Gebiets um die Überführung des Kunstraubs nach Ostpreußen. Doch bissen die Russen bei ihren weißrussischen Brüdern in den Smolensker Behörden auf Granit: Die Hirsch-Plastik sei eine legitime Kriegsbeute ... So steht der Hirsch bis auf weiteres in den baumbeschatteten Anlagen vor einem Smolensker Kindergarten. Konnten Dr. Wolfgang Rothe, KG Goldap, und sein Übersetzer Sergej Serebrjakow zumindest den Verbleib dieses Kunstwerks klären, blieben die Forschungen von Andreas Gautschi nach den vier Bronzeskulpturen der Rominter Hirschbrücke bislang erfolglos.

Es ranken sich doch noch Geheimnisse um Rominten. Auf alle Fälle werden sich Interessierte kaum die Sonderausstellung „Rominten, Staatsjagdrevier und Naturschutzgebiet" im Rathaus zu Stade vom 2. bis 17. August entgehen lassen. Öffnungszeiten: Montags bis freitags von 8 bis 16 Uhr, mittwochs jedoch nur von 8 bis 12 Uhr sowie sonnabends und sonntags jeweils von 10 bis 17 Uhr.

Hartmut Syskowski



Raubgut in Smolensk: Rominter Hirschplastik

Foto Serebrjakow

Noch läßt St. Nepomuk auf sich warten

Die Stadtgemeinschaft Allenstein in der Begegnung mit Polen und heimatvertriebenen Deutschen

Rund 170 Allensteiner reisten unlängst aus den alten und neuen Bundesländern, vereinzelt auch aus Amerika und Schweden, mit Pkw, Flugzeug und Bussen nach Allenstein, um alten Spuren und Erinnerungen nachzugehen, neue Kontakte zu knüpfen oder an den verschiedenen Veranstaltungen der Allensteiner Gesellschaft deutscher Minderheiten in Allenstein teilzunehmen. Diese hatte ein umfangreiches und vielschichtiges Programm vorbereitet, das jedem etwas gab und allgemeine Anerkennung fand.

Den Auftakt bildete eine Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof Jakobsberg. Dietmar Dombrowski, rühriger Hauptorganisator aller Veranstaltungen, ging zuvor auf die Geschichte dieser Gedenkstätte ein, die 1915 angelegt, ständig erweitert, 1945 völlig zerstört und 1992 wiedererrichtet wurde. Inzwischen ruhen dort 800 Soldaten beider Weltkriege.

Gewaltanwendungen verurteilt

Dr. Heinz Daube, Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Allenstein in der Landsmannschaft Ostpreußen, wies in seiner Gedenkrede darauf hin, daß viele der Opfer, die der Zweite Weltkrieg gefordert hat, nicht so eine würdige Grabstätte gefunden haben. „Ich denke dabei an die vielen unsinnigen Opfer, die beim Einmarsch der russischen Armeen im Januar 1945 in Allenstein ihr Leben gelassen, obwohl es keine Notwendigkeit dafür gab. Frauen, Kinder und Greise wurden umgebracht, teilweise vorher in menschenunwürdiger Form geschändet.

Verwundete wurden in ihren Betten umgebracht und das unter dem Schutz des Roten Kreuzes stehende Pflegepersonal wurde aufgehängt. Wo liegt der Sinn für solch unmenschliches Handelns? Ich meine, das Mißhandeln und Ermorden von wehrlosen Zivilisten und Verwundeten kann auch nicht durch den Verweis auf Verbrechen der Nationalsozialisten entschuldigt werden."

Die Unsinnigkeit und Unmenschlichkeit ähnlichen Geschehens im ehemaligen Jugoslawien verurteilte Dr. Daube ebenso wie die Gewaltanwendung in Tschetschenien. „Alle Menschen wollen im Grunde nichts anders als in Frieden miteinander leben. Dazu gehört Toleranz und Verständnis füreinander, und wenn es Probleme gibt, so sollten die Menschen in der Lage sein, diese in Gesprächen und Verhandlungen friedlich zu lösen. Lassen Sie uns in dieser Stunde dafür beten, daß die Menschen erkennen mögen, daß nur in einem friedlichen Zusammenleben der Völker eine Zukunft liegt."

Eine Messe in deutscher Sprache

Etwas von dem friedlichen Zusammenleben namentlich des deutschen und des polnischen Volkes wurde bei dem schlicht als „Picknick" angekündigten Treffen in Lanskerofen auf der Halbinsel Lalka spürbar. Deutsche und polnische Folkloregruppen trugen mit Musik, Tanz und Gesang zu der heiteren Atmosphäre bei.

Ihre Bedeutung unterstrich die Anwesenheit vieler Offizieller wie die des früheren Oberbürgermeisters von Gelsenkirchen, Kurt Bartlewski, und des jetzigen Stadtpräsidenten von Allenstein, Andrzej Rynski. Und daß sie nicht nur politische Reden halten können, bewies ersterer mit erstaunlichen Akkordeon-Darbietungen und letzterer als versierter und ausgiebiger Tänzer. Daß Soldaten der polnischen Armee für alle Teilnehmer die Erbsensuppe aus ihrer Gulaschkanone verteilten, zeigte die erstrebenswerte Verbundenheit ebenfalls schon auf.

Ein weiteres Ereignis wurde von vielen als „historisch" gewertet. Erstmals nach dem Krieg las der polnische Erzbischof Dr. Edmund Piszcz in der altehrwürdigen St. Jakobi-Kirche eine Messe in deutscher Sprache – nicht nur für die Gäste aus der Bundesrepublik Deutschland, sondern auch für die in Allenstein gebliebenen und dort wohnhaften Deutschen.

Bedeutung und Wandel werden offenkundig, wenn man sich erinnert, daß polnische Kirchenoberste noch vor nicht allzu langer Zeit die Existenz deutscher Minderheiten im polnischen Machtbereich schlichtweg leugneten.

Im Anschluß an den Gottesdienst begaben sich viele Teilnehmer und Offizielle zur Johannisbrücke, auf der immerhin schon ein recht solides Postament für die zukünftige Sankt-Nepomuk-Statue steht. Zu der ursprünglich vorgesehenen Einweihung kam es noch nicht, da der Guß und die Aufstellung des Standbildes des Stadtpatrons finanziell noch nicht ganz gesichert waren. Dr. Daube konnte jedoch im Namen der früheren deutschen Bewohner der Stadt Allenstein den von ihnen gespendeten Betrag von 3000 DM dem Vorsitzenden des Allensteiner Freundeskreises, Stadtrat Sassyn, überreichen. Dieser sagte nunmehr die Aufstellung des Denkmals binnen Jahresfrist bis zum 24. Juli 1996 zu.



Ehrenfriedhof Jakobsberg: Gedenkfeier der deutschen Gesellschaft

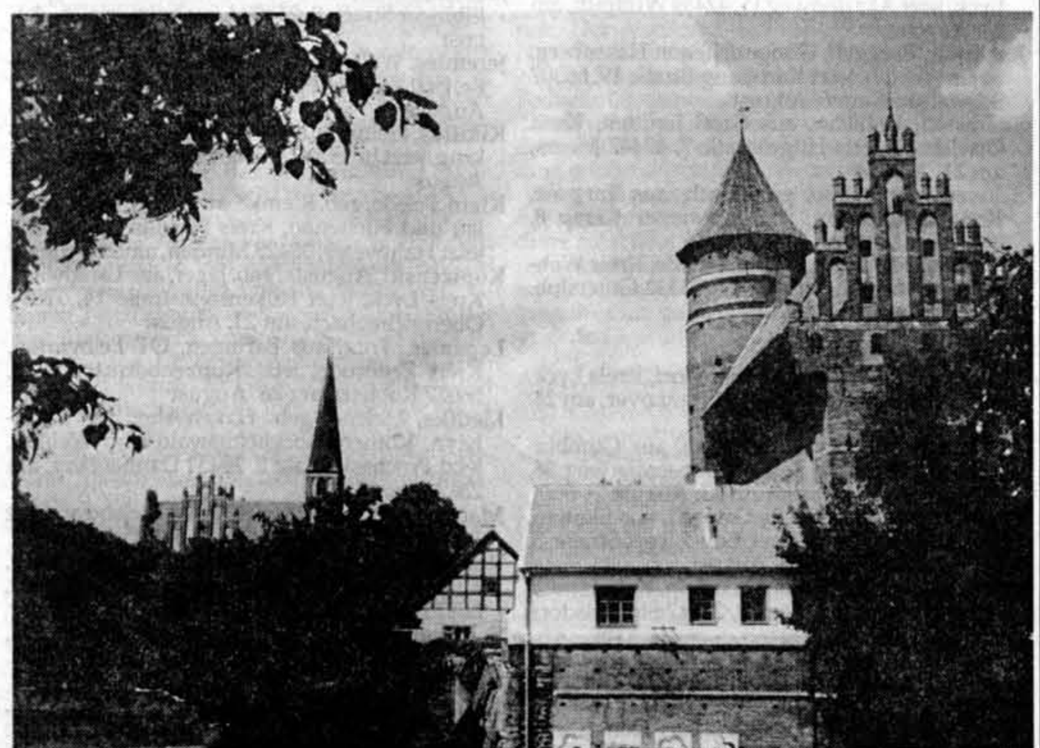
Nächster Punkt dieser „Kulturwanderung" durch Allenstein war vor dem Schloß das Deutsch-Polnische Jugendzentrum, an dem noch fleißig gearbeitet wurde und das noch im Spätsommer dieses Jahres als Hotel (mit 58 Betten) und Begegnungsstätte der jungen Generation beider Völker in Betrieb genommen werden soll. Gemeinsame Freizeitgestaltung, Seminare in Kultur, Geschichte und Landschaftskunde sowie Sprachkurse und Veranstaltungen mit Künstlern und Dichtern sollen nach den Worten des Leiters Dr. Bartnik, dem früheren Wojwoden, das gegenseitige Kennenlernen und Verstehen fördern.

Spürbar wurde der Verständigungswille auch bei dem abendlichen Heimattreffen der Allensteiner von „Hüben und Drüben" in der Aula der Pädagogischen Hochschule, an dem auch viele Vertreter staatlicher und städtischer Stellen teilnahmen. Nach der Begrüßung von rund 300 Teilnehmern durch Dietmar Dombrowski sprach Wojwode Dr. Janusz Lorenz über die geschichtlichen Entwicklungen und Verstrickungen deutscher und polnischer Menschen im südlichen Ostpreußen. Gemeinsame Zusammenarbeit im kulturellen und wirtschaftlichen Bereich, für die es schon jetzt gute Beispiele gebe, könne das politische Ziel eines gemeinsamen Europa näherbringen. Die Brückenfunktion der deutschen Volksgruppe auf diesem Wege betonte auch der frühere Gelsenkirchener Oberbürgermeister Bartlewski. Stadtpräsident Rynski zeigte sich sehr bewegt über die vielen Menschen, die Allenstein zugetan sind. Ihre Liebe kann die Geschichte überwinden und die verbliebenen Wunden heilen. Die Zukunft beider Völker ist nur in einem gemeinsamen Europa möglich. „Fragen wir nicht, was Allenstein uns sein kann. Fragen wir lieber, was wir Allenstein sein können." Dr. Daube nannte als Hauptgrund für die Anreise der vielen Allensteiner trotz weiter Entfernungen und teilweise hohen Alters die Liebe zur Heimat, von Dichtern und Liedertextern der am meisten beschriebene oder besungene Begriff. „So wichtig Kontakte zwischen offiziellen Stellen im Rahmen der Städtepartnerschaft auch sein mögen, das wichtigste ist und bleibt der Kontakt unter den Menschen. Dadurch können Vorteile am besten abgebaut und Freundschaften geschlossen werden." Musikalische und gesangliche Darbietungen rundeten die Veranstaltung ab.

Mehrere Exkursionen führten in die engere und weitere Heimat. Fast jeder der angereisten Allensteiner – etliche waren das erste Mal seit 1945 wieder hierher gekommen – hatte seine persönlichen Erinnerungen und Wege. Manche besuchten ihre früheren Wohnungen und deren heutige Bewohner, und in der Mehrzahl waren es erfreuliche Begegnungen. Auch mit den deutschen Gastgebern vieler Privatquartiere gab es gute Kontakte und gemeinsame Unternehmungen. Diese ergaben sich natürlich auch bei dem Sommerfest in Hohenstein, über welches *Das Ostpreußenblatt* bereits in Folge 32/95 gesondert berichtete. Die meisten Teilnehmer traten die Rückreise in dem Bewußtsein an, ein paar schöne Tage in ihrer Heimat verlebt und zu der vielzitierten Verständigung zwischen den Völkern beigetragen zu haben.

Die Wiederholung oder gar die ständige Einrichtung eines solchen Heimattreffens in Allenstein wurde nicht nur vereinzelt gewünscht.

Ernst Jahnke



Allenstein: Blick auf Garnisonskirche und Schloß Fotos (2) Jutta Jahnke





Fahrradtouren an der Küste

„Jeder, der sich nur ein wenig mit der Geschichte Pommerns befaßt und den die Ereignisse in den pommerschen Orten interessieren, muß unbedingt Treptow (Trzebiatów) und das nicht weit entfernte Deep (Mrzeżyno) besuchen", schreibt die polnische Tageszeitung „Głos Pomorza" („Stimme Pommerns"). Sie betont, daß es nicht schwierig sei, dort hinzukommen. Diejenigen, die Fahrradtouren mögen, können ab Kolberg fahren; von dort sind es nur 28 Kilometer westlich. Die alte Chaussee ist mit Bäumen bestanden und besitzt eine gute Asphaltdecke. Die Landschaft ist sehr schön und besonders geeignet für solche Touren. Man kann sich unterwegs reichlich mit Essen und Trinken versorgen. Nach Treptow (Kreis Saatzig) gibt es auch Zugverbindungen aus Köslin und Kolberg. Vor einer Besichtigung wäre es gut, sich mit der Geschichte des Städtchens zu befassen, dessen erste Erwähnung aus dem Jahr 1170 stammen soll.

Nachdem sich dort wenig später deutsche Ansiedler niedergelassen haben, erhielt die Stadt bereits 1277 Lübisches Recht. Treptow bekam einen Hafen an der Rega, das Recht auf freie Fahrten auf der Rega, und der Stadtrat erhielt das Recht, Richter zu ernennen. Bis 1648 gehörte Treptow zum Westpommerschen Herzogtum, später zu Brandenburg und ab 1720 zu Westpreußen. Der Hafen an der Rega-Mündung lag vier Kilometer östlich von Deep (Kreis Greifenberg). Die Geschichte hat beide Orte fest miteinander verbunden. Seefahrt und Handel entwickelten sich so fantastisch, daß Kolberg und Greifenberg eifersüchtig wurden. Deshalb haben 1456 die Kolberger in der Hafeneinfahrt alte Schiffe versenkt, die mit Felssteinen beladen worden waren. Damit wurde der Hafen derart blockiert, daß er völlig aufgegeben werden mußte. Ein Jahr später haben die Treptower jedoch einen neuen Durchlaß zur Rega durchgegraben, und zwar in der Nähe von Deep. Und so begann der Konkurrenzkampf von neuem. 1497 erlitt die Treptower Kaufmannschaft einen herben Verlust, als in einem orkanartigen Sturm fast alle Schiffe untergingen. Im 18. Jahrhundert gab es in Deep mehrere Bootsbauwerkstätten sowie einen Fischereihafen, und seit 150 Jahren besitzt der Ort eine Meeresbadeanstalt. In Treptow sollte man unbedingt das unter Denkmalschutz stehende Rathaus, die Marienkirche mit dem 90 Meter hohen Turm, die alten Stadtmauern und den Grützturm aus dem 15. Jahrhundert besichtigen.

Allenstein vor 50 Jahren

Unter der Titelzeile „Wie ich Allenstein von Schutt und Trümmern befreit habe" berichtet ein heutiger Bewohner Allensteins, Zdzisław Łuszczyk, in dem polnischen Blatt „Gazeta Olsztynska" („Allensteiner Zeitung") über den Zustand der Stadt vor fünfzig Jahren: „Ich bin am 15. Juni 1945 aus der Stadt Sarna nach Allenstein gekommen, das damals in Schutt und Asche lag. Zu der Zeit sah man wenig Zivilpersonen. Die Angereisenden versuchten in Gruppen zu wohnen, um sich vor Plünderern aus Zentralpolen und vor russischen Soldaten, die damals die Herren der Siutation waren, zu schützen. Ich war damals siebzehn Jahre alt und wohnte in einem der nicht zerstörten Häuser. Anfang Juli 1945 wurde eine Gruppe von Leuten zum niederreißen der zerstörten und verbrannten Häuser gerufen. Dort habe ich angefangen zu arbeiten. Ein Techniker hat die Gruppe geleitet und Anweisungen erteilt. Wir hatten eine alte Feuerwehrleiter, die mit einer Handkurbel hochgedreht wurde und bis zum vierten Stock reichte. Zur Gruppe gehörten ältere und jüngere Leute. Ich hatte keine Angst, auf die Leiter zu steigen, war ja jung und gesund. Ich stieg bis in ihre Spitze und warf ein dickes Seil über die verbrannten Mauern. Das Seil wurde befestigt und an einen Baum gebunden. Die Leute zogen daran, und als die Mauer in Bewegung kam, fiel sie nieder. Eine zweite Gruppe brachte den ganzen Schutt der gestürzten Mauern von den Straßen. Diese Arbeit war zwar nicht interessant und noch mühsam dazu, aber wir haben etwas Geld verdient, um leben zu können. Im Rathaus wurde eine Lohnliste geführt, nach der uns der Lohn ausgezahlt wurde. Es waren keine hohen Summen, die wir erhielten, aber es war unser erstes Geld, das wir im Juli 1945 verdient hatten."

E. K.



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Dziengel, Hermann, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Sudermannstraße 33, 44137 Dortmund, am 26. August

Schmidt, Gustav, aus Gumbinnen, Luisenstraße 13, jetzt Hohenzollernstraße 21, 54290 Trier, am 21. August

zum 98. Geburtstag

Kühnert, Alberta, geb. Belghaus, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 11, jetzt Breslauer Straße 13, 38321 Groß Denkte, am 24. August

zum 97. Geburtstag

Boden, Elise, aus Groß Gardienen, Lötzen und Allenstein, jetzt Horster Allee 12–22, 40721 Hilden, am 8. August

Mettendorf, Martha, geb. Seidler, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenring 208, 23569 Lübeck, am 27. August

zum 96. Geburtstag

Störmer, Otto, aus Grünlinden, Kreis Wehlau, jetzt Cole Camp, Senior Village, Apt. 30, Missouri, 65325 USA, am 24. August

zum 94. Geburtstag

Czymmek, Emma, geb. Zanera, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Südstraße 26, bei Zander, 38170 Dahlum, am 22. August

Gutsche, Herta, geb. Skopnik, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Liezenburger Straße 55–57, Apt. 59, 10719 Berlin, am 21. August

zum 93. Geburtstag

Czubayko, Margarete, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hermannstraße 8, 31812 Bad Pyrmont, am 26. August

Flechsig, Herta, geb. Barth, aus Ostseebad Cranz, jetzt Wiesenstraße 8, 26603 Aurich, am 21. August

Gerlach, Maria, geb. Balduhn, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Elkartallee 4, 30173 Hannover, am 24. August

Hildmann, Martha, geb. Fink, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schluchtenweg 3, jetzt Ischler Straße 19, 01279 Dresden, am 4. August

Neufang, Käthe, aus Wehlau, Gesundheitsamt, jetzt Düsseldorfer Straße 71, 45481 Mülheim, am 12. August

Schüssler, Minna, aus Kaimen, Kreis Labiau, jetzt Berliner Straße 28, 24536 Neumünster, am 26. August

> **Glückwünsche**
>
> *Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.*

zum 92. Geburtstag

Hardt, Ida, aus Bartkengut, Kreis Neidenburg, jetzt Ohrtal 4, 31848 Bad Münder, am 24. August

Möller, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Kempener Straße 31, 50733 Köln, am 25. August

Perschel, Frida, aus Tapiau, Kreis Wehlau und Heiligenbeil, jetzt Fichtestraße 2, 38446 Wolfsburg, am 17. August

Schulz, Adolf, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 67, jetzt Lenaustraße 8, 46049 Oberhausen, am 27. August

Todzi, Wilhelmine, geb. Bienk, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt An den Schanzen 45, 31224 Peine, am 27. August

zum 91. Geburtstag

Gollub, Franz, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Eichenstraße 22, 58285 Gevelsberg, am 27. August

Janz, Marie, geb. Schönfeld, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kirchenstraße 11, jetzt Martin-Luther-Straße 11, 79787 Lauchringen, am 6. August

Karlisch, Marie-Luise, geb. Wegner, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Hindenburgstraße 5, jetzt Buchenweg 4, 29345 Unterlüß, am 26. August

Kerstan, Emma, geb. Alexander, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichkamp 3, 44328 Dortmund, am 27. August

Pawelzik, Ida, geb. Losch, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Rathelbecker Weg 39, 40699 Erkrath, am 24. August

zum 90. Geburtstag

Grabski, Emil, aus Wiesenfeld und Gutfeld, Kreis Neidenburg, jetzt Auf dem Backenberg 11, 44801 Bochum, am 21. August

Klein, Frida, geb. Thiel, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Peter-Böhm-Straße 40, 69214 Eppelheim, am 10. August

Kohnert, Friedrich, aus Wehlau, Augkehner Straße 11, jetzt Inselstraße 8, 09113 Chemnitz, am 19. August

Koziullo, Tabea, geb. Weisbrot, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Schluchseestraße 45, 78054 Schwenningen, am 21. August

Meschkat, Minna, geb. Pischke, aus Pomedien und Moterau, Kreis Wehlau, jetzt Sonnenweg 14a, 51503 Rösrath, am 26. August

Rehbein, Christel, verw. Schulz, geb. Froelich, aus Lötzen, jetzt Weißenburger Straße 40, 24116 Kiel, am 26. August

Schiller, Herta, geb. Neumann, aus Königsberg, jetzt Fruchtallee 72b, 20259 Hamburg, am 10. August

Schulz, Herta, geb. Beeck, aus Sperlings, Kreis Samland, jetzt Hasselwisch 7, 22397 Hamburg, am 21. August

Wenk, Elise, geb. Beyer, aus Zwangshof, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Preußenstraße 14, 45888 Gelsenkirchen, am 26. August

Wödtke, Leo, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Twedter Markt 93, 24944 Flensburg, am 25. August

Zimmermann, Helene, aus Disselberg, OT Augusten, Kreis Ebenrode, jetzt Knorr-von-Rosenroth-Straße 2, Haus Barbara, 92237 Sulzbach-Rosenberg, am 24. August

zum 89. Geburtstag

Aschmann, Fritz, aus Pickeln, OT Bohndorf, Kreis Goldap, jetzt Dorfstraße 3, 99428 Niederzimmern, am 16. August

Fallack, Charlotte, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Andersenring 18, 23560 Lübeck, am 25. August

Girnack, Frieda, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Remscheider Straße 116a, 42899 Remscheid, am 25. August

Hahn, Viktor, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Munscheidstraße 24, 45529 Hattingen, am 22. August

Hartmann, Margarete, geb. Riemann, aus Wehlau, Grabenstraße und Pinnau, jetzt Leninstraße 8, 99947 Bad Langensalza, am 10. August

Pichler, Gertrud, geb. Gallard, aus Lyck, Bismarckstraße 23, jetzt Bismarckstraße 44, 59439 Holzwickede, am 23. August

Sontowski, Emma, geb. Nischk, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Lärchenweg 25, 35041 Marburg, am 25. August

Stolzenwald, Charlotte, geb. Herder, aus Gut Romlau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Brammerkamp 7, 23758 Wasbuck, am 22. August

Uhlmann, Konrad, aus Pillau, Kreis Fischhausen, jetzt Lindenallee 22, 23714 Malente, am 22. August

Woykos, Hermann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Jasper-Straße 19, 38448 Wolfsburg, am 27. August

zum 88. Geburtstag

Barduna, Mimi, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Fasanenweg 6, 32108 Bad Salzuflen, am 22. August

Depner, Auguste, geb. Laska, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Paulinenstraße 11, 45881 Gelsenkirchen, am 23. August

Döring, Anna, geb. Gutowski, aus Lyck, jetzt Riemenschneiderweg 1, 12157 Berlin, am 27. August

George, Luise, geb. Fernitz, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 30, 22959 Linau, am 27. August

Grünke, Erna, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schieferstraße 37, 58099 Hagen, am 25. August

Klose, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Westendstraße 174, Apt. 2117, 80686 München, am 25. August

Knuth, Maria, geb. Meizinger, aus Gumbinnen, Trakehnerstraße 1, jetzt Steinkamp 30, 25566 Lägerdorf, am 22. August

Molloisch, Ida, geb. Quass, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Akazienweg 11, 42489 Wülfrath, am 25. August

Raethjen, Ilse, geb. Güngerich, aus Hasenberg, Kreis Wehlau, jetzt Karl-Lang-Straße 19, 65307 Schwalbach, am 6. August

Sadowski, Wilhelm, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hügelstraße 7, 47447 Moers, am 21. August

Schwern, Anneliese, geb. Doch, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Lüssumer Kamp 8, 28779 Bremen, am 22. August

Warstat, Charlotte, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Feuerbornstraße 7, 33332 Gütersloh, am 6. August

zum 87. Geburtstag

Bertram, Wilhelm, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Henniesruh 49d, 30655 Hannover, am 24. August

Chucholowski, Dr. med. Bruno, aus Gumbinnen, Dammstraße 2, jetzt Moosbauerweg 38, 82515 Wolfratshausen, am 23. August

Dittrich, Martha, geb. Rettkowski, aus Skottau, Kreis Neidenburg, jetzt Boy-Albert-Straße 3, 25704 Meldorf, am 23. August

Domschat, Hedwig, aus Allenstein, Kaiserstraße 13, jetzt Danziger Weg 12, 23617 Stockelsdorf, am 21. August

Ehlert, Willy, aus Neuhausen, Schloßallee, jetzt Rödelbergstraße 26, 63505 Langenselbold, am 22. August

Herder, Anna, geb. Domnick, aus Königsberg, Hinterlonse 10, jetzt Mühlbachweg 80, 88250 Weingarten, am 18. August

Küssner, Grete, aus Lapkeim, Kreis Bartenstein, jetzt Sonnenberg 5, 37581 Altgandersheim, am 15. August

Modricker, Gerda, aus Lötzen, jetzt An der Bäke 1, 26215 Wiefelstede, am 21. August

Ossowski, Anna, aus Oxhöft, Skagerrak, Block 3 und Rößel, jetzt Benzstraße 3, 23566 Lübeck, am 26. August

Pomm, Irmgard, aus Königsberg, jetzt Auestraße 20, 23701 Eutin, am 24. August

Tiedemann, Kurt, aus Königsberg, Turnerstraße 5 und Sackh. Mittelstraße 44, jetzt Mühlenstraße 15–17, 41460 Neuss, am 24. August

Wallert, Traute, geb. Zielinski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 34, jetzt Stieglitzweg 28, 66538 Neunkirchen, am 23. August

Waschulewski, Erich, aus Gumbinnen, Luisenstraße 11, jetzt Flinsberger Weg 11, 30966 Hemmingen, am 26. August

zum 86. Geburtstag

Boog, Erich, aus Neidenburg, jetzt Markgrafenstraße 63, 40545 Düsseldorf, am 24. August

Danielowski, Gertrud, geb. Tibussek, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Nordstraße 30, 28857 Syke, am 11. August

Gentzik, Anna, geb. Gross, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Handwerkerstraße 67, 56070 Koblenz, am 21. August

Grundmann, Martha, geb. Seher, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 85, 10585 Berlin, am 23. August

Janssen, Lisbeth, aus Kronsnest, Kreis Marienburg, jetzt Böcklinstraße 3, 27753 Delmenhorst, am 22. August

Kahlau, Hertha, geb. Horl, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Frennetstraße 47, 52076 Aachen, am 18. August

Karschies, Ida, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, Dammstraße 6, jetzt Am Burgberg 2, 21465 Wentorf, am 26. August

Loch, Frieda, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Niersweg 34, 47929 Grefrath, am 23. August

Meier, Frieda, geb. Zuprit, aus Lötzen, jetzt Mittenwaldstraße 2, 86163 Augsburg, am 26. August

Neumann, Alice, aus Gurren, Kreis Angerburg, jetzt Lipper Hellweg 280a, 33605 Bielefeld, am 20. August

Perterschun, Herta, geb. Ungermann, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Lindenweg 17, 24340 Eckernförde, am 18. August

Protsch, Robert, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Vermillion, Alta, Canada, am 21. August

Richter, Leonhard, aus Steinbeck, OT Caveling, Kreis Königsberg-Land, jetzt Waldstraße 44, 23714 Malente-Krummsee, am 22. August

Schulz, Frieda, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 18, 49413 Dinklage, am 25. August

Sternberg, Gertrud, geb. Volkmann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 46, jetzt Rubensstraße 84, 48165 Münster, am 27. August

Timm, Reinhard, aus Popelken und Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt v.-d.-Recke-Straße 5, 44137 Dortmund, am 15. August

Werner, Meta, geb. Kiekel, aus Tilsit, Williamstraße 2, jetzt Nikolaus-von-Weis-Straße 2, 66849 Landstuhl, am 25. August

zum 85. Geburtstag

Balscheit, Elly, aus Ortelsburg, jetzt Esmarchstraße 55, 24105 Kiel, am 24. August

Bank, Gerda, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Am Ring 12, 29690 Schwarmstedt, am 12. August

Bondric (fr. Aßmann), Grete, geb. Lemke, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Hofpfad 31h, 53879 Euskirchen, am 14. August

Bürckner, Charlotte, geb. Sadowski, aus Limannen, Kreis Ortelsburg, jetzt Florettweg 1, 42651 Solingen, am 23. August

Gehlhaar, Ulrich, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zingsheimstraße 7, 53225 Bonn, am 23. August

Gladau, Erna, geb. Schmidt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Heintzestraße 7, 24582 Bordesholm, am 27. August

Jacksteit, Fritz, aus Wehlau, Pregelschleuse, jetzt Elbinger Straße 8, 21339 Lüneburg, am 21. August

Jeremies, Walter, aus Wehlau, Wasserwerkstraße, jetzt Paschesiepen 25, 58710 Menden, am 18. August

Kikillus, Heinrich, aus Paszieszen, Kreis Heydekrug, jetzt Im Gier 28, 53604 Bad Honnef, am 21. August

Klein, Frieda, geb. Riemke, aus Colm, Kreis Wehlau und Fürstenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hainweg 9, 32425 Minden, am 21. August

Kopizenski, Auguste, geb. Jäger, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Falkensteinstraße 14, 75394 Oberreichenbach, am 23. August

Lepenies, Fritz, aus Baringen, OT Leibgarten, Kreis Ebenrode, jetzt Kunzenbornstraße 26, 56077 Koblenz, am 26. August

Liedtke, Helene, geb. Hakensohn, aus Grünhayn, Köthen, Rockheimswald und Wehlau, jetzt Prochaskaplatz 2, 29451 Dannenberg, am 25. August

Mattke, Anna, geb. Helm, aus Ortelsburg, jetzt Janischweg 12, 13629 Berlin, am 25. August

Romanski, Martha, geb. Stoppa, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Venloer Straße 300, 50823 Köln, am 23. August

Schlegel, Lucia, geb. Hippler, aus Landsberg, jetzt Gartenstraße, 21720 Steinkirchen, am 23. August

Skibbe, Luise, geb. Luschnat, aus Pettkuhnen, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Brigitte Ristau, Berliner Straße 27, 16798 Fürstenberg, am 25. August

> ## Hörfunk und Fernsehen
>
> **Sonntag, 20. August**, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Besuch bei den Vergessenen (Die Deutschen in der Karpatho-Ukraine)
>
> **Sonntag, 20. August**, 23.45 Uhr, N 3-Fernsehen: Besiegt, befreit, besetzt (Erinnerungen von Zeitzeugen an die Ereignisse des Jahres 1945)
>
> **Montag, 21. August**, 19 Uhr, B II: „Nach Lemberg fahren ..." (Die Wiederentdeckung der polnischen Ostgebiete)
>
> **Montag, 21. August**, 19.20 Uhr, B II: Die Komi – ein unbekanntes Volk Europas (Portrait der Komi-Republik in Rußland)
>
> **Montag, 21. August**, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Politische Literatur: Preußens Osten – Rußlands Westen (Neuerscheinungen über Königsberg)
>
> **Donnerstag, 24. August**, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Soult, Maria, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Hornisgrindestraße 34, 77855 Achern, am 14. August

Tomaschewski, Else, verw. Aukthun, geb. Groß, aus Königsberg, Seligenfeld, von-Rußdorf-Straße 37, jetzt 77866 Rheinau

Weiler, Antonie, geb. Hofer, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 14, und Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Christian-Stramberger-Straße 9, 56073 Koblenz, am 27. August

Willutzki, Elfriede, geb. Lappat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 51, jetzt Bachweg 73, 24159 Kiel, am 21. August

zum 84. Geburtstag

Arndt, Anna, geb. Freitag, aus Rensegut, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Stephansplatz 1, 27432 Bremervörde, am 25. August

Blumhoff, Ernst, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Sonnscheidstraße 9, 53508 Mayschoß, am 27. August

Bolien, Bruno, aus Hohenstein, Kreis Bartenstein, jetzt Bahnhofstraße 57, 24598 Boostedt, am 27. August

Ditjurgeit, Herta, geb. Alexander, aus Wehlau, Bahnhof, jetzt Marienallee 39, 24937 Flensburg, am 10. August

Fabian, Elfriede, geb. Nitsch, aus Königsberg, Schlachthofgasse 1a und Stägemannstraße 72a, jetzt Am Telgenkamp 62, 49808 Lingen, am 24. August

Jacobi, Martha, geb. Conrad, aus Gumbinnen, Lange Reihe 14a, jetzt Bozener Straße 55a, Osnabrück, am 14. August

Jagow, Hilda, geb. Diesing, aus Heinrichsau und Budisch, Kreis Stuhm, jetzt Diepholzer Straße 3, 49080 Osnabrück, am 25. August

Kerkien, Irmgard, aus Wehlau, Feldstraße 3, jetzt Wirtheimer Straße 19, 63607 Wächtersbach, am 20. August

Kluger, Ursula, geb. Wittschirk, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Troppauer Straße 9, 35396 Giessen, am 21. August

Knizia, August, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Droopskamp 12, 49090 Osnabrück, am 22. August

Kroll, Anna, geb. Littek, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Am Spielplatz 5, 32108 Bad Salzuflen, am 23. August

Kupisch, Charlotte, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Twittingstraße 40, 58135 Hagen, am 21. August

Lachmund, Ida, geb. Zywietz, aus Talhöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Wittekindstraße 71, 12103 Berlin, am 27. August

Remus, Wilhelm, aus Hohendorf und Usdau, Kreis Neidenburg, jetzt Finkensteg 36, 59229 Ahlen, am 25. August

Schemmerling, Elfriede, geb. Nichau, aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rigaer Straße 15, 38542 Leiferde, am 22. August

Staschik, Hedwig, aus Lyck, jetzt Brennerstraße 77/III, 20099 Hamburg, am 25. August

Stolzenwald, Elisabeth, geb. Kallweit, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Sundgauer Straße 105b, 14169 Berlin, am 23. August

Tiedemann, Elli, geb. Jeremias, aus Königsberg, Gebauhrstraße 49 und Sackh. Mittelstraße 44, jetzt Mühlenstraße 15–17, 41460 Neuss, am 24. August

Tomkewitz, Hedwig, aus Großschmieden, Kreis Lyck, jetzt Gartenstraße 24, 82234 Weßling, am 25. August

zur Diamantenen Hochzeit

Borowski, Paul und Frau Traute, geb. Jahnke, aus Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt Rümannstraße 60, 80804 München, am 22. August

zur Goldenen Hochzeit

Wulf, Kurt, aus Königsberg, Insel Venedig 5 und Frau Inge, geb. Magnussen, aus Bordelum, jetzt Chapeaurougeweg 22, 20535 Hamburg, am 18. August

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1995

19. /20. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrhein-Halle, Wesel.

25. –27. August, **Lyck:** Haupttreffen. Hagen/Westfalen.

25. /26. August, **Elchniederung:** Hauptkreistreffen. Nordhorn.

26. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Branden. Gemeindehaus St. Nathansel, Hannover-Bothfeld, Einsteinstraße 45.

26. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Groß- und Kleinstangenwald. Altentagesstätte, Kirchlengern, Lübbecker Straße 67.

26. /27. August, **Bartenstein:** Kirchspieltreffen Schönbruch und Klingenberg. Schaperkrug, Celle-Blumlage.

26. /27. August, **Lötzen:** Ortstreffen Rhein. Gaststätte Fiege-Sudhaus, Bochum, Luisenstraße 9–13.

1. September, **Gumbinnen:** Kirchspieltreffen Herzogskirch in Roßlinde.

1. –3. September, **Goldap:** Hauptkreistreffen. Stade.

1. –3. September, **Wehlau:** Ortstreffen Pregelswalde. Naturfreundeh. Carl Schreck, Löhne.

2. /3. September, **Angerburg:** 41. Angerburger Tage. Rotenburg/Wümme.

2. /3. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Kurhaus, Bad Nenndorf.

2. /3. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen, Itzehoe, theater itzehoe.

2. /3. September, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Ragnit-Land. Gaststätte Et. Bröckske, 47798 Krefeld, Marktstraße 41.

3. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Westfalenhalle, Goldsaal, Dortmund.

9. /10. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe, Luhdorfer Straße 29.

9. /10. September, **Gumbinnen:** Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger.

9. /10. September, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Burgdorf.

9. /10. September, **Labiau:** Kreistreffen. Kurhaus, 31542 Bad Nenndorf.

9. /10. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle.

9. /10. September, **Wehlau:** Hauptkreistreffen. Mehrzweckhalle Schützenhof, Bassum.

10. September, **Lötzen:** Regionaltreffen. Hotel „Seeblick", Saalburg/Thüringen, Dr.-Karl-Rauch-Straße 21.

15. –17. September, **Lötzen:** Ortstreffen Steintal. Witt's Gasthof, Schönberg.

15. –17. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Verden/Aller.

16. September, **Ortelsburg:** Ortstreffen Groß Schöndamerau. Gladbeck.

16. /17. September, **Allenstein-Stadt:** 40. Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen.

16. /17. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. „Wesersaal" im Weserschlößchen, Nienburg/Weser.

16. /17. September, **Braunsberg:** Schul- und Hauptkreistreffen. Stadthalle, Münster-Hiltrup.

16. /17. September, **Fischhausen:** Kreistreffen. Pinneberg.

17. September, **Neidenburg:** Kreistreffen. Stadthalle, Hannover.

17. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen.

21. –24. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Neukirch und Weidenau. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50 + 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Telefon (0 54 01) 97 70

21. Heimatkreistreffen – Das Treffen findet am Sonnabend, 23. September, ab 15 Uhr, und am Sonntag, 24. September, ab 9.45 Uhr, in dem Luftkurort Hagen am Teutoburger Wald, Landkreis Osnabrück, Realschule, Zum Jägerberg, für alle früheren Kreisbewohner, ihre Angehörigen und Freunde statt. Wartenburger treffen sich schon am Freitag nachmittag im Hotel Kriege, Hagen a.T.W., Dorfstraße 14, neben der ehemaligen Kirche. Wir erwarten Gäste aus der Heimat. Programm am Sonnabend: Begrüßung, gemeinsames Kaffeetrinken, Heimatstube, Filmvorführungen von Lehrer Drechsler, Hagen a.T.W., „Ferienlager am Daumensee", und Georg Klinger, Wartenburg, „Ostpreußenfahrt der Wartenburger 1994", Abendessen in der Realschule. Geselliges Beisammensein mit Musik und Tanz. Programm am Sonntag: 9.45 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal, 10.30 Uhr Kath. Gottesdienst unter Beteiligung der evangelischen Glaubensbekenner durch Pastor Johannes Gehrmann (stellvertretender Kreisvertreter), 11.30 Uhr Feierstunde in der ehemaligen Kirche neben dem Rathaus unter dem Motto: „40 Jahre Patenschaft Landkreis Osnabrück/Landkreis Allenstein" und Abschluß eines Freundschaftsvertrages Hagen a.T.W./Wartenburg, Grußworte, Festvortrag durch Bernd Hinz, stellvertretender Sprecher der LO, Ehrungen. 13 Uhr Mittagessen in der Realschule, Wiedersehensfeier, Begegnungen, Heimatstube, Kaffeetrinken. Omnibusverbindung: Osnabrück/Hagen a.T.W. vom Omnibus-Bahnhof OS. gegenüber der Post. Quartierbeschaffungen durch die Geschäftsstelle der Gemeinde Hagen a.T.W.. Die Kreisausschußmitglieder und die Kreistagsmitglieder erhalten wegen ihrer Sitzungen gesonderte Einladungen.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Regionaltreffen der Angerapper in Slate-Parchim – Am Sonnabend, 14. Oktober, treffen sich die Landsleute aus Stadt und Kreis Angerapp im Restaurant „Zum Fährhaus", Fähre 2, 19370 Slate-Parchim/Mecklenburg, Telefon 0 38 71/4 41 41-43. Das Treffen, zu dem auch alle Freunde der Kreisgemeinschaft herzlich eingeladen sind, beginnt um 11 Uhr mit einer Feierstunde. Nach dem Mittagessen stellt sich der Vorstand der Kreisgemeinschaft vor und gibt einen kurzen Einblick in seine Arbeit sowie einen Überblick über das bei ihm erhältliche Informationsmaterial. Lm. Heinz Voss wird einen Lichtbilder-Vortrag zum Thema „Angerapp – gestern und heute" halten. Darüber hinaus erhalten Sie, liebe Landsleute, auch Gelegenheit, durch eigene Beiträge zur Gestaltung des Nachmittags und Abends beizutragen. Slate-Parchim ist aus nahezu allen Richtungen mit dem Zug gut zu erreichen. Ein kostenloser Zubringerdienst zum Hotel steht bei Ankunft aller Züge bereit. Autofahrer benutzen die B 191 Richtung Parchim und biegen dann auf die B 321 nach Slate ein. Von der Autobahn aus Richtung Hamburg kommend, benutzt man die Abfahrt Neustadt-Grewe, aus Richtung Berlin die Abfahrt Sukow. Übernachtungen sind beim Hotel direkt zu buchen.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Die Neugründung der „Angerburger Deutsche Gesellschaft Mauersee" fand in den letzten Wochen in Angerburg im Volkskulturmuseum statt. Die polnische Leiterin dieses Museums hatte schon im September 1994 bei ihrem Besuch bei den Angerburger Tagen in Rotenburg (Wümme) gesagt, in ihrem Museum können alle Minderheiten Platz finden, aber die deutsche an erster Stelle, da sie hier zu Hause ist. Ebenso hatte bereits mehrfach der stellvertretende polnische Bürgermeister der Stadt und Gemeinde Angerburg sein Interesse an der Arbeit der deutschen Minderheit bekundet. Der Versammlungsraum war zur Gründungsversammlung voll besetzt. Die Chorgemeinschaft der Deutschen in Angerburg unter der Leitung von Walter Naujoks stimmte die Versammlung ein mit dem Lied „Kein schöner Land". Die bisherige Vertrauensfrau Herta Andrulonis, geb. Freytag eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Sie begrüßte besonders den Vorsitzenden des Dachverbandes, Eckhard Werner, den Vorsitzenden der Lötzener Gruppe, Werner Lange, den Geschäftsführer der Lötzener Gruppe, Walter Cantop, sowie Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler mit seiner Schwester Brigitte. In Ihren Grußworten betonten W. Werner, W. Lange und F. K. Milthaler die Bereitschaft zur Unterstützung bei diesem Neuanfang in Angerburg. Bisher waren mehr als 100 Personen Einzelmitglieder in der Lötzener Gruppe. Aber von Angerburg nach Lötzen sind es heute wie früher 25 Kilometer und von Buddern oder Benkheim oder auch von Rosengarten sind es noch etliche Kilometer mehr. So entstand der Wunsch nach einem eigenen Verein in Angerburg.

Zur Vorbereitung der Neugründung lagen alle nach polnischem Recht notwendigen Dinge vor, insbesondere ein Satzungsentwurf mit der erforderlichen Anzahl von Unterschriften, um die Eintragung in das Vereinsregister bei der Gebietsverwaltung in Suwalki beantragen zu können. Nach eingehender Aussprache faßte die Versammlung einstimmig den Beschluß zur Vereinsgründung. Unter der Wahlleitung von Walter Cantop wurde der Gründungsvorstand mit großer Mehrheit gewählt. Ihm gehören an: Herta Andrulonis, Dieter Stachel, Krystyna Jakubowska, Barbara Smierzynska und Jerzy Litke-Pawlowski. Als Vorsitzender des Dachverbandes gratulierte E. Werner der neugewählten Vorsitzenden Herta Andrulonis und den weiteren Vorstandsmitgliedern mit vielen guten Wünschen für die gemeinsame Arbeit, dem schlossen sich die Lötzener Gruppe und die Kreisgemeinschaft Angerburg an. Kreisvertreter Milthaler versicherte die Unterstützung durch die Kreisgemeinschaft. In den folgenden Tagen konnte Kreisvertreter Milthaler mit der Vereinsvorsitzenden Herta Andrulonis auch noch ein fruchtbares Gespräch mit dem stellvertretenden Bürgermeister in Angerburg führen, das u. a. zum Ergebnis hatte, daß die „Deutsche Gesellschaft Mauersee" einen Büroraum im stadteigenen Bürohaus und das Recht zur Nutzung des Ratssaales im alten Schloß in Angerburg für Veranstaltungen erhält. Bei den 41. Angerburger Tagen im Patenkreis Rotenburg (Wümme) am 2./3. September hoffen wir, wieder eine Abordnung der „Deutschen Gesellschaft Mauersee" mit der Leiterin des heutigen Volkskulturmuseums in Angerburg bei uns begrüßen zu können.

Bartenstein

Neuwahlen – Beim diesjährigen Hauptkreistreffen am 16. und 17. September in Nienburg/Weser, Weserschlößchen, sind satzungsgemäß der Kreistag und der Vorstand für die Wahlperiode 1995 bis 1998 zu wählen. Der Wahlaufruf ist in der Osterausgabe 1/1995 des Heimatblatts „Unser Bartenstein" veröffentlicht worden. Er hat eine erfreuliche Resonanz gefunden. Die Zahl der sich zur Wahl stellenden Heimatfreunde war bereits mehrere Wochen vor Ablauf der Ausschlußfrist deutlich höher als die Anzahl der zu wählenden Kreistagsmitglieder. Damit steht bereits jetzt fest, daß es beim Hauptkreistreffen wieder zu einer geheimen Zettelwahl des Kreistags durch die Mitglieder der Heimatkreisgemeinschaft kommen wird. Heimatfreunde, die bisher noch nicht ihren Beitritt zur Heimatkreisgemeinschaft erklärt haben, werden beim Hauptkreistreffen Gelegenheit haben, dies nachzuholen und so ihre aktive Wahlberechtigung bereits für diese Wahl zu erwerben. Alle Mitglieder, die sich zusätzlich zur Wahl stellen wollen, haben nahezu bis zum Ablauf der Ausschlußfrist am 21. August 1995 Gelegenheit. Die dafür nötigen Informationen wurden in den Ausgaben 1 und 2/1995 von „Unser Bartenstein", jeweils in der Rubrik „Mitteilungen aus der Kreisgemeinschaft" bekanntgegeben. Alle Landsleute aus dem Kreise Bartenstein, ihre Ehepartner und Nachkommen werden hiermit nochmals aufgerufen, am Hauptkreistreffen teilzunehmen und sich dort an der Wahl des neuen Kreistages zu beteiligen. Dieser Aufruf richtet sich ausdrücklich auch an jene Landsleute, die – aus welchen Gründen auch immer – seit 1991 einer Konkurrenz-Vereinigung angehangen haben. Diese Landsleute sollten sich wieder ihrer Heimatkreisgemeinschaft anschließen, die unter dem o. g. Namen als rechtsfähiger Verein seit 1993 die seit Jahrzehnten als nicht rechtsfähiger Verein bestehende „Kreisgemeinschaft Bartenstein in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V." fortsetzt und mit ihr identisch ist. Die Teilnahme am diesjährigen Hauptkreistreffen und an den dabei stattfindenden Neuwahlen ist für diese Landsleute eine besondere Gelegenheit, die seit 1991 bestehende Nebenentwicklung zu beenden. Ihre Heimatkreisgemeinschaft steht ihnen allen offen. Sie alle sind hiermit eingeladen, hiervon Gebrauch zu machen. Arnold Schulz, 1. Vorsitzender der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein, Ostpreußen e. V.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, (0 40) 5 38 57 10, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Mitgliederversammlung – Gemäß § 5 der Satzung der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) wird die ordentliche Mitgliederversammlung des Jahres 1995 einberufen. Sie wird im Rahmen der Veranstaltungen zum diesjährigen Hauptkreistreffen am 9. September, 14 Uhr, in der Stadthalle in Winsen (Luhe) stattfinden. Tagesordnungspunkte: 1. Begrüßung durch den Kreisvertreter; 2. Bericht über das Wirken der Kreisgemeinschaft in der Heimatregion; 3. Herausgabe des überarbeiteten Bildbandes „Der Kreis Ebenrode (Stallupönen) in Bildern"; 4. Fertigstellung des Handbuches und Nachschlagewerkes der Kreisgemeinschaft (Theweleit); 5. Vorbereitung der geplanten Satzungsänderung; 6. Unterstützung des Vorstandes durch die Kirchspielvertreter; 7. Vorbereitung der Heimattreffen des Jahres 1996; 8. Finanz- und Kassenprüfungsbericht für das Jahr 1994; 9. Entlastung des Vorstandes und der Kassenführung; 10. Wahl der Kassenprüfer für das Jahr 1995; 11. Verschiedenes. Der Vorstand lädt alle Teilnehmer des Hauptkreistreffens dazu sehr herzlich ein. Ende gegen 15.30 Uhr. Im Anschluß daran nehmen die Teilnehmer gemeinsam an dem Gedenkgottesdienst „50 Jahre nach Flucht und Vertreibung" in der ev. St. Marienkirche in Winsen teil. Busbestellung erfolgt durch die Kreisvertretung.

Vertriebenenzuwendungsgesetz vom 27. September 1994 – Über die einmalige Zuwendung nach dem vorstehend aufgeführten Gesetz herrscht vielfach Unklarheit über die Berechtigung. Der Gesetzestext kann gegen Kostenerstattung (Kopien und Porto) beim Kreisvertreter angefordert werden.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Der nächste Heimatbrief Nr. 22 soll Anfang Dezember dieses Jahres turnusgemäß erscheinen. Um ihn möglichst wieder recht vielfältig gestalten zu können, werden Berichte über Reisen in die Heimat und über Land und Leute aus der früheren Zeit in der Elchniederung sowie sonstige interessante Beiträge erbeten. Redaktionsschluß für diesen Heimatbrief muß bereits Ende September sein. Daher sollten entsprechende Beiträge möglichst bereits vor dem 20. September bei der Kreisgemeinschaft eingehen. Sie sollten den Bearbeiter des Heimatbriefes, unseren Lm. Horst Scheimies, Isarstraße 18, 28199 Bremen, direkt zugeleitet werden.

Die Patenschaftsveranstaltungen in Nordhorn am Freitag, 25., und Sonnabend, 26. August, werden so durchgeführt, wie dieses im Heimatbrief Nr. 21 und im *Ostpreußenblatt*, Folge 30, am 29. Juli bekanntgegeben worden ist. Im *Ostpreußenblatt* sind lediglich die Wochentage nicht richtig angegeben. Der 25. August ist nämlich ein Freitag und der 26. August ein Sonnabend. Die offizielle Patenschaftsfeier ist somit am Freitag, 25. August, und die Busfahrt nach Enschede am Sonnabend, 26. August. Für diese Veranstaltungen haben sich bisher etwa 100 Teilnehmer angemeldet.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Heimatkreistreffen – Liebe Landsleute, am 16. und 17. September findet das diesjährige Heimatkreistreffen in 25421 Pinneberg, Hotel „Cap Polonio" statt. Das Programm wird demnächst an dieser Stelle veröffentlicht bzw. in Folge 127 des Heimatbriefes „Unser schönes Samland". Der Versand des Heimatbriefes erfolgt Anfang September. Sollten Sie sich entschließen, am Kreistreffen teilzunehmen und eine Hotelübernachtung wünschen, fordern Sie gegen Voreinsendung von 2 DM ein Hotelverzeichnis bei obiger Geschäftsstelle an.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Helene Wokulat gestorben – Im 84. Lebensjahr starb am 20. Juli in Hannover Helene Wokulat. Sie war die Ehefrau unseres langjährigen Kreisvertreters Georg Wokulat (1959 bis 1979). Jahrelang führte sie unsere Kreiskartei und stand ihrem Mann stets hilfreich bei der Bewältigung der umfangreichen Arbeiten als Kreisvertreter zur Seite. Die Kreisvertretung berief sie in den Ältestenrat unserer Kreisgemeinschaft. Ihr Gesundheitszustand erlaubte es ihr leider nicht mehr in den letzten Jahren an den Sitzungen des Kreistages teilzunehmen. Wir werden ihr stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

42. Bundestreffen in Bielefeld, Gesamtschule Schildesche, Apfelstraße 210 (Straßenbahnlinie 1). Programm: Sonnabend, 9. September, 10 Uhr zweite Kreisversammlung; 12.30 Uhr Mittagspause, anschließend Heimattreffen; 15 Uhr Mitgliederversammlung des Salzburger Vereins e.V. im Wohnstift Salzburg, Memeler Straße 35, Bielefeld; 19 Uhr bunter ostpreußischer Heimatabend. Sonntag, 10. September, 9 Uhr Saalöffnung; 10 Uhr Gemeinschaftsstunde; 12 Uhr Mittagspause, anschließend allgemeines Beisammensein. Änderungen vorbehalten. Quartierbestellung direkt bei der Touristinformation, Am Bahnhof 6, 33062 Bielefeld, Telefon 05 21/17 88 44. Aus Gumbinnen wird eine Delegation erwartet.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Programm des Kreistreffens – Wie schon mehrfach bekanntgegeben, findet unser diesjähriges Kreistreffen in Burgdorf am 9. und 10. September statt. Das Programm für Sonnabend, 9. September, ist wie folgt: 11 Uhr Gedenkminute am Heiligenbeiler Gedenkstein im Burgdorfer, Schloßpark hinter dem Rathaus II. 12 Uhr Museumsöffnung mit offizieller Eröffnung der Sonderausstellungen: „50 Jahre Flucht und Vertreibung", „40 Jahre Patenschaft" und „40 Jahre Heimatblatt". 13 bis 14 Uhr öffentliche Sitzung des Kreistages von Heiligenbeil im Rathaus I. zu Burgdorf. Um 12 Uhr Beginn des Sondertreffens der Gemeinde Schwengels im Ortsteil Sorgensen, Riethornweg 25, in der Schützenkate. Ab 13 Uhr treffen sich die Landsleute des Kirchspiels Eichholz in der Wilhelmstraße 1B, Begegnungsstätte des DRK Burgdorf. Um 15 Uhr findet das große Schultreffen der Stadt Heiligenbeil statt. Ort großer Saal des „Restaurants am Stadion" Sorgenser Straße 31. Auch um 15 Uhr beginnt eine Zusammenkunft der Landsleute aus dem Kirchspiel Bladiau in Burgdorf in der Gartenstraße 28 im Gemeindesaal der Pankratiuskirche. Als letztes Sondertreffen beginnt um 16 Uhr das Treffen der Landsleute aus dem Kirchspiel Deutsch-Thierau. Ort Restaurant am Stadion, Sorgenser Straße 31. Unser Film-Vortrag hat in diesem Jahr den Titel „Die Stadt Heiligenbeil und die Gemeinden des Umlandes im Jahre 1994". Er wurde gedreht von dem Heiligenbeiler Aloys Nicklaus und wird um 16 Uhr gezeigt in der Burgdorfer Realschule, in der Aula, Vor dem Celler Tor 91. Um 19 Uhr Volkstanz vor dem Festzelt, vorgeführt von der Gruppe Junge Landsmannschaft Ostpreußen. Um 20 Uhr erfolgt dann die Begrüßung durch den Kreisvertreter zum Familienabend im Festzelt. Plachandern, Musik, Tanz für einige frohe Stunden.

Heilsberg

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon 02 21/41 30 71, Telefax 41 75 93, Telefon privat 0 22 34/7 19 06, Remigiusstraße 21, 50937 Köln

Neuwahl zum Kreistag – Der Kreistag hat gemäß Wahlordnung nachfolgenden Wahlvorschlag beschlossen: 1. Sonja Birkner, Vennhauser

Allee 187, 40627 Düsseldorf (Heilsberg); 2. August Dittrich, A.-Stifter-Weg 31, 42109 Wuppertal (Wernegitten); 3. Monika Gossing, Am Klosterhof 25, 51069 Köln (Heilsberg); 4. Dr. Erich Groß, Am Branderhof 11, 51429 Berg. Gladbach (Noßberg); 5. Gisela Häberer, Josef-Thory-Straße 6, 41352 Korschenbroich (Heilsberg); 6. Berthold Hoppe, Bruchstraße 12, 59269 Neubeckum (Heilsberg); 7. Rudi Kaninski, Wildbachstraße 20, 52074 Aachen (Heilsberg); 8. Eva-Maria Köpnick, Walter-Flex-Straße 20, 51373 Leverkusen (Guttstadt); 9. Alfred Krassuski, Münstermannstraße 7, 59457 Werl (Heilsberg); 10. Johannes Kraemer, Weidenweg 4, 50126 Bergheim (Thegsten); 11. Arnulf Masukowitz, Amselweg 3, 50389 Wesseling (Guttstadt); 12. Gertrud Riemer, Tückinger Wald 9, 58135 Hagen (Guttstadt); 13. Robert Scheer, Damm 8, 49770 Dohren (Eschenau); 14. Walter Schimmelpfennig, Gartenstraße 34, 53359 Rheinbach (Schönwiese); 15. Aloys Steffen, Remigiusstraße 21, 50937 Köln (Wernegitten); 16. Oskar Wagner, Pfauenstraße 26, 26135 Oldenburg (Benern); 17. Hermann Wischnat, Kreuzstraße 6, 49084 Osnabrück (Heiligenfelde). Die vorgeschlagenen Kandidaten sind gewählt, wenn nicht innerhalb der vom Wahlausschuß bestimmten Frist von vier Wochen seit Erscheinungstag dieser Ausgabe des *Ostpreußenblattes* ein Einspruch beim Wahlausschuß erhoben wird. Der Einspruch muß begründet sein, einen Ersatzvorschlag enthalten, verbunden mit der schriftlichen Erklärung des Kandidaten, daß dieser im Falle der Wahl das Mandat annehme. Weiter muß der Einspruch enthalten: Name, Vorname, Beruf, Geburtsdatum, Heimatort und jetziger Wohnort des Kandidaten und dessen, der den Einspruch einlegt. Endlich muß die Erklärung beigebracht werden, daß der vorgeschlagene Kandidat sowie der, der Einspruch eingelegt hat, Mitglieder der Kreisgemeinschaft sind. Der Wahlausschuß besteht aus nachfolgenden Personen: Berthold Hoppe, Bruchstraße 12, 59269 Neubeckum, Eva-Maria Köpnick, Walter-Flex-Straße 20, 51373 Leverkusen und Aloys Steffen, Remigiusstraße 21, 50937 Köln. Die Anschrift des Wahlausschusses lautet: Kreisgemeinschaft Heilsberg, Wahlausschuß, Remigiusstraße 21, 50937 Köln. Die Entscheidung über den Einspruch trifft die Mitgliederversammlung. Der Wahlausschuß.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 70734 Fellbach

Hauptkreistreffen – Das Hauptkreistreffen wird am Sonntag, 3. September, im Goldsaal der Westfalenhalle in Dortmund durchgeführt. Für die Organisation der 40. Veranstaltung dieser Art, diesmal unter dem Motto „50 Jahre Flucht und Vertreibung" zeichnen in bewährter Weise wiederum Max Maseizik und Heinz Padek verantwortlich. Erwartet werden rund 1000 Teilnehmer aus allen Ländern der Bundesrepublik. Die Festrede wird Kreisvertreter Gerhard Wippich halten. Vor der um 11 Uhr beginnenden Feierstunde ist die Wahl des Vertreters für das Kirchspiel Johannisburg durchzuführen. Ein entsprechender Wahlvorschlag liegt für Lm. Herbert Soyka, Osnabrück, vor. Im Foyer des Goldsaales können sich die Teilnehmer am Stand von Gerhard Bosk mit Heimatliteratur versehen; am Informationsstand liegen Listen mit den bei unserer Karteistelle in Flensburg registrierten Landsleuten aus dem Heimatkreis, geordnet nach Ortschaften und alphabetischer Reihe, zur Einsicht aus. Die Fundgruben werden stets sehr in Anspruch genommen, weil unsere Landsleute immer noch nach Adressen von Verwandten, Freunden und Bekannten aus der Heimat suchen. Der Goldsaal der Westfalenhalle ist sowohl für Anreisende per Pkw als auch für Bahnreisende gut zu erreichen: Für Pkw-Fahrer über die B1 – Rheinlanddamm; genügend Parkraum (ausgeschildert) ist vorhanden. Bahnreisende erreichen den Veranstaltungsort ab Hauptbahnhof mit der U-Bahn 45 bis Haltestelle Westfalenstadion; von dort sind es nur wenige Gehminuten bis zum Goldsaal. Liebe Landsleute, bitte folgen Sie dieser Einladung. Machen Sie im Verwandten- und Bekanntenkreis auf das Hauptkreistreffen aufmerksam.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Der Königsberger Bürgerbrief, Ausgabe Sommer 1995, mit dem Schwerpunkt „Krieg – Flucht – Vertreibung" wurde an alle Bürgerbriefempfänger verschickt. Leider kamen wieder 42 Sendungen mit dem Vermerk „unbekannt verzogen" zurück. Sollten Sie durch Ihren Umzug unseren Königsberger Bürgerbrief nicht erhalten haben, melden Sie sich bitte mit Ihrer neuen Anschrift bei unserer Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen.

Königin-Luise-Schule, Höhere Mädchenschule – Landhofmeisterstraße – Am 23. und 24. September findet in Münster nach langer Zeit wieder ein Schultreffen der Königin-Luise-Schule statt. Bisher haben sich 170 Personen angemeldet. Sollten ehemalige Mitschülerinnen wegen Umzugs oder weil sie noch nicht in der Schulkartei erfaßt sind, das Programm mit Juli-Rundbrief nicht erhalten haben, mögen Sie sich bitte baldmöglichst unter Angabe Ihrer Personalien melden bei: Brunhild Roschanski M.A., Aegidiimarkt 4, 48143 Münster, Telefon 02 51/51 19 40.

Gruppe Hamburg – 45 Mitglieder und Gäste der Hamburger Gruppe der Stadtgemeinschaft Königsberg besuchten auf einer Busreise Dresden, das Elbsandsteingebirge und Meißen. Dieses Ziel unseres traditionellen Jahresausflugs hatten wir uns beim mit 150 Mitgliedern gut besuchten Fleckessen Anfang März vorgenommen. Begünstigt von strahlendem Sonnenschein verbrachten wir erlebnisreiche Tage im sogenannten Elbflorenz. Angesichts der bemerkenswerten Wiederaufbauleistung trägt Dresden diese Bezeichnung wieder zunehmend zu Recht. Beeindruckend das Ensemble Brühl'sche Terassen, Hofkirche, Schloß, Semperoper, Zwinger, Taschenbergpalais, die Schätze im Grünen Gewölbe oder die Gemäldegalerie im Zwinger u. a. mit Rafaels Sixtinischer Madonna. Ein schönes Erlebnis war die Fahrt ins Elbsandsteingebirge, zunächst die Besichtigung von Park und Schloßanlagen Pillnitz, dann der atemberaubende Blick von der Bastei auf die Elbe und bis nach Böhmen und die Weiterfahrt über Bad Schandau bis Königstein. Die Schiffsfahrt von dort zurück bis Pirna eröffnete wiederum neue Blickwinkel auf diese schöne Landschaft, seit einigen Jahren ein Teil als Nationalpark besonders geschützt. Die Rückfahrt über Meißen mit Besichtigung der Porzellanmanufaktur und des Domes führte uns nach Hamburg zurück, wobei auch die Stunden im Bus mit ostpreußischem Schabbern und vielen Liedern wie im Fluge vergingen und keine Müdigkeit aufkommen ließen. Bei dieser Gelegenheit ein Hinweis: Für das Königsberger Treffen am 30. September und 1. Oktober in Hamburg werden noch Helfer gesucht. Bitte bei Ursula Zimmermann, Telefon 0 40/4 60 40 76, melden.

Labiau

Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Labiauer Tag in Labiau – Durch ein bedauerliches Versehen in der Termingestaltung und damit zusammenhängenden Folgen von mißverständlichen Sprachübersetzungen war der Labiauer Tag nicht wie vorgesehen am 23., sondern am 29. Juli durch die dortige Administration angesetzt. Dadurch waren leider einige unserer Landsleute vergeblich in Labiau anwesend. Auch unser Bus war zu dem 29. Juli bereits wieder in Heide. Freudlicherweise hatte der Kulturdezernent der Stadt Labiau, Nikolay Wsilewskij, aber für den 23. Juli in dem ehemaligen und auch jetzigen Kinosaal eine kleine Veranstaltung der Friseure und Folklore vorbereitet, um einen kleinen Ausgleich zu schaffen. Der Kreisvertreter sowie Stellvertreter Horst Potz hatten Gelegenheit zu den Anwesenden zu sprechen. Paske überreichte ein Bild vom Kurischen Haff als Gastgeschenk. Auch der politisch höchste Repräsentant der Stadt Heide, Bürgermeister Reinhard Woelk, sprach zu den Anwesenden Grußworte und überreichte als Gastgeschenk einen Wappenteller der Stadt Heide. Bei dem anschließenden Besuch im Labiauer Museum im ev. Gemeindehaus bekam Paske als Geschenk ein Bild eines russischen Künstlers von der Adlerbrücke, welches Paske als Leihgabe dem Torhaus in Otterndorf zur Verfügung stellt. Für das Jahr 1996 sind die Termine nun abgestimmt und schriftlich fixiert, damit ein Irrtum über den Labiauer Tag 1996 ausgeschlossen wird. Die Fahrtermine werden bei unserem Kreistreffen am 9. und 10. September in Bad Nenndorf erhältlich sein, wobei Sie sich dann auch schon anmelden können.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Hauptkreistreffen in der Patenstadt Hagen – Alle Lycker Landsleute und Freunde unserer Heimat möchten wir auf unser Hauptkreistreffen vom 25. bis 27. August in der Patenstadt Hagen aufmerksam machen. Dieses Kreistreffen ist dem 40jährigen Patenschaftsjubiläum Hagen-Lyck gewidmet und soll dementsprechend begangen werden. Das Programm für diese Tage sieht folgendes vor: Freitag, 25. August, 16 Uhr, Vernissage „Künstler aus dem Kreis Lyck stellen aus" in der Bürgerhalle des Rathauses; 19.30 Uhr Klavierkonzert im Theater-Café, Stadttheater Hagen. Sonnabend, 26. August, 11 Uhr, Arbeitstagung der Orts- und Bezirksvertreter in den Ostdeutschen Heimatstuben, Hochstraße 74; 11 bis 14 Uhr Ausstellung „Künstler aus dem Kreis Lyck" in der Bürgerhalle; 11 bis 12 Uhr Vorführungen von zwei Volkstanzgruppen vor dem Rathaus; 13.30 Uhr öffentliche Kreistagssitzung in den Ostdeutschen Heimatstuben, Hochstraße 74; 14 Uhr Öffnung der Stadthalle; 16.30 Uhr Kranzniederlegung an den Gedenksteinen im Stadtgarten im Zeichen von 75 Jahre Volksabstimmung, 50 Jahre Vertreibung und 40 Jahre Patenschaft Hagen-Lyck; 19.30 Uhr Heimatabend in der Stadthalle mit Herbert Tennigkeit und anderen Künstlern. Sonntag, 27. August, Stadthallenöffnung um 8.30 Uhr, 10 Uhr Ökumenischer Gottesdienst in der Johanniskirche am Markt; 11 Uhr Abfahrt zweier Busse von der Stadthalle zur Feierstunde im Stadttheater mit Rückfahrt; 11.30 Uhr Feierstunde im Stadttheater (diesmal nicht im Rathaussaal), Elberfelder Straße 65; 12 bis 14 Uhr Ausstellung „Künstler aus dem Kreis Lyck" in der Bürgerhalle des Rathauses; 14 Uhr Stadthalle Begrüßung, musikalische Unterhaltung und Tanzeinlagen; 19 Uhr Ausklang. In der Stadthalle bietet sich am Sonntag von 9 bis 18 Uhr Einsichtnahme in die Kreiskartei. Bitte folgen Sie unserem Aufruf in diesem Jahr besonders zahlreich und bekunden Sie durch Ihre Teilnahme an diesem Jubiläumstreffen, daß wir Lycker in Treue und Verbundenheit zu unserer Heimat stehen. Besonders freuen würden wir uns über die Teilnahme Ihrer Kinder und Enkelkinder.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Auszeichnung – Unserem aus dem Kreise Memel stammenden Landsmann Klaus Schützler, Vorsitzender der LO-Bezirksvereinigung in Malente, Kreis Ostholstein, wurde in Würdigung seines langjährigen Einsatzes für Heimat und Vaterland, vom Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, das Ehrenzeichen in Silber verliehen. Der Landesvorsitzende Günter Petersdorf aus Kiel überreichte die Auszeichnung anläßlich der Eröffnung der im Malenter „Haus des Kurgastes" gezeigten Ausstellung „50 Jahre Flucht und Vertreibung" im Beisein zahlreich erschienener Ehrengäste. Die Kreisgemeinschaft gratuliert ihrem Landsmann zu dieser Auszeichnung und wünscht ihm weiterhin Glück und Erfolg bei seiner Tätigkeit zum Wohle der Landsmannschaft.

Mohrungen

Kreisvertreter: Walter Heling, Telefon 0 24 31/7 19 14, Karl-Platz-Straße 56, 41812 Erkelenz. Geschäftsführer: Hans Klein, Telefon 0 91 28/1 67 22, Viktor-von-Scheffel-Straße 17, 90537 Feucht

Hauptkreistreffen – Die Kreisgemeinschaft lädt ein zum Hauptkreistreffen nach Schwerin am Sonnabend, 30. September, und Sonntag, 1. Oktober. Tagungsstätte ist die Halle am Fernsehturm im Stadtteil Großer Dreesch, am südöstlichen Stadtrand. Zufahrt über die Bundesstraßen B 106 oder B 321, die Halle liegt zwischen beiden. Etwa 700 m entfernt in Richtung Schweriner See liegt das Hotel „Fritz Reuter". Vom Hauptbahnhof fährt die Straßenbahn Linie 1, von deren Haltestelle das Hotel etwa 300 m und die Halle 400 m entfernt sind. Das vorgesehene Programm: Sonnabend, 10 Uhr, Einlaß in die Halle. 10.15 Uhr Busrundfahrt um und durch Schwerin, zweieinhalb bis drei Stunden (Kostenbeitrag 12 DM). 13 Uhr Kreistagssitzung in einem Nebenraum der Halle. Die Kreistagsmitglieder bitten wir um möglichst vollzählige Teilnahme. Mitglieder der Kreisgemeinschaft sind als Zuhörer gerne willkommen. 15.30 Uhr Tonbildschau „Erinnerungen an Danzig, Ost- und Westpreußen". 17 Uhr Dia-Vorträge der Herren Kather und Klein. 19 Uhr Bunter Abend mit Folkloregruppe und Blaskapelle bis 24 Uhr. Am Sonntag 8.30 Uhr Einlaß in die Halle. 10.30 Uhr Feierstunde mit Begrüßung, Totenehrung, Andacht, Festansprache, gemeinsam gesungenen Liedern und dem Postchor Schwerin. Anschließend etwa 11.35 Uhr Mitgliederversammlung, ab 13 Uhr Tonbildschau, Schautafeln erinnern an die Volksabstimmung am 11. Juli vor 75 Jahren, an den 250. Geburtstag Johann Gottfried Herders und einige besondere Ereignisse der Kreisgemeinschaft. Der Kostenbeitrag beträgt 7 DM für beide Tage. Die Organisation haben Fritz Sankowski, Joachimstraße 12, 44789 Bochum, Telefon 02 34/31 16 16, und Margarete Kischel, Fichtestraße 6, 19063 Schwerin, Telefon 03 85/27 39 77, übernommen. Auf Hotels und Gasthöfe ist auf Seite 71 der MHN vom April 95 hingewiesen. Ab Oberhausen hat Herr Janzen, Telefon 02 08/60 95 00, zwei Reisebusse mit einer Übernachtung in Schwerin organisiert, von denen einer über Hannover und einer über Hamburg fährt. Zimmerreservierungen im Hotel Fritz Reuter für Anreisende mit Pkw sind auch bei Herrn Janzen möglich. Die Herdergemeinschaft aus Mohrungen wird vertreten sein. Wir sind auf eine große Anzahl von Besuchern eingerichtet, hoffen ganz besonders auf den Besuch unserer Landsleute aus Mitteldeutschland.

Gruppe Mohrunger Heimatkreis Saalfeld – Rudolstadt – Am Mittwoch, 30. August, 14.30 Uhr, findet ein Vortrag über Johann Gottfried Herder in der Gaststätte „Zur Schremmsche", Corrensring, 07407 Rudolstadt-Schwarza, statt. Dies ist die Eröffnungsveranstaltung zur bevorstehenden Herder-Ausstellung an den Gymnasien in Saalfeld-Gorndorf und Rudolstadt.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin

Osteroder Oberschulen – Die ehemaligen Schülerinnen und Schüler der beiden Gymnasien treffen sich nach der Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft erst ab 16.30 Uhr, am Sonnabend, 9. September, im Haus Hannover, Scheerenberger Straße.

Dokumentation – Unsere neue in Recklinghausen vorgestellte Buchausgabe „Osterode in alten Ansichten" liegt auch beim Hauptkreistreffen aus. Betrachten Sie eingehend die teils farbigen Ansichtskarten unserer Heimatstadt; die älteste aus dem Jahre 1898. Sie werden an Straßenzüge erinnert, die es teils nicht mehr gibt.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Hauptkreistreffen – Die Kreisgemeinschaft führt ihr Hauptkreistreffen am Sonnabend, 2., und Sonntag, 3. September, im theater itzehoe, Theodor-Heuss-Platz 1, 25524 Itzehoe, durch. Programm: Sonnabend, 2. September, 16 Uhr öffentliche Kreisausschußsitzung im Ständesaal des Historischen Rathauses, Markt 1/3, 25524 Itzehoe; ab 17.30 Uhr Besichtigung der Heimatstube im Haus der Heimat, Hinter dem Klosterhof 19, 25524 Itzehoe; 20 Uhr musikalischer Heimatabend im theater itzehoe, anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Sonntag, 3. September, 10 Uhr Kranzniederlegung am Germanengrab, Lornsenplatz, Itzehoe; 10 Uhr Begrüßung der Gäste vor dem theater itzehoe durch den Itzehoer Jugendspielmannszug; 11 Uhr Festkundgebung im theater itzehoe, danach gemütliches Beisammensein; 18 Uhr Ende der Veranstaltung. Wer an dem offizellen Programm nicht teilnehmen möchte, findet im Studio des Theaters Platz und Ruhe für ein Gespräch.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Regional-Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Ebenrode und Schloßberg in Meiningen/Thüringen – Schon am Vorabend hatten sich einige Schloßberger und speziell Schirwindter Landsleute im Schlundhaus eingefunden. Gerhard Preikschat war es gelungen, 24 Schirwindter um sich zu versammeln. Das Treffen in der Kantine der DB AG übertraf dann mit etwa 450 Landsleuten sämtliche Erwartungen. Gerhard Preikschat, Vorsitzender der Ostpreußen, Kreisverband Meiningen, begrüßte die Teilnehmer der Versammlung. Ein Vertreter der Stadt Meiningen gab einen kurzen Überblick über die Geschichte der Stadt. Arno Litty, Mitglied des Kreisausschusses und Betreuer der Schloßberger Gruppe in Berlin, begrüßte die Versammlungsteilnehmer und richtete Grüße des Kreisvertreters Georg Schiller aus, der sich mit Schloßberger Landsleuten zu der Zeit in Ostpreußen befand. Litty führte dann aus: Das Treffen in Meiningen gebe den Ostpreußen eine gute Gelegenheit, den „Ossi-Wessi"-Gedanken abzulegen. Diese Aussage wurde mit spontanem Beifall bedacht. Der 8. Mai könne von den Heimatvertriebenen nicht als Tag der Befreiung angesehen werden, da für die Flüchtlinge damals die alltägliche Not und die Suche nach den Familienangehörigen im Vordergrund standen. Bei den Aufgaben der Kreisgemeinschaft Schloßberg würden heute Völkerverständigung und humanitäre Hilfe im Mittelpunkt stehen. Die Jugendarbeit unter Einbeziehung russischer Jugendlicher und Kinder und Hilfstransporte in die Heimat seien nur durch die Unterstützung des Patenkreises Harburg möglich. Nach dem Vortrag des Gedichtes „Es war ein Land...", von Agnes Miegel, durch Hildegard Linge, Kreisgemeinschaft Ebenrode, hielt Paul Heinacher, Kreisvertreter für Ebenrode und Mitglied des LO-Bundesvorstands, das Hauptreferat „50 Jahre nach Flucht und Vertreibung". Nach Heinacher solle der 8. Mai ein Tag des Gedenkens sein. Die Ehrfurcht vor den 2,3 bis 2,8 Millionen Opfern der Vertreibung gebiete es. Er beendete seine Rede mit den Worten „Verständigung und Versöhnung sollten die Grundlage unseres Handelns sein". In einem Schlußwort sprach Dietrich von Lenski Worte des Dankes an Gerhard Preikschat und Paul Heinacher und mahnte die Teilnehmer der Versammlung, ihr Wissen an die nächste Generation weiterzugeben. Nach zwei Dia-Vorträgen von Paul Heinacher über den Kreis Ebenrode und Arno Litty über den Kreis Schloßberg und Ostpreußen allgemein klang die Veranstaltung in den späten Nachmittagsstunden aus. Eine Wiederholung der Veranstaltung im nächsten Jahr am gleichen Ort wurde in Erwägung gezogen.

Sensburg

Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42849 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44 77 18

3. Kirchspieltreffen Schmidtsdorf – Zum dritten Mal fand ein Schmidtsdorfer Kirchspieltreffen in Meerbusch statt. Die weiteste Anreise hatte Walter Linker aus Salpia, der in Australien ein neues Zuhause gefunden hat, auf sich genommen. Unter den Teilnehmern waren auch Landsleute, die zum ersten Mal ein solches Treffen besuchten. Die Vertretung des Kirchspiels Schmidtsdorf ist nunmehr im Besitz der Einwohnerlisten aus dem Jahre 1939, die vom Bundesarchiv Koblenz Ost-Dokumentation Ostpreußen erstellt wurden. Für die Beschaffung dieses Materials möchten wir uns auch an dieser Stelle recht herzlich bei Anna Jung, geb. Skottke, bedanken. Die Einwohnerlisten wurden bei dem Treffen ausgelegt und von den Teilnehmern ergänzt, berichtigt und erweitert. Das Treffen in Meerbusch stand ganz im Zeichen der Wiedersehensfreude und der Erstellung der Dorfchronik für unsere Nachkommen. Hier ein herzliches Dankeschön für Spenden zugunsten dieses Vorhabens. Bei den Gesprächen war die Verwahrlosung der Dörfer unseres Kirchspiels, die viele Masurenbesucher erlebt haben, ein Hauptthema. Bei der Verabschiedung bekundeten die Teilnehmer noch einmal, daß sie sich bei Frau Weindorf sehr wohlgefühlt hätten und auf ein gesundes Wiedersehen in zwei Jahren hofften. Helmut Lihs.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Telefon (0 46 24) 33 28, Rosenstraße 211, 24848 Kropp

Änderung! Kirchspieltreffen Breitenstein (Kraupischken), Hohensalzburg und Rautenberg – Das Treffen findet nicht wie vorgesehen am 2. September, sondern aus organisatorischen Gründen am Sonnabend, 7. Oktober, im Soldatenheim „Uns Huus" in Lütjenburg statt. Bitte auch alle Verwandten und Bekannten informieren!

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 30. August, Gumbinnen, 15 Uhr, „Steglitzer Wappen", Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Freitag, 25., und Sonnabend, 26. August, Veranstaltung zum 40jährigen Jubiläum der Patenschaftsübernahme für den Kreis Elchniederung durch den Landkreis Grafschaft Bentheim. Alle Groß Friedrichsdorfer Schüler und Konfirmanden treffen sich schon am Nachmittag des 25. August im Hotel Bonke, Stadtring 58, Nordhorn, zum Wiedersehen. Übernachtungsmöglichkeiten können bei Bonke, Telefon 0 59 21/46 68, oder dem Verkehrsverein, Firnhaberstraße 17, Nordhorn, Telefon 0 59 21/ 3 40 30, erfragt werden. Weitere Informationen können Interessierte auch bei Horst Jeschke, Telefon 0 40/5 20 73 25, erhalten.

Insterburg – Freitag, 1. September, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg (Buslinie 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Buslinie 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom).

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 7. September, 17 Uhr, erste Zusammenkunft nach der Sommerpause im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Gedenkstunde und Jahresausflug – Sonnabend, 2. September, 8.45 Uhr Abfahrt ab Harburg/Bahnhof bzw. 9.30 Uhr ab Hamburg/ Hauptbahnhof, ZOB Bahnsteig 8, zur Gedenkstunde auf dem Ehrenfriedhof in Lauenburg/ Elbe. Zusammen mit den anderen Landesgruppen der Westpreußen werden zu Ehren der Toten Kränze an der Westpreußen-Gedenkstätte niedergelegt. Odo Ratza, Bundessprecher der Westpreußen, und der Pastor i. R. Heinz-Friedrich Haese, Heimatkreisvertreter Elbing-Land, werden zu den Landsleuten sprechen. Anschließend beginnt der Jahresausflug mit einem Mittagessen in einem Lokal im Steinautal, danach Spaziergänge und geselliges Zusammensein. Rückfahrt: gegen 21 Uhr in Hamburg eintreffend. Fahrpreis einschließlich Mittagessen: 38 DM für Mitglieder, 43 DM für Nichtmitglieder. Anmeldung: Bis spätestens 25. August eingehend durch Einzahlen des Fahrpreises auf Postbank-Konto Hamburg, Helmut Busat, 21509 Glinde, Konto-Nummer 166 949/208.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Heilbronn – Zum wiederholten Mal stand ein froher Nachmittag unter dem Motto „Bewahren der ostpreußischen Kultur" im Seniorengarten in Heilbronn. Die Landsleute ließen es sich nicht nehmen, recht zahlreich zu erscheinen und sich bei musikalischer Begleitung der selbstgesungenen Heimat- und Volkslieder zu erfreuen. Mitglieder konnten von jüngsten Reisen in die Heimat berichten. Für das leibliche Wohl hatte die Begegnungsstätte Heilbronn bestens gesorgt. Das herrliche Hochsommerwetter trug zum Gelingen der Veranstaltung bei. Die Landsleute sind sich darin einig, eine derartige Veranstaltung unter freiem Himmel zu einem festen Bestandteil des Jahresprogramms werden zu lassen.

Lahr – Sonnabend, 19. August, Fahrt in die Lüneburger Heide. Abfahrtszeiten: Omnibus Wirth, Allmannsweier, 6 Uhr; Kiosk Heizelmann, 6.10 Uhr; Scholl, Schwarzwaldstraße, 6.15 Uhr; „Linde", Dingl, 6.20 Uhr; „Krone", Dingl, 6.25 Uhr; Lotzbeck Apotheke, 6.30 Uhr; Doler Platz, 6.35 Uhr; Warteck, Werderstraße, 6.40 Uhr; Metzgerei Lehmann, 6.45 Uhr. – Zum Stammtisch der Gruppe in der „Krone" fanden sich, trotz Urlaubszeit und hohen Temperaturen, 57 Personen ein. Herzlich begrüßt wurde das Ehepaar Jelkowa aus Groß-Heidekrug bei Königsberg. Sie verbringen auf Einladung von Frau Heimburger einen vierwöchigen Urlaub in Marlen bei Kehl. Frau Jelkowa, im Altai-Gebirge in Sibirien geboren, ihre Eltern wurden als Wolga-Deutsche dorthin deportiert, zog mit ihrer Familie nach Nord-Ostpreußen, in der Hoffnung auf bessere Lebensbedingungen. Sie arbeitet als Lehrerin in Groß-Heidekrug, ihr Mann auf einer Sowchose. Der monatliche Verdienst liegt bei 120 bis 150 DM, und die Nahrungsmittelpreise steigen rapide. Trotzdem wären die Verhältnisse im Königsberger Gebiet paradiesisch gegenüber denen in Sibirien. Nachdem im Mai Elena Stepanowa, auch eine Lehrerin aus Königsberg, die zum zweiten Mal bei Familie Schindowski in Lahr zu Besuch war, über die Entwicklung in Nord-Ostpreußen berichtet hatte, wurden auch die Schilderungen von Frau Jelkowa mit Interesse aufgenommen.

Mühldorf-Waldkraiburg – Vorankündigung: Sonnabend, 9. September, Fahrt ins Blaue, zum schönen Donautal. Busabfahrt ab Waldkraiburg, 8.30 Uhr ab Realschule, Stadtplatz, Zappe, Erben, Grüner Weg, Daimlerstraße, Ampfing, Altmühldorf, Alpenrose, Stadtplatz, Oderstraße, Ehring.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bezirk Oberfranken – Der BdV-Vorsitzende Manfred Jenke, Saalfelder Straße 2, 96450 Coburg, Telefon 0 95 61/3 86 84, startet am Montag, 11. September, eine Ostpreußenreise (einschließlich Königsberg). Es sind noch einige Plätze frei. Gesamtpreis pro Person: 990 DM. Anmeldungen bitte an Manfred Jenke.

Fürstenfeldbruck – Vorankündigung: Sonnabend, 9. September, Busfahrt nach Bamberg und in die Fränkische Schweiz. Abfahrt: 6 Uhr Enders Garage und anschließend noch Zusteigemöglichkeiten am AEZ, Marthabräu, Tennisplatz an der Dachauer Straße und Olching Insel. Anmeldungen bis spätestens 5. September bei Dietrich, Telefon 0 81 41/2 72 95, oder Lindemann (erst ab 26. August), Telefon 0 81 41/67 93.

Memmingen – Sonnabend, 2. September, 15 Uhr, Monatsversammlung im Hotel „Weißes Roß".

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Landesgruppe – Sonntag, 27. August, 15 Uhr (Einlaß ab 14.30 Uhr), Feierstunde des BdV zum „Tag der Heimat 1995" unter dem Motto „50 Jahre Flucht, Deportation, Vertreibung – Unrecht bleibt Unrecht" im Vortragssaal der Kunsthalle, Am Wall 207 (Seiteneingang), Bremen. Die Festansprache hält der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien, Rudi Pawelka. Mitwirkende: Posaunenchor und Kinderchor der Gemeinde Kreuzberg in der Sozialkulturellen Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien.

Bremen-Mitte – Vorankündigung: Dienstag, 5. September, Halbtagsfahrt nach Oldenburg. Abfahrt: 13.30 Uhr ab ZOB. Fahrpreis: 20 DM inklusive Eintritt und Führung im Schloß. Anmeldung ab sofort in der Geschäftsstelle, Telefon 04 21/ 3 46 97 18, auch auf Anrufbeantworter.

Bremerhaven – Sonnabend, 19. August, Tagesfahrt zum Arendsee. Abfahrt: 6 Uhr vom Hauptbahnhof. Kostenbeitrag: 20 DM für Mitglieder, 30 DM für Gäste. Anmeldungen sowie Bezahlungen erfolgen wie üblich bei Anni Putz.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 19. August, 15 Uhr, Monatstreffen im Städtischen Seniorentreff, Grundstraße 2–8 (EKZ), Neu-Kranichstein. Nach der Kaffeetafel Dia-Vortrag über Davos von Winfrid Matern und Bericht über eine Reise ins nördliche Ostpreußen von Gerhard Schröder.

Gelnhausen – Die Kreisgruppe Gelnhausen startete zum Jahresausflug nach Bacharach am Rhein. Pünktlich ging die Fahrt im fast vollbesetzten Bus über die Autobahn nach Mainz. Bei strahlendem Sonnenschein brachte ein Schiff der „Köln-Düsseldorfer" die Gruppe nach Bacharach. Vorbei am Biebricher Schloß, an der Burg Eltville, an Rüdesheim mit der Drosselgasse und dem Niederwalddenkmal, durch die Enge des Binger Loches mit dem Mäuseturm, an der Rotweinstadt Assmannshausen und an Lorch mit der Ruine Nollig. In Bacharach angelegt, trafen sich alle im Hotel Hillen zum vorzüglichen Mittagessen. Nachmittags ging es mit dem Bus und der Fähre weiter nach Kaub. Vorbei an der Rheinpfalz und dem Blücherdenkmal, durch das schöne Wispertal zur Laukenmühle. Nach einer Kaffeepause wurde die Heimfahrt über Bad Schwalbach und Schlangenbad angetreten. Der Ehrenvorsitzende Fritz Kalweit bedankte sich im Namen aller beim 1. Vorsitzenden Hanns Gottschalk für die gute Organisation der Fahrt und für den schönen Tag.

Kassel – Trotz Hitze und Urlaubszeit hatten sich etwa 30 Teilnehmer zum monatlichen Treffen der Kreisgruppe eingefunden. Nach Begrüßung und allgemeinen Mitteilungen durch den Vorsitzenden Gerd-Jürgen Kowallik berichtete die als Gast anwesende ostpreußische Bildhauerin Erika Maria Wiegand von ihrem Plan, in Frauenburg und Allenstein Bronzeabgüsse der von ihr geschaffenen Büste des früheren ermländischen Bischofs Maximilian Kaller aufzustellen. Sie hat hierüber vor kurzem mit dem polnischen Erzbischof in Allenstein gesprochen und hofft auf finanzielle Unterstützung von deutscher Seite. Erich Schlemminger referierte zum Thema „Die Volksstämme des Weichselraumes in der deutschen Geschichte" und beschrieb die Völkerbewegungen bis zur Christianisierung und Kolonisierung durch den Deutschen Orden. Der sehr detaillierte Vortrag, aus zahlreichen Quellen zusammengestellt, erhielt viel Beifall.

Erinnerungsfoto 1059



Volksschule Prohlen – Eher selten kommt es vor, daß Erinnerungsfotos beim *Ostpreußenblatt* eintreffen, die statt mit zusätzlichen Erläuterungen mit Fragen versehen sind. Nicht immer lassen sich auf der Flucht gerettete oder durch Weitergabe in den Familienbesitz gelangte Aufnahmen klar identifizieren. Unsere treue Leserin Anna Koenen, geborene Behlau, stellt zu obigem Bild einer Schülergruppe der Volksschule Prohlen, Kreis Allenstein, folgende Fragen: „Wie hieß der Lehrer, um welchen Schuljahrgang handelt es sich und wer erkennt sich wieder?" Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1059" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an die Einsenderin weitergeleitet. **H. S.**

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Aurich – Wie in jedem Jahr trafen sich die Landsleute zu einem gemütlichen Grillabend im Sandhorster Krug. Trotz der hochsommerlichen Temperaturen war große Resonanz vorhanden. Nach der Begrüßung hielt der Vorsitzende der Gruppe, Paul Gehrmann, eine Rückschau über das Thema des jahrhundertealten Deutschtums der Ost- und Westpreußen. Trotz des verlorenen Ersten Weltkrieges und der Bestimmungen des Versailles Vertrages blieben diese östlichen Gebiete laut Wahlen und Abstimmung deutsch. Weiterhin bestimmte Frohsinn den Verlauf des Abends, der durch Aktivitäten des Vorsitzenden geprägt war. Erwähnenswert ist Heiko Rosenboom, der den Abend musikalisch umrahmte. Durch Anwesenheit des Turnvaters Lisse wurden zu späterer Stunde die Anwesenden zu einer gemeinsamen Gymnastik aufgefordert, was viel Freude machte. Wie immer verabschiedete man sich mit dem Lied „Kein schöner Land" bis zum Wiedersehen im September „Zum Tag der Heimat" in Norden.

Braunschweig-Stadt – Mittwoch, 23. August, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant, Heidli Mädge wird einen Dia-Vortrag, „Unterwegs zu Luther", halten.

Goslar – Sonnabend, 2. September, 15 Uhr, Heimatnachmittag mit Filmvorführung „Ostpreußen-Reise 1994" im Paul-Gerhardt-Haus, Martin-Luther-Straße 1.

Oldenburg – Mittwoch, 30. August, 15 Uhr, Treffen im Schützenhof Eversten. Frau Zindler wird mit Vorträgen an Masuren erinnern.

Schladen – Zum vierten Mal feierten die Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Schlesier in Schladen gemeinsam ein großes Sommerfest. Im festlich geschmückten Dorfgemeinschaftshaus kamen etwa 200 Mitglieder und Gäste zusammen. Nach der Begrüßung durch die beiden Vorsitzenden, Frau Engel und Frau Steinhof, gedachten die Anwesenden der Opfer von Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren. Der stellvertretende Landrat Lüttgau schilderte in einem Rückblick den Leidensweg und die Aufbauleistungen der Vertriebenen. Lm. Dallmann, Kreisvorsitzender des BdV, bemängelte in seiner Ansprache das ungenügende Interesse von Presse und Funk an den Veranstaltungen der Vertriebenen. Der im Großformat an einer Wand angebrachte Spruch „50 Jahre sind vergangen, seit die Heimat wir verloren, mit viel Schmerz sind wir gegangen, voller Zweifel, mit viel Bangen, hat das Schicksal uns erkoren, hier aufs neue anzufangen" gab Bürgermeister Laas den Anlaß, in einigen Grußworten den Vertriebenen für ihre vorbildliche Eingliederung und Aufbauleistung zu danken. Eine Volkstanzgruppe aus Cramme erfreute die Anwesenden mit einigen Volkstänzen. Die anschließende Kaffeetafel, umrahmt von heimatlichen Weisen, stand im Mittelpunkt der Veranstaltung. Frau Prenzler aus Vienenburg sorgte vorbildlich für die musikalische Gestaltung. Der Vorsitzende der LO-Gruppe Goslar, Lm. Rohde, konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Veranstaltung teilnehmen. Er sandte aber eine Abordnung, die seine Grußworte übermittelte und einen Rückblick auf „50 Jahre Flucht und Vertreibung" hielt. Auch der Humor kam nicht zu kurz. Ein amüsanter, von drei Damen vorgetragener Sketsch sowie vorgetragene Betrachtungen über Pommern, Ostpreußen, Niederschlesien und Oberschlesien erfreuten die Anwesenden. Das Motto war: „Verloren ist nur was vergessen wird."

Wilhelmshaven – Trotz der hochsommerlichen Temperaturen konnte die 2. Vorsitzende, Elfriede Helldobler, eine große Anzahl von Mitgliedern im Hotel Kaiser herzlich begrüßen. Nach den üblichen Bekanntmachungen übernahm die 2. Vorsitzende der Agnes-Miegel-Gesellschaft, Inge Hartmann, das Wort. Zunächst begrüßte Inge Hartmann alle Teilnehmer mit einem schönen Gruß aus Königsberg, ehe sie mit der nachdenklichen Lesung „Lotte" von Agnes Miegel begann. Fasziniert verfolgten alle Teilnehmer die sorgfältig vorgetragene Lesung. Danach berichtete sie sehr lebhaft über ihre Eindrücke der letzten Fahrt nach Königsberg. Elfriede Helldobler dankte Inge Hartmann mit einer kleinen Aufmerksamkeit. Es war für alle ein eindrucksvoller Nachmittag.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Sonnabend, 14., bis Sonntag, 22. Oktober (Herbstferien), Seminarexkursion der Landesgruppe in das Memelland mit Abstecher nach Königsberg. Es handelt sich um eine Flugreise. Reiseverlängerung ist möglich. Der Preis beträgt etwa 1000 DM. Es sind noch einige Plätze frei.

Bielefeld – Mittwoch, 30. August, Wanderung durch die südliche Senne mit Einkehr. Treffpunkt: 14.30 Uhr Endstation Senne der Linie 1.

Düren – Sonnabend, 26. August, 19.30 Uhr, Heimatabend im Lokal „Zur Altstadt". Thema: Volksabstimmung im südlichen Ostpreußen und in drei Kreisen Westpreußens am 11. Juli 1920.

Hagen – „Sommerzeit ist Reisezeit", das war auch das Motto der Kreisgruppe für ihren diesjährigen Sommerausflug. Im gut klimatisierten Bus machte sie sich die „freie Fahrt" über die Grenzen zu Nutzen mit dem Ziel Venlo in Holland, genau gesagt die Schloßgärten von Arcen. Eine herrlich gepflegte, groß angelegte Garten- und Parkanlage mit Blumen und Pflanzen jeglicher Art, so weit das Auge reicht. Viele Wanderwege luden zu Spaziergängen ein, unterbrochen von Springbrunnen und Wasserspielen. Sogar Tiere verschiedener Kategorien, wie Affen, Hängebauchschweine, Damwild, Papageien usw.,

gab es in Freigehegen zu besichtigen. In der Schloßrestauration war das Mittagessen in Form eines Brunch-Büffets vorbereitet. Was da in stilgerechtem Ambiente geboten wurde, übertraf alle Erwartungen. Weitere Spaziergänge zur Verdauung, mit Erfrischungen unterwegs, waren anschließend angesagt. Den Nachmittag verbrachten die Reiseteilnehmer dann noch in einem sehr schönen Restaurant am Baldeneysee. Gegen Abend ging es dann heimwärts. Diesmal wurde die Autobahn gemieden, und die Fahrt ging „über die Dörfer", und mancher kam durch Gegenden, die er schon lange nicht mehr gesehen hatte. Ein toller Tag war es, darüber waren sich alle Landsleute einig, als die Reise dann zu Ende war.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz/Stadt – Vorankündigung: Freitag, 8. September, Moselfahrt. Abfahrt: 12 Uhr mit dem Bus (Fa. Nauth) ab Hotel Hammer, zwischendurch Kaffeepause, abschließend Einkehr im Weingut Breitscheid, Großwinterheim. Fahrpreis: 20 DM. Verbindliche Anmeldungen bei Frau Balewski, Telefon 47 47 10, oder Familie Schreiber, Telefon 47 62 10 (erst ab 19 Uhr).

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Malente – Die im Haus des Kurgastes in Malente durchgeführte Ausstellung „50 Jahre Flucht und Vertreibung" hatte einen großen Erfolg. Anhand des ausgelegten Gästebuches konnten über 1000 Besucher verzeichnet werden, die aus allen Ländern der Bundesrepublik sowie aus dem Ausland während dieser Zeit im Kreis Ostholstein weilten. Die Bezirksvereinigung Malente der LO unter ihrem Vorsitzenden Klaus Schützler wollte mit der Ausstellung dazu beitragen und wiederum verdeutlichen, daß die Schrecken des Krieges und die unsagbaren Leiden der Zivilbevölkerung bei der Flucht und Vertreibung nicht in Vergessenheit geraten. Das große Interesse, vor allem der Kurgäste, zeigte sich auch dadurch, daß vielfach bemängelt wurde, daß derartige Ausstellungen nicht auch in ihren Wohngegenden gezeigt würden, damit vor allem die Jugend über Ostdeutschland viel mehr zu sehen und zu hören bekommt, als es zur Zeit der Fall ist, und zum anderen, Ausstellungen zum gegenseitigen Verständnis beitragen. Zum Erfolg der Ausstellung trug auch bei, daß am „Runden Tisch" Gespräche geführt wurden und man Erinnerungen austauschte. Auch lag mannigfaltige Literatur zum Nachschlagen aus.

Neumünster – Mittwoch, 30. August, 15 Uhr, Treffen in der Kantklause. Christine Felchner aus Itzehoe hält einen Dia-Vortrag über „Cadiner Majolica". – Im Gartencafé Scheffler trafen sich Mitarbeiter der LO-Gruppe zum gemütlichen Beisammensein. Lieselotte Juckel begrüßte alle Anwesenden sehr herzlich. Es folgten Berichte über Tilsit-Ragnit. Demnächst werden mehrere Jugendliche aus dieser Stadt nach Neumünster kommen, um hier Land und Leute kennenzulernen. Da Lieselotte Juckel in China war, konnte sie den Anwesenden auch beeindruckend ihre Erlebnisse von dieser Reise übermitteln. Auch die landsmannschaftliche Arbeit wurde im Austausch nicht vergessen. So endete dieser schöne, gemütliche Nachmittag bei herrlichem Sonnenschein.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Eisenach – Sonnabend, 2. September, 14 Uhr, Treffen der Insterburger-Heimatgruppe im Logotel. Gäste willkommen. Der Eintritt ist frei.

43. Ehrenmalfeier in Göttingen

am 3. September 1995



Wie bisher findet auch in diesem Jahr die Ehrenmalfeier zum mahnenden Gedenken an alle Toten beider Weltkriege wieder am ersten Sonntag im September, dem 3. September, um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten statt.

Es ist ein schöner Brauch geworden, der unzähligen Opfer mit Blumensträußchen zu gedenken, da die Gräber für viele unerreichbar sind. Zur Erinnerung an unsere Toten werden vor dem Ehrenmal kleine Sträußchen zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Sie können bei uns Sträuße für Ihre verstorbenen Angehörigen bestellen, die mit einer entsprechenden Namensschleife versehen werden. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen.

Die Kosten betragen je Strauß wie in den vergangenen Jahren 5 DM. Bitte verwenden Sie das in Folge 29/95 beigelegte Überweisungsformular und setzen den Namen Ihres Toten in die Spalte „Verwendungszweck". In jedem Fall bitte die Namen in Druckschrift vermerken und den genauen Absender nicht vergessen.

Einzahlungen können auch auf das Konto Nr. 546 416 bei der Sparkasse Göttingen (BLZ 260 500 01) oder an Christel Ganswindt, Schildweg 5a, 37085 Göttingen, sowie Erna Zabka, Geismarlandstraße 100, 37083 Göttingen, vorgenommen werden. Spendenbescheinigungen werden auf Anforderung gern ausgestellt.

Alfred Wermke



Glück ist, alles gemeinsam zu erleben! Niveauv. Sie, junggebl. 60 J., Ww., möchte kultiv., humorv. Herrn, unabhg., NR, groß, 65 ± J., für gemeins. Unternehmungen kennenlernen. Raum Lüneburg, ernstgem. Bildzuschrift u. Nr. 52476 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Witwe, sportl. Typ, schlank, 69/1,68, 59 kg, naturverb., wü. die Bek. eines gepfl. Herrn, viels. interess., nett, zuverläss., für eine adäquate glückl. Verbindung. Bitte schreiben Sie (mögl. m. Bild) u. Nr. 52487 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Junggeblieb. Ostpreußin su. netten Bekannten für Freizeit und Reisen. Zuschr. u. Nr. 52458 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Symp. 67j. Witwe, ev. (NRW), su. solid. Ostpreußen bis 73 J. für gemeins. Unternehmungen kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 52479 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Temperamentvolle Seniorin, 68 J., gesund u. lebensfroh, su. ruh., liebevollen Partner, mindst. 1,70 m. Zuschr. u. Nr. 52467 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeige

Wer kennt das
Kirchspiel Saleska?
Wer kennt den **Bauern Lemm?**

Auskunft erbittet:
H. Borreck
Blumenstraße 13
26382 Wilhelmshaven
Telefon 0 44 21/1 32 33



Am 20. August 1995
feiert ein immer hilfsbereiter Mensch
seinen 65. Geburtstag
Günter Eisenmenger
aus Königsberg (Pr)
Schweizergrund 11
jetzt Am Bahnhof 8a
14789 Rogäsen
Es gratuliert ganz herzlich
seine Familie

Verschiedenes

Gesucht:
Fritz Gause
Die Geschichte der Stadt Königsberg in Pr.
3 Bände, Böhlau-Vlg. Köln, 1965 ff – Angebot an
Hermann Bock
Am Birkenkamp 1, 40629 Düsseldorf, Telefon 02 11/28 99 05

Burschenschaft Normannia-Leipzig zu Marburg
Wir bieten Kameradschaft und Hilfe im Studium. Zimmer an männliche, deutsche Studenten zu vermieten.
Barfüßertor 14
35037 Marburg
☎ **0 64 21/2 56 83**

Bekanntschaften

Ostpreußin, verw., Verw.-Ang., 55/1,68, schlank, viels. interess., fröhlich, humorvoll, gut. Charakter, naturverb. m. su. pass. Partner. Bitte Bildzuschr. u. Nr. 52488 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Unsere liebe Mutti,
Omi und Uromi
Anna Schmidtke
geb. Margies
Königsberg (Pr), Stüvernstraße 11
geboren in Elchdorf, Samland
wird am 19. August 1995
87 Jahre alt.
Es gratulieren ganz herzlich
Hannelore, Horst, Insa,
Wilfried und Björn

Hurra, unser Hans wird
80 Jahr
am 23. August 1995
Hans Ambrosius
aus Königsberg, Tamnaustraße 14
jetzt Liebigstraße 18
89257 Illertissen
Telefon 0 73 03/75 61
Es gratulieren recht herzlich
seine Frau Erna, geb. Tobies
mit Tochter Heidrun und
Schwiegersohn Willi
und wünschen ihm zu seinem
Feste von allem Guten
nur das Beste.

Ihren 75. Geburtstag
feierte am 13. August 1995
Frau
Else Pede
geb. Sohn
aus Pillau-Neutief
jetzt Alte Poststraße 37
57591 Katzwinkel/Sieg
Es gratulieren herzlichst
ihr Mann Kurt
die Kinder, Enkel und Urenkel
und wünschen alles Gute für
die Zukunft

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 22. August 1995
unsere liebe Mama und Oma
Eva Tolksdorf
geb. Meier
aus Heiligenbeil
heute Schulenkampstraße 4
44536 Lünen
Es gratulieren ganz herzlich und
wünschen weiterhin alles Gute
Tochter Gisela mit Dieter
Sonja und Sebastian

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Herta Schulz
geb. Beeck
zuletzt wohnhaft in Sperlings, Samland
wird am 21. August 1995

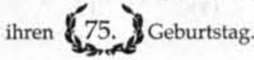
90 Jahre alt.
Es gratuliert herzlich die Familie
Hasselwisch 7, 22397 Hamburg



Ihren 90. Geburtstag
feiert am 22. August 1995
unsere liebe Mutter, Großmutter und
Urgroßmutter, Frau
Anna-Marie Naujoks
geb. Forstreuter
zuletzt wohnhaft in Sausen (Kreis Insterburg)
heute Geranienweg 8 in 35396 Gießen
Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
Ruth und Heinz Otterbein, Hannelore und Frank Witte, Reinhild
und Bernhard, Annette, Christiane, Dorothee und Urenkel Benedikt

21. August 1905
Pr. Eylau/Ostpr.
später Königsberg (Pr)
Erna Sprengel
geb. Krause
21. August 1995
Zellerstraße 17
22145 Hamburg
Wir wünschen Dir zum Wiegenfeste
von Herzen nur das Allerbeste
und außerdem – das ist ganz klar –
ein schönes neues Lebensjahr!
Bruno und Dorothea Krause mit Familie
Frieda Hafke, geb. Krause, mit Familie
Deine Freunde Gretel und Wilhelm Henke

Liebe Mutti
Else Tomaschewski
verw. Aukthun, geb. Groß
aus Königsberg (Pr)-Seligenfeld
Von-Rußdorf-Straße 37
jetzt 77866 Rheinau
Dieser Gruß soll Dir heute sagen:
„Wir sind froh, daß wir Dich haben."
Wir wünschen Dir noch viele Jahre
Gesundheit, Glück und frohe Tage.
Für alles, was Du für uns gemacht,
sei Dir heute Dank gebracht.
Es gratulieren Dir zu Deinem 85. Geburtstag
von Herzen Deine Kinder
Ruth, Manfred
und Margitta
mit Familien

Unsere liebe Mutti und Omi
Christel Werner
geb. Skretzka
aus Schrombehnen, Fuchshöfen, Corwingen und
Adl Pinken, Königsberg (Pr)-Land
jetzt Kikbuscher Landstraße 5, 23719 Glasau-Sarau
feierte am 15. August 1995
ihren  75. Geburtstag.
Es gratulieren von Herzen
die Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder

Ihre Familienanzeige
im Ostpreußenblatt

Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben,
alle Dinge zum Besten dienen.
(Röm. 8,28)
Zur Goldenen Hochzeit
unserer lieben Eltern und Großeltern
Frieda (geb. Senf) und Karl Feierabend
aus Gr. Rödersdorf/Kreis Heiligenbeil
gratulieren wir von Herzen
Marianne und Wolfram mit Solveig und Ulfried
Hamburg/Buxtehude, den 18. August 1995


Gottes Geist gibt Zeugnis unserm Geist,
daß wir Gottes Kinder sind.
Römer 8,16
Unsere liebe Schwester
Diakonisse Emma Milverstädt
geboren am 21. April 1904 in Wolfsdorf, Ostpreußen
zum Diakonissenamt eingesegnet am 3. Oktober 1938 in Lötzen
wurde am 24. Juli 1995 nach Gottes heiligem Willen heimgerufen.
Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus
Bethanien (Lötzen) Quakenbrück
Diakonisse Hilda Schirmanski, Oberin
Pastor Arnold Sawitzki, Vorsteher
Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, den 28. Juli 1995
Die Beerdigung fand statt am Donnerstag, dem 27. Juli 1995, um
14 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in Quakenbrück.

So nimm denn meine Hände
und führe mich

Wir haben Abschied genommen von unserem lieben Bruder,
Schwager und Onkel
Erich Stutzki
* 30. Dezember 1910 in Gumbinnen
† 29. Juli 1995 in Bremen
In liebevollem Gedenken.
Im Namen aller Angehörigen
Charlotte und Kurt Stutzki
Marianne und Rolf Huhs
Renate und Martin Zirpel
Die Trauerfeier findet am 17. August 1995 in der Friedhofskapelle
des Riensberger Friedhofes in Bremen statt; anschließend ist die
Beisetzung.

In der Welt habt ihr Angst,
aber seid getrost,
ich habe die Welt überwunden.

Anna Kalnowski

geb. Gudladt

* 30. 1. 1913 † 14. 7. 1995

Ein Leben voll Liebe und Hingabe hat sich vollendet.
Für meine geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwester war nach schwerem, hoffnungslosen Leiden der Tod eine Erlösung.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Dr. Günther Kalnowski und Frau Jutta
mit Gregor
Lisbeth Haverkamp

Hermann-Stehr-Straße 23, Salzgitter-Lebenstedt

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder

Willi Paul Nehrenheim

* 8. 2. 1920 † 5. 8. 1995
Gr. Potauern Harsefeld
Kreis Gerdauen

In stiller Trauer
Elsbeth Nehrenheim
Karlheinz und Gisela Bartoschek
geb. Nehrenheim
Hilmar Nehrenheim
Patricia und Yvonne Bartoschek
Natascha Nehrenheim

Gierenberg 16B, 21698 Harsefeld
Er wurde in aller Stille beigesetzt.

Aus der Heimat einst vertrieben,
die du so sehr geliebt,
gingst du heim jetzt in Frieden,
wo der Herr dir Ruhe gibt.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, für uns alle doch plötzlich und unerwartet, entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Jorkowski

geb. Schlonsak

* 30. Mai 1902 in Jägersdorf, Kreis Neidenburg/Ostpreußen
später wohnhaft in Moddelkau, Ostpreußen
† 8. August 1995 in Köln

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Heinz Jorkowski und Frau Marianne
Horst Jorkowski und Frau Elfriede
Herbert Jorkowski und Frau Minna
Helmut Jork und Frau Elly
Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen

Im Brücherfeld 7, 51149 Köln (Porz-Gremberghoven)

Die Beerdigung hat am 12. August 1995 auf dem Friedhof in Uslar stattgefunden.

Fern der geliebten Heimat entschlief mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, unser geliebter Opa sowie Bruder und Onkel

Gustav Lazarz

* 16. 6. 1906 † 26. 7. 1995
aus Schuttschenhofen, Kreis Neidenburg

In stiller Trauer
Auguste Lazarz, geb. Pidun
Elfriede Rapp, geb. Lazarz
Ernst Rapp
Constanze und Markus
und alle Anverwandten

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 1. August 1995, um 13.30 Uhr auf dem Hauptfriedhof in Pforzheim statt.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von

Gerda Krüger

geb. Rose

* 16. 4. 1921 † 5. 8. 1995
aus Finkental, Kreis Tilsit-Ragnit
zuletzt 12043 Berlin, Rosegger Straße 9

Wir werden sie nie vergessen.
Die Finkentaler Heimatfreunde

Und die Meere rauschen den Choral der Zeit.
Elche steh'n und lauschen in die Ewigkeit.

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Ihlenfeld

geb. Klein
aus Rastenburg
im Alter von 83 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
Dieter und Amalia Ihlenfeld
mit Ivana und Erik
Siegfried und Marianne Burneleit
geb. Ihlenfeld
mit Nicole und Martin
Uli und Maria-José Ihlenfeld
mit Jonathan, Ingo und Verena
und alle Angehörigen

Braunsbergstraße 10, 48155 Münster, den 13. Juli 1995
Der Wortgottesdienst fand am Montag, dem 17. Juli 1995, um 11 Uhr in der Kapelle des neuen Mauritz-Friedhofes in Münster statt; anschließend erfolgte die Beisetzung.

Walter Browa

* 5. 12. 1916 † 18. 7. 1995
Breitlinde, Kreis Heiligenbeil

In Trauer
Herta Browa, geb. Hopp
und Familienangehörige

Oberer Kirchweg 30, 79410 Badenweiler



Fern seiner ostpreußischen Heimat verstarb mein lieber Sohn, Vater, Großvater, Bruder und Neffe

Eduard Synofzik

* 1. 4. 1924 † 7. 8. 1995
Snopken Ahrensbök
Kreis Johannisburg Ostholstein

Im Namen aller Angehörigen
Charlotte Radvan, geb. Pilch

Kastanienallee 21, 22869 Schenefeld

Die Trauerfeier hat am 11. August 1995 in Ahrensbök stattgefunden.

Sie starben fern der Heimat

Der Charakter ist ein Fels,
an welchem gestrandete Schiffer landen
und anstürmende scheitern.
I. Kant

Unser Familienoberhaupt ist von uns gegangen.
Wir trauern um unseren geliebten Ehemann, Vater, Großvater und Urgroßvater

Dr. oec. Helmut Kublun

Oberstudiendirektor a. D.

* 13. März 1908 † 7. August 1995
Gumbinnen/Ostpr. Osnabrück

Ursula Kublun, geb. Braß
Barbara Frank, geb. Kublun
Rudolf Schilling und Brigitte, geb. Kublun
Rainer und Renate Kublun
Dr. Henning und Margarethe Kublun
und alle Angehörigen

Wilhelm-Mentrup-Weg 5, 49082 Osnabrück
Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.

Unsere liebe Tante ist nach langer Krankheit von uns gegangen

Hildegard Kofahl

geb. Schröder

* 17. 9. 1912 † 31. 7. 1995
in Königsberg (Pr) 23617 Stockelsdorf
(zuletzt Ratshof Lohstraße 8a
Fischhauser Straße 6)

In stiller Trauer
Wolfgang Schmidt
und Angehörige

Seestraße 12, 71404 Korb
Die Trauerfeier fand am 14. August 1995 statt.

Beispiel erfolgreicher Kulturarbeit

Ausstellung über das Memelland im Kulturzentrum Ostpreußen eröffnet – Bewegte Geschichte

Ellingen – „Viele Mosaiksteine", so der Leiter des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen, Wolfgang Freyberg, konnten jetzt in den Räumen des Deutschordens-Schlosses zu einer Ausstellung zusammengefügt werden. Die Fotographien, Original-Dokumente, Zeitungen und private Aufzeichnungen zeigen die Geschichte, Wirtschaft und Kultur des „Memellandes" zwischen 1900 und 1945.

Für den Kulturzentrums-Leiter Wolfgang Freyberg ist die im Beisein von 70 Gästen eröffnete Ausstellung auch ein gutes Beispiel für eine grenzüberschreitende Kultuarbeit, zumal das „Museum für die Geschichte Klein-Litauens" in Memel den Großteil der Exponate beigesteuert hat. Ohne Material aus Memel wäre die Ausstellung nicht zu gestalten gewesen, vermerkte Freyberg. Weiter arbeitete das im Ellinger Schloß beheimatete „Kulturzentrum Ostpreußen" auch eng mit der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg zusammen. Weitere Exponate kamen aus Straßburg von der Familie Vorbeck. Adam Vorbeck war Landesdirektor im Memelland, siedelte 1924 aus und ließ sich in Dettenheim nieder.

Andere Verbindungen zum hiesigen Raum zog Ellingens Bürgermeister Karl-Hans Eißenberger bei der Ausstellungseröffnung. Der Deutsche Orden sei Jahrhunderte sowohl in Franken als auch in Ostpreußen und damit im Memelgebiet präsent gewesen. „Keine Stadt in Bayern wäre für den Sitz des Kulturzentrums Ostpreußen prädestinierter als Ellingen", so Eißenberger. Die Stadt schätze das Kulturzentrum sehr, da es die Kultur und das Erbe Ostpreußens zeige und Anlaufstelle für Jung und Alt sei.

Vor zahlreichen Gästen, darunter Landrat Dr. Karl Friedrich Zink sowie Weißenburgs Oberbürgermeister Reinhard Schwirzer, lobte auch der Direktor des Museums in Memel, Dr. Jonas Genys, die guten Verbindungen seiner Sammlung und des Kulturzentrums Ostpreußens. „So haben sich Verbindungen ergeben, an die vor einigen Jahren noch nicht zu denken war", ließ Genys von dem geborenen Memelländer und Zeitzeugen Erich Kussau aus dem Litauischen übersetzen. Angesichts der Schau-Stücke aus Ellingen und Memel sei die Memelland-Ausstellung aber nicht zweigeteilt, sondern aus einem Guß. „Das ist sehr gut gelungen", meinte Genys.



Aufmerksame Zuhörer: Wolfgang Freyberg (links) erläuterte bei der Eröffnung den Gästen, darunter der Museumsdirektor Dr. Jonas Genys (Mitte), die Exponate und Zusammenstellung der Schau Foto Heubeck

Die Schau selbst zeigt im historischen Teil mit Bildern und Dokumenten die vier wichtigen Abschnitte „Versailler Vertrag und internationale Kontrolle", „Einmarsch der litauischen Freischärler", „Rückkehr zum Deutschen Reich 1939" und „Russischer Einmarsch 1945". Die „bewegte Geschichte" (Zitat Eißenberger) des im 13. Jahrhundert vom Deutschen Orden und dem Schwertbrüderorden eroberten Memel-Gebietes verdeutlichten aber auch die Wahlaufrufe vor dem Zweiten Weltkrieg. Besonders die Wahl von 1938 wurde im Memelland – damals unter litauischer Herrschaft stehend – als „Schicksalswahl" gesehen, zumal diese Wahl auch den Grundstein für die Rückkehr des Landstrichs zum Deutschen Reich legte. Davon und vom Besuch Adolf Hitlers in Memel konnte auch Zeitzeuge Erich Kussau den Gästen berichten. Er selbst schoß damals zahlreiche Bilder und stellte diese der Ausstellung zur Verfügung.

In den drei Räumen der Memelland-Schau wird neben der Geschichte auch die Wirtschaft und Kultur des Gebiets verdeutlicht. Vor allem die Holzverarbeitung und der -export spielte im mit einem wichtigen Naturhafen (Kurische Nehrung) gesegneten Memelland eine große Rolle. Hinzu kamen natürlich Fischfang und Handel. Den kulturellen Bereich der Ausstellung repräsentieren Werbeplakate von Schauspielen und anderen Ereignissen sowie Kunstwerke und Hinweise auf bedeutende Personen aus dem Memelland, das mit 2700 Quadratkilometern etwa die Größe Luxemburgs hat.

Zu sehen sind die Exponate noch bis Sonntag, den 24. September, täglich (außer Montag) von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 17 Uhr. **rh**

Gruppenreise

Berlin – Für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes wird eine 17tägige Gruppenreise zum Insel- und Naturparadies Galapagos und Ecuador durchgeführt. Die Traumreise vom 6. bis zum 22. November 1995 startet mit einer achttägigen Kreuzfahrt durch die beinahe mystische Inselwelt von Galapagos.

Obwohl jährlich viele Touristen an ausgewählten Plätzen landen, scheint dem Besucher, der zum ersten Mal hierher kommt, noch immer alles auf ungeahnte Weise unberührt. Bei jedem Schritt wird sich der Galapagos-Reisende der naturbelassenen Einmaligkeit dieser Inselwelt bewußt. Die Inseln gehören zweifellos zu den faszinierendsten der Welt. Unbewohnte, wilde und kahle Vulkanlandschaften, die an Bilder vom Mond erinnern, Kraterseen mit Schildkrötenkolonien, weiße Sandbänke, auf denen Hunderte von Seelöwen in der Sonne dösen. Hier gilt es, eine phänomenale Tierwelt zu entdecken. Erfahrene Naturkundler stehen Ihnen dabei zur Seite.

Annehmlichkeiten finden die Landsleute auf einem komfortablen Kreuzfahrtschiff, das für eine Woche das Zuhause sein wird. Abgerundet wird das Reiseerlebnis durch eine Rundreise in Ecuador. So klein Ecuador im Verhältnis zu den meisten anderen südamerikanischen Ländern ist, so sehr übertrifft es sie alle, gemessen an seiner Größe, an landschaftlicher Vielgestaltigkeit und an Fülle der Kontraste. Vom tropischen Regenwald bis zur Küste, vom Badestrand am Pazifik bis zu vergletscherten Hochgebirgsgipfeln, von den vulkangeborenen Galapagos-Inseln bis zum höchsten noch tätigen Vulkan der Erde spannt sich der Bogen.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Seminar

Pappenheim – Von Freitag, 22., bis Sonntag, 24. September, findet ein Seminar über das Memelland, „Geschichte, Wirtschaft, Kultur – 1900 bis 1945", in Pappenheim bei Ellingen statt. Das Seminar begleitet eine Ausstellung zum gleichen Thema im Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen, die noch bis zum 24. September gezeigt wird. Das Seminar wird diesen Teil der preußischen Provinz Ostpreußen in seiner ganzen Vielfalt zeigen. Es richtet sich vor allem an Funktionsträger der Landsmannschaft und an Interessierte, die sich mit der Geschichte der preußischen Provinz Ostpreußen beschäftigen und an Lehrer. Einladungen und Anmeldebögen sind in der Kulturabteilung der LO, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-25, erhältlich.

Pflanzstätte des Sanitätswesens

Vor 200 Jahren eröffnete Dr. Goercke die Militärärztliche Akademie

Berlin – Auf Befehl König Friedrich Wilhelms II. eröffnete Dr. med. Johannes Goercke aus Sorquitten, Kreis Sensburg, am 2. August vor 200 Jahren die „Medizinisch-chirurgische Pepiniere in Friedenszeiten" in Berlin. Diese Pflanzstätte für das militärärztliche Bildungswesen (im Berliner Jargon „Piphahn", Pfeifhahn genannt) bestand unter verschiedenen Namen, zuletzt von 1934 bis 1945 als „Militärärztliche Akademie" und war in der Scharnhorststraße in einem ansehnlichen Gebäudekomplex untergebracht (seit 1910).

Zur Erinnerung an diesen denkwürdigen Vorgang und seinen Initiator, Landsmann Johannes Goercke, hatten der Inspekteur des Sanitätsdienstes der Bundeswehr und der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Wehrmedizin und Wehrpharmazie zu einem Festakt eingeladen, der in der völlig schmucklosen Aula der ehemaligen „Militärärztlichen Akademie" stattfand.

Nach Begrüßungsworten der Gastgeber und Vertretern des Senats beziehungsweise der Medizinischen Fakultät der Humboldtuniversität kam der Festvortrag von Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Heinz Goercke, der in Allenstein geboren wurde und zur Familie des Akademiegründers gehört, mit dem Thema „Die Bedeutung der militärärztlichen Bildungsanstalten für die Erneuerung des Arztberufs". Der Vortragende konnte sehr klar und übersichtlich darlegen, wie sehr die allezeit ausgezeichnete Ausbildung sich auf den Stand der medizinischen Wissenschaft auswirkte. Dies läßt sich auch an der überdurchschnittlich hohen Zahl deutscher Wissenschaftler ermessen, die aus dem Sanitätsdienst der Armee auf Lehrstühle der Universitäten wechselten.

Unter den Teilnehmern war der große Anteil ehemaliger Angehöriger der „Militärärztlichen Akademie" unübersehbar und die Wiedersehensfreude mischte sich mit den gemeinsamen Erinnerungen.

Als Abschluß fand eine Kranzniederlegung am Grabe Johann Goerckes auf dem verträumten Friedhof in Bornstedt (bei Potsdam) statt, dem eine Andacht in der Friedhofskirche mit der Totenehrung folgte, welche die Teilnehmer sichtlich beeindruckte.

Am Grabe des ehemaligen Generalstabschirurgus Goercke gingen die Gedanken auch zu seinem Geburtsort Sorquitten. Dort erinnert ein kleines Kreuz aus Eisen auf einem Steinsockel in einer niedrigen Gitterfassung, heute voll im früheren Zustand wiederhergestellt und von der Kirche betreut, an diesen vorbildlichen Landsmann. **Dr. Wolfgang Scholz**

Ausstellungen

Breckerfeld – Am Sonnabend, 19. August, 14 Uhr, wird die Ausstellung „180 Jahre Friede von Wien" im Museum der Stadt Breckerfeld (Ennepe-Ruhr-Kreis), Frankfurter Straße 40, mit musikalischer Umrahmung eröffnet. Zur Eröffnung spricht u. a. Dr. Hans-Jürgen Rösgen, Universität Köln, und Brit Fromm von der Kulturabteilung der LO. Die Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit dem Museum für Geschichte und Kunst in Königsberg und der Kulturabteilung der LO entstand, wird bis zum 22. September in Breckerfeld zu sehen sein.

Hamburg – Der Landesverband der vertriebenen Deutschen in Hamburg hat auch in diesem Jahr wieder einen Beraterstand für Ausländer- und Flüchtlingsfragen auf der Verbrauchermesse „Du und Deine Welt", die von Freitag, 25. August, bis Sonntag, 3. September, in den Hamburger Messehallen (Halle 4, Stand 4012) gezeigt wird.

Stade – Von Sonnabend, 2., bis Sonntag, 17. September, wird die Sonderausstellung „Rominten. Staatsjagdrevier und Naturschutzgebiet." im Rathaus Stade gezeigt. Öffnungszeiten: montags, dienstags, donnerstags und freitags von 8 bis 16 Uhr, mittwochs von 8 bis 12 Uhr, sonnabends und sonntags von 10 bis 17 Uhr.

Botschafter der ostdeutschen Heimat

Hohe Auszeichnungen für Willy Rosenau zu seinem 80. Geburtstag

Baden-Baden – Willy Rosenau, Bariton und Rezitator aus Angerburg, feierte seinen 80. Geburtstag. Und Baden-Baden breitete seinen vollen hochsommerlichen Charme vor den vielen Gästen aus, die aus diesem Anlaß von nah und fern in die romantische, zauberhafte Stadt gekommen waren.

Am Vorabend zu seinem Ehrentag brachte Willy Rosenau seiner ostpreußischen Heimat einen Dankesgruß mit der Hörfolge „Ostpreußen hoch – Mein Heimatland", eine musikalisch-literarische Reise in Wort und Lied durch das Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen. Die Besucher im vollbesetzten Weinbrennersaal des Kurhauses Baden-Baden gingen aufmerksam mit und dankten Willy Rosenau und den mitgestaltenden Künstlern mit langem, begeistertem Beifall.

Am nächsten Vormittag hatten Oberbürgermeister Ulrich Wendt und die Stadt Baden-Baden zu einem Festakt in den Runden Saal des Kurhauses geladen. Ein klassisch musikalisch-literarisches Programm mit den Baden-Badener Philharmonikern und Sängern, voran Prof. Hanno Blaschke, Bariton, Ordinarius für Sologesang an der Münchener Musikhochschule und ein enger Freund des Jubilars, Instrumentalsolisten, Martin Winkler als Sprecher und Bettina Winkler, Moderatorin, wurde geboten. Oberbürgermeister Ulrich Wendt ehrte Willy Rosenau, den Gründer des Rosenau-Trios, mit einer Laudatio und hob die Verdienste des Jubilars als „Botschafter der deutschen Kultur in der ganzen Welt" hervor und überreichte ihm eine außergewöhnliche Goldmedaille, die zum 750jährigen Bestehen der Abtei Lichtenthal, Baden-Baden, geprägt worden war.

Eine weitere selten verliehene Auszeichnung kam vom Bund der Vertriebenen. Gräfin Witzthum von Eckstädt honorierte jahrzehntelange Bemühungen des Jubilars, die Heimat im Osten nicht vergessen zu lassen, mit der höchsten Auszeichnung, die der Bund der Vertriebenen zu vergeben hatte, der Ernst-Moritz-Arndt-Verdienstmedaille. Nachdem Freiherr Wilhelm von der Trenk die Verdienste Willy Rosenaus für sein 50jähriges Wirken für Ostpreußen hervorgehoben hatte, brachte er die Glückwünsche der Landsmannschaft Ostpreußen mit humorvollen Worten in Reimform zum Ausdruck. Ein Empfang in der Villa Musica, Willy Rosenaus Haus, schloß sich an. Bei dieser Gelegenheit kam man mit Menschen der verschiedensten Gegenden Deutschlands und aus anderen Ländern ins Gespräch. Es war ein großer Geburtstag, der viele vereinte. Den Abschluß bildete am Sonntag vormittag im Schloß Solms die Aufführung der Hörfolge „Mozart auf der Reise nach Prag", die erste Hörfolgezusammenstellung von Mörikes Novelle und Mozart-Werken, die Willy Rosenau vor 50 Jahren arrangierte.

Hannelore Patzelt-Hennig

Berlin – Stadt der Einheit Deutschlands

Warum das Festhalten an der alten Reichshauptstadt so wichtig ist

VON Dr. HEINZ H. GEHLE

Am 13. August jährte sich wieder eines der schwärzesten Daten der deutschen Geschichte: Der Bau der Berliner Mauer 1961. In den Massenmedien wurde, kaum sechs Jahre nach deren Fall, kaum noch daran erinnert. Dabei steht Berlin nicht nur als Symbol deutscher Einheit, sondern auch als Ausgangspunkt der neueren europäischen Freiheitsbewegung, die ihren Anfang hier am 17. Juni 1953 genommen hatte.



Berlin im Februar 1990: Endlich ist auch die Mauer hinterm Reichstag gefallen. Foto PFA

Wohl durch ein nicht mehr zu klärendes Versehen war es am 9. November 1989 zur Öffnung der „Mauer" für alle Ost-Berliner durch die Machthaber der „DDR" gekommen. So stehen der 13. August 1961 mit dem Mauerbau und jenes Datum mit dem Fall der Mauer als markante Zeichen des Freiheitswillens und des Willens zur Einheit der deutschen Nation. Von nicht wenigen deutschen Politikern wurde lange nicht begriffen, welchen Aussagewert und welchen symbolischen Charakter diese „Mauer" weltweit für nachdenkliche ausländische Politiker beinhaltete.

Aus der Vielzahl der Aussagen gegen die „Mauer" sei hier nur die des Staatspräsidenten Italiens, Alessandro Pertini, vom 23. April 1982 zitiert: „Ich habe die Mauer schon bei meinem ersten Besuch 1979 gesehen. Damals war ich entsetzt darüber. Auch diesmal habe ich wieder einen Blick darauf geworfen und bin wieder sehr erschrocken. Ich habe es vor drei Jahren gesagt und bleibe dabei: Wenn Rom geteilt würde, dann würde ich dafür kämpfen, daß es wiedervereinigt wird."

Alle Ausländer, die sich in großer Zahl gegen die „Mauer" aussprachen, werden nie begreifen, daß fünf Jahre nach der Wiedervereini-

Der Wille zur Einheit

gung West- und Mitteldeutschlands die deutsche Regierung noch nicht in Berlin arbeitet, ja, daß am 20. Juni 1991 nicht wenige Bundestagsabgeordnete gegen diese so notwendige Arbeitsaufnahme stimmten.

Es wird für immer ein Makel deutscher Geschichte und besonders der nach 1945 bleiben, daß nach der Freiheitsbewegung der Deutschen in Mitteldeutschland die deutsche Regierung nicht sofort ihre Tätigkeit in Berlin aufnahm. Jede Verzögerung – und ständig ist mit neuen zu rechnen – hat das Aufkommen einer wahren Aufbruchstimmung im ganzen Land verhindert.

Bis zum Kleinkrämergeist im negativen Sinne wurden und werden Rechnungen aufgemacht, die mit der großen Chance, die Deutschland hatte, nichts zu tun haben. Der Reichstag mit seiner Inschrift „Dem Deutschen Volke" stand bereit. Mit dem notwendigen Willen zur Nation wären in einem kraftvollen Akt die dringendsten Veränderungen durchzuführen gewesen. Heute ist immer mehr zu befürchten, daß das historische Gebäude nach den Veränderungen nicht mehr als solches zu erkennen sein wird und obendrein, wenn sich die Süssmuths und Geißlers durchsetzen, auch noch umbenannt wird. Hier bewahrheitet sich die Aussage des französischen Staatsmannes Charles Maurice de Talleyrand-Périgord (1754–1838), der besonders als hervorragender Verfechter der Gleichbehandlung des besiegten Frankreichs auf dem Wiener Kongreß 1815 in die Geschichte eingegangen ist: „Geldmangel ist ein Segen. Niemand vermag zu sagen, wie viele politische Dummheiten durch Geldmangel verhindert worden sind."

Niemand kann übersehen, daß seit dem 3. Oktober 1990 in Deutschland ein Neuanfang ist, ein Geschenk der Geschichte. Nichts lag näher, als sich an den Anfang nach 1945 zu erinnern. Ein Anfang aus dem Nichts, der großartige Leistungen ohne jede Verschwendung hervorgebracht hat. Wären die Volksvertreter 1949 so an ihre Aufgaben gegangen wie die heutigen, gäbe es kein Deutschland mehr. Sie hätten es sich auch nicht träumen lassen, daß das erstrebte Parlament in Berlin, der Reichstag, im Juni 1995 für 14 Tage „verpackt" würde.

Diese „Verpackung" des Gebäudes, in dem schon längst für Deutschland gearbeitet werden müßte, ist wohl in der Geschichte einmalig. Es ist auch zu befürchten, daß der Medienrummel um die Verpackung seinen Teil dazu beigetragen hat, die Erinnerung an den deutschen Volksaufstand vom 17. Juni 1953 zu verdrängen. Der 17. Juni 1953 war ein Aufruf an alle freiheitsliebenden Menschen. Wer aber 42 Jahre später die „Verpackung" seines Parlaments als „Botschaft an die Welt" und „großes Geschenk an Deutschland" lobte, der sollte sich sehr bald von der Politik verabschieden.

Vielleicht wäre der Rummel um Herrn Christo in Berlin nicht notwendig gewesen, wenn die Deutschen besser verinnerlicht hätten, welchen hohen Rang die Stadt in schwerer Zeit für ganz Deutschland erworben hat. Bei den ersten und für lange Zeit letzten Wahlen in ganz Berlin erhielt die SED nur 19,8 % der Stimmen. Sie widerstand auch der Blockade der West-Sektoren vom 26. Juni 1948 bis zum 12. Mai 1949. Der Freiheitswille der Berliner wurde durch die Luftbrücke von amerikanischen, britischen und französischen Flugzeugen unterstützt. So wurde der erste Versuch der Sowjetunion und ihrer deutschen Kommunisten verhindert, ganz Berlin und damit früher oder später ganz Deutschland in ihre Hand zu bekommen.

Niemals darf die mitreißende Rede des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Professor Ernst Reuter, vor mehr als 300 000 Berlinern am 9. September 1948 vor dem Reichstagsgebäude, das 1995 die Schmach der „Verpakkung" über sich ergehen lassen mußte, vergessen werden. Seine Worte wurden zum Fanal und überall verstanden: „Ihr Völker der Welt, Ihr Völker in Amerika, in England, in Frankreich, in Italien! Schaut auf diese Stadt und erkennt, daß Ihr diese Stadt und dieses Volk nicht preisgeben dürft und nicht könnt! ... Das Volk hat gesprochen. Wir haben unsere Pflicht getan, und wir werden unsere Pflicht weiter tun."

Wenige Jahre später, am 16./17. Juni 1953, ging wieder ein Fanal – dieses Mal von Osten

Freiheitsbewegung ging von deutschem Boden aus

Berlins – aus, das auf Mitteldeutschland übergriff. Es gehört zu den schwer verständlichen Zeichen unserer Zeit, daß dieses epochale Ereignis immer mehr dem Vergessen preisgegeben wird, obwohl es von „deutschem Boden" den entscheidenden Anstoß für alle späteren Freiheitsbewegungen in Europa bis zur Niederwerfung des Kommunismus gegeben hat.

Herrschte etwa damals schon in gewissen Kreisen die Sorge vor, daß Freiheit und der Wille zur Nation verpflichten? Anders ist es nicht zu verstehen, daß der Vorschlag des Bundestagsabgeordneten Professor Dr. Dr. Theodor Oberländer und anderer von 1961, des 17. Juni zwar weiter würdig, zu gedenken, aber ihn zum Arbeitstag zu erklären und den Erlös in einem Sonderfond „Deutsche Einheit" anzusammeln, um am Tage der Wiedervereinigung genügend Geld für die Sanierung der Bundesländer in Mitteldeutschland zu haben, im Deutschen Bundestag und bei der breiten Bevölkerung keine Mehrheit fand. Das war ebenso kurzsichtig wie die Tatsache, daß ab 1975 der Forschungsbeirat im Hinblick auf die „DDR" nicht mehr arbeiten konnte.

Immer wieder stand Berlin und damit Deutschland im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit. Am 13. August 1961 teilten die Kommunisten die Stadt gewaltsam durch die Errichtung einer „Mauer". Welches Leid und wie viele Opfer diese „Mauer" wirklich verursachte, ist noch nicht erschöpfend untersucht worden. Die Zahl der Opfer wurde über Jahre hinweg ebenso heruntergespielt wie die der Menschen, die an der Demarkationslinie auf der Flucht in die Freiheit ihr Leben verloren.

Viele Maßnahmen und Rückzieher der Bundesregierungen ließen die Kommunisten hoffen, daß sie mit Gewalt und Drohungen ihre Eigenständigkeit und die besondere Lage Westberlins verewigen könnten. So beobachteten sie, daß am 5. März 1965 bis zum 23. März 1994 zum letzten Mal die Wahl des Bundespräsidenten in Berlin stattfand. Die unverhüllten Drohungen gegen die Versammlung in der Ostpreußenhalle am Funkturm wie zeitweise Sperrung der Transitwege nach Westberlin, Tiefflüge mit Zielanflug auf vorgegebene Objekte durch Militärflugzeuge und die außenpolitische Brisanz verfehlten ihre Wirkung nicht.

Die Drohgebärden der Flugzeuge waren wohl die erste Übung zur Einnahme Westberlins, die spätestens von 1985 an jährlich mit dem Code-Wort „Bordkante" wiederholt wurde. Es war das Jahr, in dem die „DDR" in Vorbereitung auf das „Internationale Jahr des Friedens" 1986 nicht genug vom Frieden sprechen konnte und ihr offensichtlich geglaubt wurde.

Inzwischen verlor für viele – auch in politischer Verantwortung – Berlin die einmalige Rolle für ganz Deutschland. Da ließ es aufhorchen, als am 14. Dezember 1979 Axel Springer vor seinem Druck- und Verlagshaus an der Kochstraße, Ecke Lindenstraße, direkt an der „Mauer" Hinweisschilder auf vier Großstädte in Ostdeutschland enthüllte. Seine Worte sind heute noch genau so gültig wie damals: „Einheit zu schaffen, Einheit der Stadt, Einheit des Landes! Einheit in Freiheit, in einem freien Europa!"

Viele Deutsche, die ihr Vaterland lieben, würden aufatmen, wenn jemand einmal wieder so wie Axel Springer zu ihnen spräche. Über folgende Worte wären sie begeistert, würden sie aber wohl nicht für möglich halten: „Ich bin entschlossen, meine Amtszeit unter das Zeichen der Würde, der Einfachheit und der Treue zu den wesentlichen Werten unserer Republik zu stellen. Ich werde kein anderes Ziel haben, als die Deutschen einiger und gleicher und Deutschland aktiver zu machen sowie seine Kraft aus seiner Geschichte und aus seinen Stärken zu nutzen." Diese Worte sind aber nur ein Traum. Für „Deutschen" und „Deutschland" muß „Franzosen" und „Frankreich" stehen, da es sich um die Antrittsrede des Französischen Staatspräsidenten Jacques Chirac vom 17. Mai 1995 handelt.

In Deutschland würde man für derartige Worte heutzutage gerade von vielen Politikern verlacht; sehen immer mehr Deutsche im Staat nur noch ein Gebilde, das ihnen alles mit Geldgaben versüßt, das aber auch darauf sinnt, wie es selbst zu mehr Geld kommt. Bekenntnisse zum Staat auf „freiwilliger" Basis sind Ausnahmen. Ja, schlimmer noch, wer sich aber mit voller Überzeugung zum eigenen Staat bekennt, wird sehr bald von irgendwelchen selbsternannten Gremien und Einzelpersonen, die die Wahrheit für sich gepachtet haben, mit dem Odium des „Rechtsextremismus" beschimpft, vorverurteilt und ins Abseits gestellt.

In diesem Zusammenhang ist als bedenklich zu verzeichnen, daß in Deutschland nicht mehr klar definiert wird, ob der Staat eine Existenz als gleichberechtigte Nation wie alle anderen Nationen Europas anstrebt oder ob er in einem großen Konglomerat aufgehen will. Das wiedervereinigte Deutschland braucht Klarheit und den Willen zur Nation. Solange das nicht zu erkennen ist, wird viel politisches Geschick und Diplomatie nötig sein, um Schaden von unserem Land abzuwenden. Nur mit Dankbarkeit ist es zu verzeichnen, daß sich immer wieder Ausländer finden, die zur Selbstfindung der Deutschen aufrufen. Am 8. Mai 1995 formulierte es Professor Dr. Alfred de Zayas in Bonn wie folgt: „Ich frage mich, warum zeigen die Deutschen so wenig Respekt vor sich selbst? Sie sagen überall ‚mea culpa, mea culpa', respektieren aber nicht die eigenen Opfer. Sie bitten überall um Verzeihung – als wäre Deutschland eine Canossa-Republik geworden, eine Republik der Reue."

Es bleibt zu hoffen, daß von Berlin wieder eine Politik für Deutschland ausgeht, die jeden Deutschen sich in Würde zum eigenen Vaterland bekennen läßt. Dann werden wie aus vollem Herzen sagen, so wie es der Justizminister des Freistaates Sachsen, Steffen Heitmann, am 23. März 1995 in der „Wochenpost" tat: „Ich bin froh, daß ich sagen kann: Ich bin ein Deutscher."